

käfer

Bella B. und die Männer

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Bellatrix ist jung, schön und skrupellos – eine echte Black eben.

Die Männer liegen ihr reihenweise zu Füßen, und das weiß sie zu nutzen. Keiner kann ihr widerstehen - mit zwei Ausnahmen...

Vorwort

Auch wenn die Geschichte „Bella B. und die Männer“ heißt – Sex spielt nur eine untergeordnete Rolle. Er findet statt, und das nicht zu knapp, ist aber nicht das Hauptthema. Denn in der Story geht es im Wesentlichen um die beiden Ausnahmen...

Was auf den Sex zutrifft, gilt gleichermaßen für die Gewalt. Sie findet statt, schließlich ist Bellatrix eine Todesserin, wird aber nicht über Gebühr beschrieben.

Alle Charaktere, die ich nicht bei J.K. Rowling geborgt habe, sind meine eigene Erfindung. Bei Personen gleichen Familiennamens kann man davon ausgehen, dass sie miteinander verwandt sind.

Zuletzt noch das übliche: Zum Brötchenverdienen düse ich nach wie vor (fast) jeden Morgen in die Fabrik...

Inhaltsverzeichnis

1. Der Neue
2. Daheim bei den Blacks
3. Das Ritual
4. Später am Abend
5. Enttäuschung, Zorn und neue Hoffnung
6. In Fortescue's Café
7. Ein Verräter???
8. Mord und Totschlag
9. Der Zusammenbruch
10. Bittere Tage
11. Lebenslänglich
12. Askaban
13. Wieder frei
14. Die große Enttäuschung
15. Langeweile
16. Kampf um Potter
17. Wunden lecken
18. Neuordnung
19. Dracos Auftrag
20. Weitere Tiefschläge
21. Giovanni
22. Wut, Wut, Wut
23. Endlich Erfolg
24. Zurück im Gefolge
25. Ärger und Langeweile
26. Einquartierung
27. Auf dem Abstellgleis
28. Wieder vereint
29. Die Befreiung
30. Findet Potter!
31. Erneut in Ungnade
32. Rückkehr an die Seite des Dunklen Lords
33. Finale
34. Nachwort

Der Neue

„Und nun, meine Freunde, setzt eure Masken auf, denn ein neuer Anwärter wird in euren Kreis treten. Prüft ihn, ob er würdig ist, das Dunkle Mal zu tragen, und prüft ihn hart.“

Über den Rücken von Bellatrix Black rann ein Prickeln. Ein verlangendes Lächeln erschien auf ihren Lippen, von niemandem gesehen unter der Totenkopfmaske. Sie begehrte den Dunklen Lord wie keinen zweiten Mann auf der Welt.

Eines Tages würde der Meister sie in sein Bett holen. SIE würde die Gefährtin des Dunklen Lords und er ihr zu Willen sein.

Doch noch strafte der Meister ihr Angebot mit Missachtung, noch war Bellatrix zu jung, noch hatte sie sich kaum Verdienste erworben.

Bis es soweit war, übte sie ihre Verführungskünste an anderen Männern. Bis jetzt hatte ihr noch keiner widerstehen können. Eines Tages würde ihr auch der Dunkle Lord zu Füßen liegen.

Nun richtete sie ihre Aufmerksamkeit auf den hochgewachsenen, bleichen Jüngling, der in der Mitte des Kreises kniete. Das war doch – tatsächlich, Severus Snape kniete dort, der Kerl, der mit Narzissa in die Klasse gegangen war. Wenn sie den Worten ihrer jüngeren Schwester glauben durfte, hatte sich Snape in Hogwarts nicht für Mädchen interessiert. Er hatte nur diesem rothaarigen Schlammbhut aus Gryffindor nachgestarrt, aber die hatte sich am Ende mit James Potter eingelassen. Leider war der etwas zu jung für Bellatrix gewesen, aber Zissy war inzwischen achtzehn und dieser Potter ebenfalls. Vielleicht ergab sich eine Gelegenheit, Potters Treue auf die Probe zu stellen... Einstweilen konnte Bellatrix es mit Snape versuchen. Der war bestimmt noch Jungfrau. Vielleicht würde er ihr genauso dankbar sein wie Rodolphus Lestrange, den sie vor kurzem in die Geheimnisse der körperlichen Liebe eingeweiht hatte.

Das Prickeln wurde stärker. Bellatrix leckte sich die Lippen. Der Abend versprach, interessant zu werden.

Die Fragerunde war in vollem Gange; Mulciber hatte das Wort: „Bei wie vielen Weibern hast du schon gelegen?“

„Mit Verlaub, mein Herr, das zähle ich nicht.“

Bellatrix lachte laut auf. Dieser Severus Snape war doch ein eiskalter Lügner! Wer sollte ernsthaft glauben, dass er es nicht zählen konnte! Und Mulciber sondierte wohl das Terrain. Der Dunkle Lord duldet keine Männer mit abnormen sexuellen Neigungen unter seinem Gefolge, aber Mulciber war stockschwul. Bellatrix wusste das genau, sie hatte ihn getestet. Sie kannte auch den Knaben, mit dem er es trieb und so hatte sie Mulciber fest in ihrer Hand...

Sie richtete ihre Aufmerksamkeit wieder auf das Geschehen im Kreis und dachte über eine möglichst geistreiche Frage nach. Erst wollte ihr nichts einfallen, und als sie endlich eine Frage überlegt hatte, war die Runde zu Ende, ohne dass sie zu Wort gekommen wäre.

Der Dunkle Lord hatte das Verhör schweigend und mit unbewegtem Gesicht beobachtet; er ließ niemanden in seine Gedanken schauen.

Die nächste Prüfung war die Fluchabwehr. Reihum musste jeder einen möglichst ungesagten Fluch auf Snape abfeuern, nur „Imperio“, „Cruzio“ und „Avada Kedavra“ waren selbstverständlich verboten.

Snape rührte sich kaum vom Fleck, seine Zauberstabbewegungen waren sparsam und doch traf ihn kein einziger Fluch. Mulcibers grünem Schleim wich er einfach aus, beinahe hätte Bellatrix die eklige Masse an den Kopf bekommen.

Sie selber wollte es mit einem neuen Zauber versuchen, von dem ihr Narzissa erzählt hatte. Es würde ein Spaß werden, wenn Snape kopfunter in der Luft baumelte und herzeigte, was er unter dem Umhang trug.

Kaum hatte der Zauberstab des Meisters auf Bellatrix gezeigt, hatte sie den ihren auch schon auf Snape gerichtet und ‚Levicorpus‘ gedacht, doch Snape schien echt auf alles vorbereitet zu sein. Bellatrix wurde von den Füßen gerissen, ihr ‚Finite incantatem‘ kam gerade noch rechtzeitig, bevor sie selber in die Luft ging. Unterdrücktes Kichern ringsum. Bellatrix wurde wütend. Das würde Snape ihr büßen müssen.

Für die dritte Probe sollte Snape zeigen, dass er einen Verdächtigen erst zum Reden, dann zum Schweigen bringen konnte. Die niedere Aufgabe, den Gefangenen aus dem Käfig zu holen, fiel auf Bellatrix.

Hochaufgerichtet ging sie gemessenen Schrittes durch den Kreis. Vor dem Dunklen Lord hielt sie inne und lächelte ihn mit ihrem verführerischsten Lächeln an, all die Glut, die in ihr war, in den Blick legend. Dann machte sie einen Knicks, so wie sie es von Großmutter Black gelernt hatte und erfüllte ihren Auftrag.

Es war nicht zu erkennen, was Snape mit dem Gefangenen machte, aber nach ein paar Sekunden wälzte der sich am Boden und gestand unter Jaulen und Schluchzen, wie er in ein großes Landhaus eingestiegen war, sich in der Speisekammer bedient hatte und schließlich vom Hausherrn überrascht wurde.

Der Dunkle Lord sprach das Urteil: „Du hast von einem der Unseren genommen, ohne zu fragen. Dein Leben ist verwirkt.“

Der Meister gab ein Zeichen und Snape handelte sofort. Der Zauberstab, den er auf den Verurteilten richtete, zitterte nicht; mit unbeteiligter, ruhiger, sicherer Stimme sprach er den Todesfluch: „Avada Kedavra“, der grüne Blitz fand sein Ziel mit tödlicher Präzision und die Zaubererschaft hatte ein Schlammb Blut weniger.

Auf dem Gesicht des Dunklen Lords malten sich Erstaunen und Zufriedenheit. Bellatrix' Zorn auf Snape wuchs. Der Bubi hatte das beinahe unmögliche geschafft und den Dunklen Lord zum Lächeln gebracht.

„Bei unserem nächsten Treffen lasse ich euch wissen, ob ich ihn mit dem Dunklen Mal auszeichne. Erwartet meinen Ruf.“ Mit diesen Worten pflegte der Dunkle Lord alle Treffen zu beenden. Einer nach dem anderen verneigten sich die dunklen, maskierten Gestalten vor dem Meister und disapparierten. Nur der Kandidat sollte noch bleiben.

Bellatrix konnte es nicht fassen. Dieser Snape besaß jetzt schon die Gunst des Dunklen Lords! Wer war er?

Bellatrix konnte sich nicht erinnern, dass Snape in Hogwarts jemals etwas über seine Eltern erzählt hatte. Und heute Abend hatte ihn niemand nach seiner Abstammung gefragt!

Bellatrix wartete, bis alle anderen weg waren, dann schritt sie so würdevoll, wie sie es in ihrer Aufregung vermochte, auf den Dunklen Lord zu, fiel vor ihm auf die Knie und führte den Saum seines Umhangs an ihre Lippen. „Verzeiht, Mylord, dürfte ich Euch ein paar Worte unter vier Augen sagen?“

Der Dunkle Lord knurrte unwillig, führte Bellatrix aber ein paar Schritte beiseite. „Was gibt es?“

„Meister, dieser Proband hat gelogen. Ich bin sicher, dass er noch nie mit einer Frau geschlafen hat, obwohl er behauptet, das nicht mehr zählen zu können.“ Bellatrix holte tief Luft. „Und nach seiner Abstammung hat auch niemand gefragt.“

Die Augen des Meisters verengten sich und glühten gleichzeitig heller auf. „Ob einer mit einer Frau schläft oder mit dreien gleichzeitig, ist mir egal. Severus Snape ist schlagfertig und nur das zählt. Was seine Abstammung betrifft: ich kenne seine Mutter, das reicht. – Stiehl mir nicht noch mehr Zeit, verschwinde!“

Eilig knickste Bellatrix, machte drei Schritte rückwärts und disapparierte. Das war nicht gut gelaufen.

Daheim bei den Blacks

Vorab: @Süße Dunkelheit - Ariane: Vielen Dank für den lieben Kommi! Mit Deiner Vermutung liegst Du vollkommen richtig!

Im übrigen versuche ich, die liebe Bellatrix in dieser FF so darzustellen, wie ich sie sehe - als egoistisches Luder...

Bellatrix war verärgert und gelangweilt. Während sie ruhelos durch das Haus wanderte, kreisten ihre Gedanken unablässig um die eine Frage: WER WAR SEVERUS SNAPE?

In der „Genealogie der britischen Zauberer“ war keine Familie Snape erwähnt. Das konnte etwas bedeuten, musste es aber nicht. Das Buch war schrecklich unvollständig. Die Blacks standen auch nicht drin.

Selbst Narzissa, die doch mit Snape in eine Klasse gegangen war, wusste nichts über ihn zu sagen: „Mit so armen Jungs gebe ich mich doch nicht ab!“

Weder Mulciber noch Avery noch sonst jemand konnten Bellatrix Auskunft geben. Einzig und allein Nott wusste zu berichten, dass Snape der Anführer der älteren Slytherins gewesen war, nachdem Lucius Malfoy die Schule verlassen hatte. Immerhin etwas. Lucius konnte Bellatrix nicht fragen; der wurde gerade in die väterlichen Unternehmungen eingeführt und befand sich in Südafrika, um die Malfoysche Goldmine zu inspizieren.

Bellatrix musste wohl doch warten, bis sie Snape selber traf und ihn ein bisschen aushorchen konnte. Sie kannte da ein Sprüchlein...

„Bellatrix, was läufst du so unruhig herum? Nimm dir doch eine Handarbeit oder kümmere dich um die Blumen im Garten!“

„Handarbeit?!“, schrie Bellatrix, „Handarbeit? Mutter, das ist was für spießige kleine Mädchen!“

„Wieso denn? Es ist doch hübsch, wenn man sich ein selbstgehäkeltes Tuch um die Schultern legen kann.“

„Häkeln soll ich? Dabei verblödet man doch, das habe ich bei Dolores gesehen.“

„Immerhin arbeitet die jetzt im Ministerium.“

„Als Federanspitzerin und auch das nur, weil der Zaubereiminister ein Cousin ihres Vaters ist oder so. Eine Black gibt sich doch nicht mit niederen Handarbeiten ab!“

„Kind!“

„Ich bin volljährig!!!“

Bellatrix war jetzt richtig wütend. Sie rannte in ihr Zimmer, knallte die Tür hinter sich zu und schloss ab. Ihre Mutter war furchtbar, so brav und bieder, so spießig und verstaubt! Junge Mädchen sollten ihrer Meinung nach am besten den ganzen Tag mit erbaulichen Büchern, Handarbeiten und Blumen beschäftigt zu Hause hocken und auf eine „gute Partie“ warten. Sex vor der Ehe war eine große Sünde und Schande und was noch alles. Mrs. Black wäre wahrscheinlich ins Koma gefallen, wenn sie erfahren hätte, mit wie vielen Männern Bellatrix schon zusammen gewesen war. Nur mit dem einen noch nicht...

Alle Leute behaupteten, dass Bellatrix nach ihrer Großmutter geraten war. Großmutter Black war in ihrer Jugend eine echte Draufgängerin gewesen, sogar eine Räuberbande hatte sie befehligt. Bellatrix würde eines Tages die Todesser anführen. Sie tat nur das, was sie selbst für richtig hielt und was ihr gefiel. Mochten ihre Schwestern ruhig Mutters brave Lieblinge sein und ihr Leben verschwenden. Überhaupt waren sowohl Andromeda als auch Narzissa gar keine richtigen Blacks. Die Älteste ging schon seit Jahren mit diesem Schlammbhut – schämen sollte sie sich. Tante Walburga machte ihre Drohung hoffentlich wahr und tilgte Andromedas Namen aus dem Stammbaum und schnitt sie damit vom Erbe ab, wenn sie diesen Ted Tonks heiratete. Bellatrix liebte Hochzeiten, aber auf dieser würde sie nicht tanzen.

Was Narzissa betraf, die Kleine, hatte Bellatrix manchmal den Verdacht, dass sie einen anderen Vater hatte. Sie sah niemandem aus der Verwandtschaft ähnlich und die Bildergalerie reichte etliche Generationen weit zurück! Keiner der Vorfahren war blond gewesen. Auch wenn sich Andromeda nicht benahm wie eine Black, sah sie wenigstens so aus. Narzissa dagegen... Die Streberin steckte die Nase den ganzen Tag in irgendwelche Bücher über gutes Benehmen, Haushaltführung und Gartengestaltung. Zum Gähnen langweilig, fand Bellatrix. Sie lebte lieber, genoss jeden einzelnen Tag und machte sich keine Gedanken über die Zukunft.

Ihr war nur eines klar: ihr Platz war der neben dem Dunklen Lord.

Bellatrix blieb in ihrem Zimmer, bis sie die Kutsche ihrer Eltern abfahren sah. Dann ließ sie sich ein leckeres Essen bringen, badete und frisierte sich sorgfältig und schlüpfte in das neue Abendkleid. Ihr Geld wurde langsam knapp, sie musste neues beschaffen.

Bellatrix warf einen letzten prüfenden Blick in den Spiegel. Ihr würde jeder die dreißigjährige Fabrikantengattin glauben, wenn sie ins Casino ging.

Vor sich hin singend, schlenderte Bellatrix zur Treppe – und blieb wie angewurzelt stehen. Vor ihr stand die kleine Schwester, nicht weniger toll zurechtgemacht als sie selber. „Du gehst heimlich aus?“, fragte Bellatrix und wollte nicht glauben, was sie sah.

„Warum nicht?“, antwortete Narzissa spitz.

„Wenn Mama das wüsste!“

„Sie weiß es nicht und sie wird es nie erfahren.“ Hoheitsvoll drehte Narzissa sich um und stolzierte zur Tür, zarten Parfümduft zurücklassend.

‘Da ist Hopfen und Malz vielleicht doch noch nicht verloren’, dachte Bellatrix und ging selbst aus dem Haus.

Warum sie sich nach ein paar Schritten noch einmal umdrehte, wusste sie selbst nicht. Was sie sah, ließ sie zähneknirschend nach dem Zauberstab greifen. Ted Tonks stand vor der Tür des Blackschen Hauses, Andromeda kam heraus und die beiden küssten sich! Ihre Schwester küsste auf offener Straße einen Muggelstämmigen – möge sie der Blitz erschlagen!

Gegen ein Uhr morgens kam Bellatrix gut gelaunt von ihren Spielerfolgen und beschwingt von einem Glas Champagner nach Hause. In ihrem Täschchen steckte ein dicker Batzen Muggelgeld, lauter große Scheine. „Rien ne va plus“, die Kugel fiel und Bellatrix kassierte. So lief es, wenn man eine Hexe war und die Roulettekugel an beliebiger Stelle anhalten konnte...

„Wo warst du?“

Orrrggghh! Musste einem die Alte jedesmal auflauern, wenn man spät heimkam?! – „Aus.“

„Wo – aus? Und mit wem?“

Statt einer Antwort ließ Bellatrix ihren Zauberstab schnippen und die Mutter hatte ihre Frage vergessen.

Bellatrix war gerade dabei, die Scheine zu zählen, da drang Lärm vom Flur her. Sie lauschte grinsend. Zissy war tatsächlich nach ihr heimgekommen und der Mutter in die Arme gelaufen...

Falls die Kleine bewies, dass sie wenigstens dem Wesen nach eine Black war, konnte Bellatrix ihr ja den Trick mit dem Stab verraten.

Die Neugier trieb Bellatrix ans andere Ende des Flures in Andromedas Zimmer. Lautlos öffnete sie die Tür und schlich zum Bett. Das brave Mädchen lag in tiefem Schlaf, ein Lächeln umspielte ihre Lippen.

Mochte sie ruhig ihren Schlammblüter heiraten, dann fiel das Erbe für Bellatrix größer aus.

Das Ritual

Bellatrix hatte den Ruf des Dunklen Lords erwartet. Sie hatte gebadet und ihren Körper mit einer duftenden Lotion eingerieben. Die dunklen Locken glänzten, eine von ihnen ringelte sich verführerisch ins Dekolleté. Unter einem Kleid, das mehr ent- als verhüllte trug Bellatrix schwarze Spitzenunterwäsche. Die Todessermaske steckte im griffbereit hängenden Umhang.

Das Mal hatte kaum zu brennen begonnen, als Bellatrix es auch schon berührte und direkt aus ihrem abgeschlossenen Zimmer apparierte.

Tatsächlich war sie die erste. Sie trat vor den Dunklen Lord hin, knickte formvollendet und sagte: „Mylord, Ihr habt gerufen?“ Dabei öffnete sie wie zufällig und unabsichtlich ihren Umhang.

Dieser Anblick hatte schon so manchen Mann beinahe um den Verstand gebracht. Der Dunkle Lord zeigte keinerlei Reaktion, sagte aber: „Wenn es Zeit ist für deine Dienste, werde ich es dir mitteilen. Setz die Maske auf!“

Bellatrix schöpfte Hoffnung. Die Zeit für ihre besonderen Dienste würde kommen; der Meister hatte es selbst gesagt.

Wie nicht anders zu erwarten war, erhielt Severus Snape das Dunkle Mal ohne weitere Prüfungen.

Zu Beginn des Rituals fragte der Dunkle Lord, ob noch jemand etwas vorzubringen oder zu fragen habe. Nur zu gerne hätte Bellatrix laut nach der Abstammung von Severus Snape gefragt, aber sie biss sich auf die Zunge und schwieg. Der Dunkle Lord hatte gesagt, dass es reiche, wenn er Snapes Mutter kannte; außerdem wollte Bellatrix den Meister keinesfalls verärgern.

Snape musste die Gesetze der Gefolgschaft aufsagen. Er tat dies mit ruhiger, klarer Stimme, musste nicht überlegen, verhaspelte sich nicht, stotterte nicht. Severus Snape war der erste Anwärter, den Bellatrix erlebte, der während der gesamten Zeremonie kein Anzeichen von Aufregung erkennen ließ. Und Bellatrix hatte schon einige Aufnahme-rituale miterlebt.

Auch als der Dunkle Lord dem neuen Todesser das Dunkle Mal einbrannte, zuckte Snape mit keinem Muskel. Dabei waren es höllische Schmerzen, die man auszuhalten hatte. Bellatrix war es damals vorgekommen, als hätte man ihren Arm bis auf den Knochen verbrannt und sie wäre fast in Ohnmacht gefallen.

Snape sollte nun von einem zum anderen gehen und sich verbeugen und jedem war es freigestellt, die Maske abzunehmen. Mulciber behielt seine auf, Dolohov ebenfalls. Bellatrix machte es spannend. Sie sah lange unbeweglich auf den vor ihr knieenden Mann herab. Snapes Gesicht war wie aus Stein gemeißelt, Bellatrix schien es, als würde er nicht einmal blinzeln. Schließlich hob sie langsam die Hand, nahm die Maske ab und schüttelte ihr Haar. Für einen Moment zeigte sich Verblüffung auf Snapes Gesicht, aber er hatte sich so schnell unter Kontrolle, dass sich Bellatrix nachher nicht mehr sicher war, ob er sich tatsächlich bewegt hatte. Mit einer Handbewegung forderte Bellatrix Severus auf, sich zu erheben. Dabei schwang der Umhang auf und Bellatrix war sicher, dass Snape einen Moment zu lang auf ihre Brüste gestarrt hatte. Sie lächelte ihn an und schickte ihn mit einer knappen, wohldosierten Kopfbewegung weiter.

Noch drei Todesser zeigten ihre Gesichter, dann hatte Snape den Kreis vollendet und verneigte sich wieder vor dem Dunklen Lord. „Du bist nun einer von uns und mir und nur mir verpflichtet. Vergiss das nicht und erwarte meinen Ruf!“ Damit verschwand der Dunkle Lord, das Treffen war beendet.

Bellatrix war ein klein wenig enttäuscht. Sie hatte gehofft, dass der Meister sie zum Bleiben auffordern würde. Nun änderte sie ihre Pläne in Bruchteilen einer Sekunde. Sie schlenderte herum, ließ Snape nicht aus den Augen und näherte sich ihm allmählich. Den Umhang hatte sie lässig zurückgeschlagen; die Nacht war lau.

Severus sah Bellatrix an. „Hallo, Bella“, sagte er zaghaft.

„Hallo, Severus! Schön, dich wiederzusehen.“ Bellatrix ließ ihre Blicke über seine Gestalt wandern. „Stattlicher Mann bist du geworden, alle Achtung.“

Snape zuckte mit den Schultern.

‘Eindeutig ahnungslos’, dachte Bellatrix und fragte: „Was machst du so, wenn du nicht gerade die Gebote der Gefolgschaft lernst?“

„Tränkekunde studieren.“

Mann, war der kurz angebunden! Auf die Art konnte es ja ewig dauern, bis sie ihn dort hatte, wo sie ihn haben wollte. „Komm, lass uns irgendwo was trinken gehen und deine Aufnahme in den illustren Kreis der Todesser feiern!“

„Meinetwegen. Aber ich warne dich: du musst selber bezahlen, ich bin ziemlich pleite.“

Später am Abend

Vorab: *Ich freue mich über jeden einzelnen Kommentar! @sabretzli: Abwarten und Kürbissaft trinken!*

Bellatrix ist mit Snape unterwegs...

Bellatrix verdrehte die Augen. Diesem Trampel musste sie Manieren beibringen, so viel stand fest.

Sie hätte zwar lieber standesgemäß in Waldow's Bar gefeiert, aber vielleicht taute Snape eher auf, wenn sie mit ihm in eine einfache Kneipe ging.

„Wohin gehen wir?“

„Komm mit. Ich weiß ein Lokal, wo uns niemand kennt.“

Snape packte Bellatrix am Handgelenk und apparierte mit ihr. Sie fanden sich in einer Stadt wieder, in der Bellatrix noch nie gewesen war. Auffällig viele junge Leute schlenderten in der schmalen Straße auf und ab.

„Wo sind wir hier?“, fragte Bellatrix neugierig.

„Oxford.“

„Studierst du hier?“

„Nein.“

Dieser Severus Snape war ein harter Brocken, aber Bellatrix war optimistisch. Sie würde ihn schon weichklopfen; wenn sie richtig loslegte, konnte ihr kein Mann widerstehen. (Mulciber zählte nicht.)

Mit zusammengepressten Zähnen folgte Bellatrix Snape und ließ sich von ihm in eine Billigkneipe führen. Das Volk hier war eindeutig schlechter gekleidet als die teilweise vornehmen Leute draußen auf der Straße. Snape hatte nur in einem Recht gehabt: niemand beachtete die beiden Neuankommlinge.

Sie setzten sich einander gegenüber in eine Nische, Bellatrix legte den Umhang ab und sah sich um. Die Kneipe widerte sie an, aber sie machte gute Miene zum schlechten Spiel. Schließlich hatte sie ein Ziel vor Augen, auch wenn eine Nacht mit Snape nur ihr „Plan B“ war. Wer weiß, was der Dunkle Lord heute Abend vorhatte. Wahrscheinlich hatte er andere Frauen, zu denen er sich legte. Sollte er ruhig, wenn er erst einmal von dem gekostet hatte, was Bellatrix ihm bieten konnte, vergaß er alle anderen. Es gab ausreichend Männer, an denen Bellatrix sich bis dahin schadlos halten konnte.

Falls Snape überhaupt schon ein Mann war - genau dies galt es herauszufinden. Wenn sie erfuhr, dass Snape vor dem Dunklen Lord gelogen hatte, hatte Bellatrix ihn genauso in der Hand wie Mulciber und Lestrangle und ihre eigene kleine Gefolgschaft wuchs weiter. Je mehr von den Todessern nach ihrer Pfeife tanzten, umso eher gelangte sie nach oben an die Seite des Meisters.

Bellatrix senkte die Augenlider ein wenig, lächelte Snape süß an und fuhr sich mit der Zungenspitze über die Lippen. „Ein Tag wie der heutige sollte wirklich gefeiert werden, Severus. Lass uns mit Champagner anstoßen!“

„Champagner gibt's hier nicht“, knurrte Snape abweisend.

Der Teufel sollte den Kerl holen! Am besten, Bellatrix ging und ließ den Trottel sitzen. Lestrangle würde hechelnd zu ihren Füßen liegen und alles tun, was sie von ihm verlangte. Der Langweiler.

Bellatrix war klar: wenn sie es heute nicht schaffte, Snape unter Kontrolle zu bekommen, schaffte sie es vielleicht niemals.

Sie einigten sich schließlich darauf, Rotwein zu trinken. Snape bot an, eine Flasche zu bezahlen, mehr wäre nicht drin. Er wählte den billigsten Wein und der schmeckte scheußlich.

Bellatrix fragte Snape dies und jenes, alles unverfängliche Dinge. Er gab unwillig kurze, einsilbige Antworten, schien mit den Gedanken ganz woanders zu sein. Auch gut. Vielleicht bemerkte er ja nicht, dass sie ihn auf andere Art ausforschte. Großvater Black hatte ihr beigebracht, wie man Antworten auf Fragen fand, ohne sie zu stellen.

Snape hatte das erste Glas schon geleert. Bellatrix füllte es wieder, ohne dass die Flasche leerer wurde, und sah ihm tief in die Augen. Snapes Gesichtszüge verhärteten sich.

Bellatrix' Blick glitt durch einen dunklen Tunnel in unendliche Schwärze. Sofort zog sie sich aus seinem Geist zurück, nahm ihr Glas und prostete ihm zu. „Auf unsere gemeinsame Zukunft!“

„Wie meinst du das?“, fragte er kalt.

Ist der so schwer von Begriff oder tut er nur so? Bellatrix schenkte ihm ein verführerisches Lächeln, fuhr sich mit der linken Hand durchs Haar und legte die Locke in ihrem Ausschnitt zurecht, ehe sie antwortete: „Nun, du gehörst jetzt zur Gefolgschaft von...“, sie sah sich um, beugte sich vor und senkte die Stimme, „von Du-weißt-schon-wem. Genau wie ich. Wir werden gemeinsam den Schmutz dieser Welt beseitigen.“

Nun lächelte auch Snape und trank ihr zu.

Als hätte der Wein ihm plötzlich die Zunge gelöst, begann Snape seinerseits, Fragen zu stellen. Nun war es Bellatrix, die einsilbig wurde, denn die Blicke aus Snapes schwarzen Augen waren stechend wie Nadeln und seine Fragen unangenehm. Bellatrix hatte keine Lust, Snape davon zu erzählen, dass ihre ältere Schwester mit einem Muggelstämmigen ging. Und dass sie diejenige war, die kürzlich im Casino die Bank gesprengt hatte, musste er auch nicht wissen. (Die Meldung von der unbekanntenen Schönen mit dem Riesenglück war durch sämtliche Muggelzeitung gegangen und am Ende sogar im Tagespropheten gelandet.)

Bellatrix nötigte Snape, auszutrinken und zu gehen. Sie behauptete, in der stickigen Kneipe keine Luft mehr zu bekommen. Snape stimmte zu und trank. Bellatrix achtete darauf, dass er den größeren Teil der Flasche bekam, sie musste einen klaren Kopf behalten, während seine Hemmschwelle und Aufmerksamkeit ruhig sinken konnten. Als sie auf die Rechnung warteten, versuchte Bellatrix noch einmal, in Snapes Geist nach seinen Eltern zu forschen. Wie vorhin fand sie nur einen schwarzen Tunnel. So ein Mist, er wusste, was sie tat. Woher hatte er das bloß? Grandpa hatte doch gesagt, dass fast niemand die Kunst der Legilimantik beherrschte. Woher wusste Snape davon?

Der Wirt kam, Snape bezahlte. Im Hinausgehen tastete Bellatrix nach seiner Hand, aber er zog sie weg. Bellatrix seufzte.

Draußen atmete sie tief durch. Es war schon nach Mitternacht; wenn sie ihr Ziel erreichen wollte, musste sie zum Angriff übergehen. Bellatrix blieb plötzlich stehen und wandte sich Snape zu, so dass er ihr zumindest ins Gesicht sehen musste. „Sag mal, was hast du dem eigentlich für Geld gegeben? Das war doch eine Muggelkneipe, oder?“

Snape antwortete ernsthaft: „Für solche Fälle habe ich immer ein bisschen Muggelgeld bei mir.“

War hier ein Ansatzpunkt für Bellatrix? „Der Dunkle Lord sieht es nicht gerne, wenn wir den Muggeln zu viel Geld geben für die Ehre, uns zu bedienen.“

Snape lachte kurz auf. „Keine Sorge. Er hat einen Schilling bekommen und geglaubt, es wären zehn.“

Bellatrix achtete genau auf Snapes Stimme. Aber die war genauso fest und bestimmt wie vorher; von dem vielen Wein, den er getrunken hatte, war nichts zu spüren. Alle Achtung, dieser Junge vertrug was!

„Wollen wir noch ein Stück gehen?“, schlug Bellatrix vor.

„Meinetwegen.“

„Ich mag nicht durch die Straßen laufen. Gibt es hier keinen Park, wo wir ungestört sind?“

Statt einer Antwort wurde Bellatrix am Handgelenk gepackt; Snape disapparierte mit ihr. Als sie ihre Umgebung wieder wahrnahm, stellte Bellatrix fest, dass sie sich an der Speaker's Corner im Londoner Hyde Park befanden, nicht weit vom Stadthaus ihrer Eltern.

Snape wickelte sich fest in seinen Umhang und steckte die Hände in die Taschen. Bellatrix ärgerte sich darüber, dass sie ihm keinen Liebestrank in den Wein gemischt hatte.

Eine Weile gingen sie schweigend nebeneinander her. Dann begann Bellatrix, direkt auf ihr Ziel zuzusteuern. Ihr musste es doch gelingen, Snape in ihr Bett zu bekommen!

„Schöne Nacht, nicht wahr?“

„Hm.“

„Ob's hier Räuber gibt?“

„Quatsch!“

Was Bellatrix auch fragte, Snape ging nicht darauf ein. Er hielt seine Hände in den Taschen vergraben und machte keine Anstalten, auch nur Händchen zu halten, geschweige denn den Arm um sie zu legen oder gar noch weiter zu gehen.

Bellatrix musste alle Register ihres Könnens ziehen. Zunächst lenkte sie Snape ab, indem sie von ihrer

spießigen Mutter erzählte und von ihrer dummen kleinen Schwester.

Snape schwieg.

Sie erzählte ihm, wie einsam und unbeschützt sie sich als einzige Frau im Kreis der Todesser fühlte, wie schlecht man sie behandelte.

Snape schwieg.

Dann fragte sie ihn, was Narzissa so in Hogwarts getrieben hatte.

„Frag sie doch!“, lautete die knappe Antwort.

„Hatte Narzissa einen Freund?“

„Wenn sie es dir nicht erzählt hat, wirst du es von mir auch nicht erfahren.“

„Was ist mit dir? Hast du jemanden?“

„Und wenn es so wäre, würde ich dir nichts sagen.“

Meine Güte! Der war ja zugeknöpfter als alle Großmütter zusammen! Auf die Art kam Bellatrix nicht weiter. Weder erfuhr sie Konkretes über Snapes Leben, noch kam sie seinem Schwanz näher.

„Du bist jetzt der Neue beim Dunklen Lord, das heißt, du bist der niedrigste unter seinen Dienern und alle werden dafür sorgen wollen, dass es so bleibt. Ich kann dir helfen, vorwärts zu kommen.“

Statt des erhofften ´Was muss ich dafür tun´ kam von Snape ein Schnauben. „Gerade hast du mir erzählt, dass sie dich behandeln wie den letzten Dreck. Wie willst du mich dann nach oben bringen?“

Bellatrix schwieg betroffen. Der Kerl hörte besser zu als sie gedacht hatte. Nun konnte sie nur noch auf's Ganze gehen.

Sie trat ihm in den Weg, legte ihre Arme um seinen Hals, ließ den Kopf mit einem Seufzen an seine Brust sinken und schmiegte sich eng an ihn, um eventuelle Reaktionen in seiner Hose mitzubekommen. Aber da war nichts. Noch nichts.

„Was soll das?“, fragte er unwirsch.

Bellatrix schickte ihre Hände in seiner Kleidung abwärts.

Plötzlich packte er ihre Handgelenke. „So läuft das nicht. Ich werde für dich nicht einer von vielen sein. Mach's gut.“

Damit schubste er sie weg und war im nächsten Moment verschwunden.

Bellatrix stand ein paar Sekunden wie betäubt, dann bekam sie einen Tobsuchtsanfall. Sie ließ ihrem Zorn freien Lauf, stampfte und schrie ihre Wut in den Londoner Nachthimmel, bis sich ein Polizist näherte.

Wie Bellatrix mit dieser Schmach fertig wird???

Steht im nächsten Kapitel und das kommt auf jeden Fall noch vor Weihnachten!!!

Enttäuschung, Zorn und neue Hoffnung

Bellatrix besaß gerade noch genug Geistesgegenwart, um das Gedächtnis des Bobbys zu verändern, ehe sie nach Hause apparierte. Dort angekommen, betrachtete sie sich im Spiegel. Was sie sah, war grausam: zerzaustes Haar, verschmiertes Make-up und die linke Brustwarze lugte aus dem Kleid.

Voller Wut schmiss Bellatrix einen schweren Parfümflakon in den Spiegel, dann riss sie sich Kleid und Unterwäsche vom Leib, schleuderte die Schuhe weg und wickelte sich in eine Decke.

Den Zauberstab einsatzbereit machte sie sich auf den Weg hinunter ins das Hexenlabor im Keller und suchte einen starken Schlaftrunk. Mit der Flasche schloss sich Bellatrix in der alten Dienstbotenkammer auf dem Dachboden ein.

Bellatrix schlief zwei Nächte und drei Tage durch, dann befahl sie Trudda, ein Bad vorzubereiten, Essen zu bringen und das verwüstete Zimmer zu ordnen. Bellatrix stärkte sich, dann trat sie mit klopfendem Herzen vor den Spiegel. Sie sah aus wie immer: straffe Brüste, glänzende schwarze Locken, makellose Haut, rote Lippen. Was hatte Snape daran nicht gefallen? Bellatrix kleidete sich ähnlich wie zum Todessertreffen und ging auf die Pirsch.

In Quinzo's Weinstube erneuerte sie eine alte Bekanntschaft aus ihrer Schulzeit. Michael hielt sie zwar zunächst für Andromeda, aber nachdem der Irrtum aufgeklärt war, verbrachten sie einen spaßigen Abend miteinander und verabredeten sich für drei Tage später in Waldow's Bar. Bellatrix konnte förmlich fühlen, wie Michael sie begehrte; seine Blicke ruhten dort, wo sie sie haben wollte.

Beim Tanzen in Waldow's Bar kamen sie sich näher und danach ließ sich Michael nach allen Regeln der Kunst von Bellatrix vernaschen.

Sie atmete auf. Sie hatte ihre Fähigkeiten nicht eingebüßt.

Etwa um diese Zeit kam Lucius Malfoy aus Afrika zurück. Die komplette Familie Black war zur Feier der Rückkehr eingeladen. Ausgeschlossen waren nur Andromeda, die sich nicht von diesem Ted Tonks lossagen wollte, und Sirius, der die Ehre der Familie mehrfach beschmutzt hatte.

Lucius sah einfach umwerfend aus. Sein seidiges weißblondes Haar stand in feinem Gegensatz zu dem leicht gebräunten Gesicht. Die dezent elegante Kleidung unterstrich die männliche Erscheinung. Seine Stimme löste bei Bellatrix die gleichen begehrlichen Schauer aus wie die Stimme des Dunklen Lords. Aus dem schlaksigen Schuljungen, den Bellatrix in Erinnerung hatte, war ein stattlicher Mann geworden.

Aber nicht nur Bellatrix war von Lucius begeistert, auch ihre kleine Schwester schaute ihn mit recht verklärten Blicken an.

Vielleicht kam Narzissa langsam dahinter, dass es sich nicht lohnte, brav zu sein.

Bellatrix hatte ihren Zorn auf Snape nicht vergessen, und sie würde Lucius ausfragen, aber nicht heute Abend. In einem unbeobachteten Moment nahm sie ihn beiseite und raunte: „Ich müsste mit dir etwas unter vier Augen besprechen. Können wir uns demnächst einmal treffen? Es ist wichtig.“

Lucius lächelte. „Abgemacht. Ich schreibe dir, wann und wo. Ich muss erst mal sehen, welche Geschäftstermine Dad für mich ausgemacht hat.“

„Okay.“ Bellatrix lächelte zurück.

Lucius führte Bellatrix zum Abendessen in ein teures Restaurant. Sie plauderten über Belanglosigkeiten, bis Lucius plötzlich mit einem anzüglichen Lächeln fragte: „Über welche wichtigen Dinge wolltest du eigentlich mit mir reden?“

Bellatrix verschluckte sich beinahe. Das eigentliche Anliegen dieses Gesprächs hätte sie glatt vergessen! „Ich wollte dich fragen, was du über Severus Snape weißt.“

Lucius runzelte die Brauen. „Nicht viel“, antwortete er. „Snape war verschlossen wie eine Auster. Warum fragst du?“

Bellatrix erzählte von Snapes Aufnahme beim Dunklen Lord.

„Dass er sich dem Dunklen Lord anschließen wollte, ist so ziemlich das einzige, was ich sicher weiß. Snapes Liebesleben interessierte mich nicht und über seine Eltern hat er, glaube ich, nie geredet. Vielleicht hat

er ein-, zwei Mal von seiner Mutter gesprochen, aber seinen Vater hat er nie erwähnt.“

„Ich habe noch nie von einer Familie Snape gehört“, sagte Bellatrix nachdenklich, „du vielleicht?“

„Nein, ich kenne nur Severus und sonst keinen Snape. Aber ich kann mir nicht vorstellen, dass er ein Schlammlut ist, sowas kommt nicht nach Slytherin.“

Bellatrix wäre ziemlich verärgert und zornig nach Hause gegangen, hätte Lucius sie nicht auf seine ganz eigene Weise abgelenkt und besänftigt.

In den nächsten Nächten war Bellatrix kaum zu Hause und viel zu beschäftigt, um sich Gedanken über Snape zu machen. Nach wie vor schaffte sie es, jeden Mann zu bekommen, den sie haben wollte. Bis auf einen: Snape ließ sie auch ein zweites Mal abblitzen. Diesmal zügelte Bellatrix ihre Wut und überlegte kühl. Vielleicht war Snape ja schwul? Doch Snape war ein anderes Kaliber als das Weichei Mulciber; er ließ es nicht zu, dass Bellatrix ihn aushorchte. Sie musste es anders anstellen, wenn sie wissen wollte, was los war.

Die Gefolgsleute des Dunklen Lords mussten nicht zu jedem Treffen erscheinen, aber man stieg natürlich in der Gunst des Meisters und bekam die besseren Aufträge, wenn man möglichst oft erschien. So wie Bellatrix war auch Snape jedes Mal dabei und er war immer einer der ersten. Desöfteren wurde Snape vom Dunklen Lord zurückgehalten, wenn die Treffen eigentlich schon beendet waren. Warum? Diese Frage ließ Bellatrix keine Ruhe. Sie war es doch, die die letzte sein sollte. Sie wollte diejenige sein, mit der der Dunkle Lord die Nächte verbrachte. Nicht mit diesem hergelaufenen Schuljungen sollte er sich abgeben, sondern mit ihr!

Bellatrix beschloss, Nachforschungen anzustellen. Sie musste herausfinden, was Snape so trieb und vor allem, was der Dunkle Lord allein mit ihm besprach.

Aber sie hatte einfach kein Glück. Bei einem Treffen auf einer Waldlichtung ließ sie ihr Geldbeutelchen fallen und kehrte zurück, kurz nachdem der Dunkle Lord alle weggeschickt hatte. So leise sie auch ging, sie hörte nichts. Schlimmer noch, der Meister bemerkte sie viel zu zeitig. „Was tust du noch hier? Habe ich nicht befohlen, dass alle gehen sollen?!“

„Ich habe hier irgendwo meine Geldbörse verloren.“

„Warum rufst du das Ding nicht einfach?“, zischte der Dunkle Lord böse. „Wenn du nicht zaubern kannst, bist du nicht würdig, mir zu dienen.“

Schleunigst rief Bellatrix ihr Beutelchen zu sich und machte, dass sie davon kam.

Bei einem späteren Lauschversuch bekam sie gerade noch mit, wie Snape sagte: „Der Trank muss vier Wochen reifen, Mylord.“

Der Meister erwiderte: „Lass es mich wissen, wenn er fertig ist. Jetzt geh.“

Snape verbeugte sich und disapparierte, bald darauf verschwand auch der Dunkle Lord und Bellatrix hatte wieder nichts erfahren.

Es half nichts, sie musste zu anderen Mitteln greifen.

Dunkel konnte sie sich erinnern, in der Schule etwas über das Auffinden von Personen gelesen zu haben. Sie würde ihre Nase in Bücher stecken und nachschlagen müssen. Entsprechend schlecht war ihre Laune in den nächsten Tagen. Einzig und allein die Geldbeschaffung und heiße Liebesnächte mit Lucius oder Michael dämpften ihren Zorn ein wenig.

*Das nächste Kapitel aus Bellas Leben gibt's wahrscheinlich erst im nächsten Jahr.
Ich wünsche Euch allen frohe Weihnachten und einen guten Rutsch ins neue Jahr!*

*Bis bald!
käfer*

In Fortescue's Café

Vorab: Vielen Dank für die lieben Kommiss! Wer Bellatrix als "Lampe mit Sch vorndran" sieht, sieht sie genau wie ich... Zugeben, mögen tu ich die liebe Bella auch nicht besonders, aber als FF-Figur finde ich sie reizvoll...

Habe im alten Jahr doch noch ein paar Minuten Zeit gefunden zum Hochladen...

Bella spioniert jemandem hinterher...

Nach vier Wochen ermüdenden, nervtötenden Wühlens in den Aufzeichnungen ihres Vaters und Großvaters hatte Bellatrix endlich gefunden, was sie suchte. Der Zauber war so kompliziert, dass sie die Finger davon gelassen hätte, wenn sie sich nicht in den Kopf gesetzt hätte, Snape hereinzulegen.

Das größte Problem bestand darin, etwas von Snape zu beschaffen – Blutstropfen wären das Beste, Haare oder Fingernägel taten es notfalls auch. Brrr!!!

Dummerweise kam Bellatrix nicht an Snape heran. So begnügte sie sich vorerst damit, aus Narzissas Kamm ein Haar zu zupfen. Es interessierte sie, mit wem ihre kleine Schwester ausging.

Es schien Bellatrix, als wäre eine Ewigkeit vergangen, in der Narzissa nur brav zu Hause saß – und damit auch sie selber – ehe sich das Schwesterchen in Schale warf und aus dem Haus ging.

Bellatrix wartete fünf Minuten, dann schloss sie sich ein, holte die Utensilien und das Haar hervor und begann mit dem Zauber.

Eine Viertelstunde später wusste sie, dass Narzissa in Fortescue's Eisladen saß, diesem neueröffneten miesen Café in der Winkelgasse. Dort war alles billig, hoffentlich nicht auch der Kerl, mit dem sich Narzissa traf.

Bellatrix maskierte und verkleidete sich und schluckte einen Stimmveränderungstrank, dann ging sie ihrer Schwester nach.

Das Glück war ihr diesmal hold. Schon beim Eintreten sah sie Narzissas blonden Schopf und ein Tisch in Hörweite war auch frei. Als Bellatrix zu dem Platz ging, blieb ihr beinahe das Herz stehen. Bei Narzissa saß händchenhaltend niemand anderer als Severus Snape!

Sollte die kleine unerfahrene Narzissa bei diesem Kerl mehr Glück haben als sie, die in Liebesdingen so Bewanderte?

Bellatrix wäre am liebsten davongelaufen, aber sie bezwang ihren Unwillen, setzte sich und bestellte Irish Coffee. Vielleicht gab es etwas zu belauschen, was man zum eigenen Vorteil nutzen konnte.

Für den Moment war Bellatrix allerdings viel zu verärgert, um sich auf das Gemurmel am Nebentisch konzentrieren zu können. Das würde Snape ihr büßen! Ließ sie abblitzen und bandelte dafür mit ihrer Schwester an! Dieser Habenichtswar doch nur auf die stattliche Mitgift aus, die Narzissa zu erwarten hatte! Nun, nachdem die dämliche Andromeda ihre Verlobung mit dem Schlammblood bekanntgegeben hatte (und am selben Tag vor die Tür gesetzt wurde, berechtigterweise), hatten die beiden jüngeren Schwestern noch mehr zu erwarten. Narzissa war eine gute Partie und hatte wirklich einen besseren verdient als diesen hakennasigen Schlacks!

Erst als Bellatrix spürte, wie der heiße Alkohol durch ihre Adern rann, beruhigte und entspannte sie sich. Es nützte nichts, wenn sie unüberlegt handelte. Sie musste behutsam zu Werke gehen, wenn sie Snape richtig treffen wollte. Viel zu hoch stand der in der Gunst des Dunklen Lords.

„Narzissa, wirklich, für uns gibt es keine gemeinsame Zukunft.“

Bellatrix spitzte die Ohren. Hatte sie das jetzt richtig verstanden?

„Aber warum denn nicht? Was spricht dagegen, dass wir zusammenbleiben?“

„Einiges. Vor allem, dass ich von der Hand in den Mund lebe und du arbeiten müsstest, wenn wir zusammen wohnen würden. Ich kann dir nichts von dem bieten, was du gewohnt bist – keine Gesellschaften,

keinen Schmuck, keine Konzerte.“

War Narzissa so dumm wie Andromeda, oder...?

„Das... das spielt doch keine Rolle“, flüsterte Narzissa. „Severus, ich liebe dich.“

„Mag sein. Vielleicht liebst du *mich*. Aber *mein Leben* liebst du nicht. Ich habe doch gesehen, wie du die Nase gerümpft hast, als du meine Studentenbude gesehen hast. Dort müsstest du aber wohnen.“

„Ich habe Geld. Meine Mitgift reicht für eine ordentliche Wohnung.“

Oh nein, Narzissa sah die Welt durch eine rosarote Brille!

„Das will ich nicht. Außerdem: Wenn du dich mit mir einlässt, musst du damit rechnen, dass dir die Mitgift entzogen wird. Und dann? Wir zwei sind nicht füreinander geschaffen. Such dir jemanden aus deinen Kreisen.“

„Die Mitgift entzogen“? Was wollte Snape damit andeuten? Warum sollte die Familie Narzissa verstoßen, wenn sie mit Snape ging. Er war doch kein Schlammlut, oder???

Bellatrix wagte es, sich ein wenig umzudrehen und in das Gesicht ihrer Schwester zu sehen. Narzissa sah aus, als wollte sie gleich losheulen.

„Die schönen Stunden, die wir zusammen hatten, ist das nichts?“, fragte Narzissa mit erstickter Stimme. Ein leises Schniefen verriet Bellatrix, dass die ersten Tränen tropften.

„Das hätte nie passieren dürfen.“

Aha? Oha!

„Hast du etwa eine andere?“ Narzissa schien ein wenig wütend zu sein. Gut so.

„Nein.“

Das klang doch nicht ehrlich, oder? Bellatrix rieb sich in Gedanken die Hände.

„Ich glaube, es ist besser, wenn wir uns nicht mehr sehen.“

Jetzt heulte Narzissa richtig und Bellatrix empfand für einen kurzen Moment so etwas wie Mitleid.

Narzissa rauschte hoch erhobenen Hauptes aus dem Café. Snape winkte dem Wirt, zahlte und verschwand ebenfalls.

Bellatrix bestellte einen Whisky pur. Da hatte sie ja eine hübsche Szene miterlebt. Mal sehen, was sich daraus schnitzen ließ. Anscheinend war Narzissa mit Snape im Bett gewesen – wie ein Nadelstich durchfuhr Bellatrix der Zorn, dass sie das nicht geschafft hatte.

Vielleicht geriet ja Narzissa in gewisse Schwierigkeiten? Mal sehen, was dann passierte.

Aber Narzissa klagte pünktlich über ihre monatliche Unpässlichkeit. Dafür sah sich Bellatrix selbst in „gewissen Schwierigkeiten“. Doch sie wusste Rat und löste das Problem in aller Stille.

Dass dabei etwas schief ging und sie wohl nie Kinder bekommen konnte, sah Bellatrix eher als Glücksfall an. Sie fühlte sich nicht zur Mutterschaft berufen und der Dunkle Lord hatte einmal deutlich geäußert, dass er sich nicht damit abgeben wollte, Bälger großzuziehen.

Das einzige, was Bellatrix an der Geschichte betrübtete, war, dass sie einige Treffen versäumte, bei denen Snape sich weiter in die Gunst des Meisters schlich.

Bald darauf gaben Lucius Malfoy und Narzissa Black ihre Verlobung bekannt. Bellatrix atmete auf; ihre kleine Schwester war zur Vernunft gekommen. Die Malfoys gehörten zu den ältesten reinblütigen Familien und eine Black heiratete nicht irgendwen.

Dies ist endgültig das letzte Chap für dieses Jahr - das nächste kommt mit hoher Wahrscheinlichkeit am 04.01.2010. Ich hoffe, Ihr haltet´s bis dahin aus!

*Einen guten Rutsch ins Neue Jahr wünscht Euch allen
käfer*

Ein Verräter???

Vorab: @ronundhermine: *"Schaun wir mal..."*

Ein Jahr verging, ohne dass Bellatrix ihrem Ziel auch nur im Geringsten näher kam. Sie konnte dem Dunklen Lord mehrfach ihre Fähigkeiten beweisen, wenn es darum ging, Missliebige aufzuspüren und zu eliminieren und einmal bekam sie bei einem Treffen den Platz an der Seite des Meisters zugewiesen. Sein Bett hatte sie bisher nicht einmal gesehen, geschweige denn darin liegen dürfen. Doch für Bellatrix stand fest: eines Tages würde er ihr zu Füßen liegen, nicht mehr sie ihm.

Dummerweise war auch Snape in der Gunst des Dunklen Lords gestiegen und zwar gewaltig und ziemlich plötzlich. Anscheinend hatte er dem Meister einen großen Dienst erwiesen. Man erfuhr aber nie, was Snape getan hatte.

Bellatrix war nach wie vor davon überzeugt, dass mit Snape irgendetwas nicht stimmte, aber sie hütete sich, ihre Vermutungen laut zu äußern. Doch sie würde suchen, und wenn es etwas herauszufinden gab, würde sie es sein, die es herausfand und dem Meister mitteilte. Eine Bellatrix Black wies man nicht straflos zurück; Snape musste das früher oder später zu spüren bekommen.

Als sie bei einer Zusammenkunft neben Snape saß, schnitt Bellatrix ihm heimlich ein paar Haarspitzen ab. Aber wann immer sie ihm nachspürte, hielt er sich in Hogwarts auf, wo er inzwischen als Lehrer arbeitete. Uäääh!

Einmal fand Bellatrix ihn im „Eberkopf“ in Hogsmeade, doch Snape ging drei Minuten, nachdem sie dort angekommen war, ohne mehr als ein einziges Wort gesprochen zu haben: „Zahlen!“

Bellatrix hätte zu gern gewusst, mit welcher Sorte Frauen Snape sich traf, aber er schien diese öde Schule nie zu verlassen. Vielleicht schlief er mit einer dieser vertrockneten Lehrerinnen. Der Gedanke, dass Snape möglicherweise mit McGonagall im Bett lag, heiterte Bellatrix ein wenig auf.

„Black! Vortreten!“

„Jawohl, Mylord“, antworteten Bellatrix und Regulus Black gleichzeitig und machten je einen Schritt in den Kreis hinein.

„Ich brauche Regulus“, sagte der Dunkle Lord. Bellatrix verneigte sich und ging an ihren Platz zurück.

„Was tut dein Bruder?“, wollte der Meister wissen.

„Mylord, ich nenne ihn nicht mehr meinen Bruder. Sirius hat die Familie verraten und ist ausgestoßen. Ich kann also nur vermuten, wo er sich aufhält.“

„Ja?!“

„Mylord, ich glaube, er ist bei diesem Potter.“

Mulciber und Avery erhielten den Auftrag, Sirius Black zu finden und vor den Dunklen Lord zu bringen.

„Bitte, Mylord, darf ich mit? Black hat noch Schulden bei mir.“ Bellatrix verharrte in der Verneigung, bis der Dunkle Lord „Meinetwegen“ knurrte.

Über Lucius erfuhr Bellatrix, dass Sirius bei Harold Potter zur Untermiete wohnte. Als die drei Todesser dort ankamen, waren aber viel mehr Leute da, als sie erwartet hatten. Bellatrix erkannte neben Potter Frank Longbottom und diesen komischen Lupin, der mit Narzissa im gleichen Jahrgang gewesen war. Von der Seite tauchte noch ein rothaariges Weib auf, dessen Gesicht Bellatrix irgendwie bekannt vorkam.

Dummerweise wurde sie von einem Schockzauber getroffen und war für eine Weile außer Gefecht. Mulciber und Avery gaben auf und disapparierten.

Bellatrix blieb weiter nichts übrig, als den Schauplatz ebenfalls zu verlassen. Hätte nur der Dunkle Lord nicht ausdrücklich befohlen, dass er Sirius lebend wollte und diesmal niemand zu töten sei – Bellatrix hätte mit der ganzen Bande aufgeräumt. Beschämt schloss sie sich in ihrem Zimmer ein und grübelte darüber nach, woher sie die Rothaarige kannte. Eine Prewett war sie nicht, dafür war sie zu schlank. In welcher Familie gab es noch solche Kupferdächer?

Bellatrix fand, dass es Zeit für einen Besuch bei ihrer Schwester war. Notfalls würde sie sich sogar Narzissas freudige Berichte über das Kind in ihrem Bauch anhören. Wie konnte man sich nur darüber freuen,

so dick und unbeweglich zu werden – und dann das Geplärre und der Gestank danach...!

Narzissa watschelte wie eine alte Ente und stöhnte ein bisschen, belästigte ihre Schwester ansonsten aber nicht mit Vorfreuderreden. „Eine mit langen roten Haaren, die mit Potter und unserem gewesenen Cousin zusammen ist? Das kann eigentlich nur dieses Schlammlut Lily Evans sein, nach der Snape sich eine Zeit lang den Hals verrenkt hat.“

Wie hypnotisiert starrte Bellatrix ihre Schwester an. „Ist da wirklich was gelaufen zwischen denen?“

„Na hör mal, Snape war doch ein Slytherin! Meinst du, der geht mit einem Schlammlut?“

‘Bei Snape kann man nie wissen’, dachte Bellatrix und ärgerte sich, dass sie die Rothaarige nicht doch erledigt hatte.

„Snape hat sich in der Schule noch nicht für Mädchen interessiert. Das kam erst später.“ Narzissa wurde rot. Wie um ihre Verlegenheit zu überspielen, presste sie beide Hände auf den Bauch und atmete tief durch. „Es wird wohl bald so weit sein“, murmelte sie, „übermorgen ist der Termin.“

Bellatrix verstand dies als Aufforderung zum Gehen.

In den nächsten Tagen zog sie vorsichtig einige Erkundigungen ein und stellte fest, dass diese Lily mit James Potter verheiratet war. Das konnte ein Grund dafür sein, sich nicht mehr mit Snape zu treffen, musste aber nicht, wie Bellatrix aus eigener Erfahrung wusste.

Aber Snape hockte nur noch in Hogwarts. Bellatrix war ratlos.

Der nicht ausgeführte Auftrag brachte natürlich ausreichend Minuspunkte. Der Dunkle Lord zeigte unverhohlenen Enttäuschung und Verärgerung und das war schmerzhaft.

Bellatrix ließ sich von Lestrage trösten. Mehr als dessen leises Gefummle konnte sie nach der Bestrafung nicht vertragen. Eines Tages würde sie Sirius das alles heimzahlen, das hatte sie sich geschworen.

Lestrage hatte an diesem Tag ebenfalls den Zorn des Meisters zu spüren bekommen. Er hatte eine muggelstämmige Frau einfangen sollen, bevor sie als Bibliothekarin nach Hogwarts ging, aber plötzlich war Albus Dumbledore dagewesen und Rodolphus hatte das Nachsehen gehabt.

„Dieser Dumbledore und seine Leute kommen uns in der letzten Zeit ziemlich oft in die Quere“, sagte er und zog mit dem Finger Kreise um Bellatrix’ rechte Brustwarze.

„Zu oft“, antwortete sie träge.

„Würde mich nicht wundern, wenn wir einen Verräter unter uns haben.“

Bellatrix fuhr hoch. „Das würde manches erklären. Die Auroren am Elektrizitätswerk. Diese Journalistin, wie hieß die denn gleich, du weißt schon, die Yaxley bearbeiten sollte...“

„Hm.“

„Also, diese Schreiberin muss gewarnt gewesen sein. Und die Eskorte für den Zug – das war doch auch kein Zufall.“

Lestrage brummte zustimmend.

„Wer könnte es sein? Dieser Neue, der kleine Dicke, der weder seinen Namen nennt noch sein Gesicht zeigt?“

Lestrage schüttelte energisch den Kopf. „Der ist es garantiert nicht. Der ist nämlich von Dumbledore zu uns übergelaufen; der Meister persönlich hat ihn bearbeitet. Dumbledore wird noch sein blaues Wunder erleben.“

Lestrage kicherte und zog Bellatrix wieder an sich. Sie spielte mit seinen Brusthaaren und dachte nach. „Was, wenn es Snape ist? Wer weiß, was dieser alte Zausel von Schulleiter mit ihm in Hogwarts macht?“

„Sag das bloß nicht zu laut! Snape steht in der Gunst des Meisters ganz oben. Das gibt Ärger.“

„Ich kann mir nicht helfen, aber Snape kam mir von Anfang an verdächtig vor. Es fing schon damit an, dass er keine Auskunft über seine Abstammung geben musste.“

„Das ist aber auch der einzige Punkt. Der Dunkle Lord kennt Snapes Mutter persönlich und das reicht.“

„Und der Vater?“ Bellatrix ließ nicht locker. „Ich habe mir die Mühe gemacht und Bücher gewälzt, aber eine Familie Snape habe ich nirgendwo gefunden.“

„Die Familie Lestrage kannte auch keiner und trotzdem sind wir reinblütig bis in die Wurzeln. Und jetzt hör mit Snape auf! Ich verrate dir was, aber das musst du unbedingt für dich behalten. Versprochen?“

„Versprochen“, seufzte Bellatrix.

„Snape kratzt sich bei Dumbledore ein und spioniert ihn für uns aus.“

Lestrage wälzte sich auf Bellatrix und presste seine Lippen auf ihre. Bellatrix ließ es geschehen und

schwieg. Durch das, was Rodolphus ihr gerade gesagt hatte, waren ihre Bedenken nicht etwa zerstreut, sondern verstärkt.

Bellatrix behielt Snape fest im Auge. Ihr fiel auf, dass er ziemlich mitgenommen aussah, abgemagert und gealtert. Und neuerdings fehlte er bei dem einen oder anderen Treffen. So sehr sich Bellatrix auch bemühte, sie kam nicht dahinter, wo er sich herumtrieb.

Nach wie vor bekam Snape den Platz an der Seite des Meisters zugewiesen und keiner erhielt so viele Privataudienzen wie er.

Bellatrix war darüber so verärgert, dass sie einmal sogar beim Roulette verlor, weil sie sich nicht richtig konzentrieren konnte. Sie hielt sich anschließend beim Pokern schadlos und feierte ihren Erfolg mit Lucius auf ihre ganz spezielle Weise.

Snape fehlte bei zwei Treffen hintereinander und als er wieder dabei war, erschrak sogar Bellatrix. Snape glich mehr einem Gespenst als einem Menschen. Seine Augen waren tief in die Höhlen gesunken und von schwarzen Ringen umschattet. Tiefe Falten hatten sich in sein Gesicht eingegraben.

Der Meister wies ihm den Platz zu seiner Linken zu und fragte: „Nun?“

„Sie hat ausgelitten“, erwiderte Snape kaum hörbar.

Der Dunkle Lord senkte kurz den Kopf und ging zur Tagesordnung über. Was war Bellatrix da schon wieder entgangen? Wer hatte ausgelitten?

„Snapes Mutter war krank, er hat sie bis zuletzt gepflegt“, gab Rodolphus die gewünschte Auskunft. „Vor drei oder vier Tagen ist sie gestorben.“

War das der ganze Grund für Snapes Fernbleiben und sein schlechtes Aussehen? Es schien so, denn er erholte sich zusehends, nahm wieder an jedem Treffen teil und bekam die heikelsten Aufträge, die er stets zur Zufriedenheit des Meisters ausführte.

Wer war der Verräter?

Mord und Totschlag

Vorab: @Ronundhermine: Vielen Dank für den lieben Kommi!

@alle Leser: Keine Angst, die FF ist längst fertig, wenn man von den letzten Fehlerkorrekturen absieht!

Übrigens: Wer einen Fehler findet, darf ihn behalten!

Weiter geht's mit Mord und Totschlag.... - aber auch Kuppelei!

Eine wilde Zeit begann.

„Auch wenn der Herr Zaubereiminister anderer Meinung ist – es ist eine Schande, dass Muggelstämmige in leitenden Positionen im Zaubereiministerium arbeiten dürfen! Es kann und darf nicht sein, dass Schlammblüter die Macht über Reinblütige haben!“, eröffnete der Dunkle Lord die Jagd auf die Schlammblüter.

„Was ist mit den Gören an der Schule, Severus?“, fragte Bellatrix. „Vergiftest du die selber oder soll ich dir helfen?“

„Lass dich in Hogwarts besser nicht sehen. Dumbledore schickt dich schneller nach Askaban als du 'Dementor' sagen kannst“, erwiderte Snape kalt. „Du kannst dich beruhigt um die dir zugewiesenen Aufgaben kümmern. Ich Sorge schon dafür, dass es den lieben Kleinen nicht zu gut geht.“ Ein boshafes Grinsen umspielte Snapes Lippen.

Irritiert wandte Bellatrix sich ab. Hatte Snape gegrint, weil es ihm Freude bereitete, seine Schlammbblutschüler zu quälen oder darüber, dass er Bellatrix wieder einmal eine Abfuhr erteilt hatte?

Na warte, Severus Snape, du entkommst mir nicht!

Bellatrix liebte es besonders, nach versteckten Schlammbblütern zu suchen. Sie schnappte sich meist die Verwandten und machte genüsslich und ausgiebig Gebrauch vom Cruziatus-Fluch. Irgendwann erfuhr sie immer, was sie wissen wollte.

Immer öfter wurde sie vom Dunklen Lord für ihre Verdienste um die Säuberung der Zaubererschaft gelobt und durfte an seiner Seite stehen. Irgendwann musste er doch das glühende Verlangen in ihren Augen bemerken!

Bellatrix wagte nicht, nach der Bettgefährtin des Meisters zu suchen, obwohl sie es gern getan hätte. Niemand wusste, wo der Dunkle Lord wohnte, nicht einmal sein Liebling Snape hatte eine Ahnung. Bei dem bloßen Gedanken an diesen Kerl kochte in Bellatrix ohnmächtiger Zorn. Alle Todesser kämpften unter Einsatz ihres Lebens für die Reinheit der Zaubererschaft, nur Snape saß in Hogwarts, tat nichts und stand doch immer rechts neben dem Meister.

Endlich wurde Bellatrix einmal zur Privataudienz gebeten! Vielleicht war sie nun am Ziel?

Aber zu ihrer Enttäuschung nahm der Meister sie nicht mit ins Bett, sondern sagte: „Du bist einer meiner treuesten Diener. Ich achte deinen Einsatz hoch und weiß, du wirst mich nicht enttäuschen. Doch wie soll die reinblütige Zaubererschaft wachsen, wenn die Hexen nur damit beschäftigt sind, Schlammblüter zu beseitigen? Es ist an der Zeit, dass du dir einen Mann nimmst und deiner Pflicht in dieser Hinsicht nachkommst. Wäre Rodolphus Lestranger dir angenehm? Er hat bereits zugestimmt.“

Bellatrix fühlte sich, als hätte man sie mit Eiswasser übergossen. Heiraten? Noch dazu diesen Langweiler Lestranger? Sie wollte doch die Gefährtin des Meisters werden!

Die Worte des Dunklen Lords waren freundlich gewesen, doch in seiner Stimme lag ein klarer Befehl.

„Mylord, dies kommt etwas plötzlich. Ich gebe zu, dass ich mich noch gar nicht mit dem Gedanken an einen Ehemann beschäftige. Bitte gewährt mir ein wenig Zeit zum Überlegen.“

„Morgen erwarte ich deine Antwort.“

Der Meister ließ Bellatrix stehen und disapparierte.

Du meine Güte! Rodolphus Lestrage heiraten! Obwohl...

Die Lestrages waren reich und Rodolphus der Haupterbe. Er war leicht zu lenken und tat jetzt schon, was sie von ihm verlangte. Und wenn sie nach einer angemessenen Zeit als ehrbare Witwe auftrat, konnte sie immer noch versuchen, die Gefährtin des Dunklen Lords zu werden.

Sie suchte Lestrage auf. „Du willst dich also wirklich in das Abenteuer stürzen und mich heiraten?“

„Es gibt nichts, was ich lieber täte. Der Dunkle Lord begrüßt unsere Verbindung.“

Zwei Tage später gaben Rodolphus Lestrage und Bellatrix Black ihre Verlobung bekannt, vier Wochen danach fand im Kreise der Verwandten und Bekannten die Trauung statt. Der Dunkle Lord war als Ehrengast eingeladen, erschien aber nicht.

Kurze Zeit danach wurde Bellatrix erneut zur Privataudienz gerufen. Der Dunkle Lord glühte vor Zorn, das spürte Bellatrix bereits, als sie sich vor ihm verbeugte.

„Wo ist dein Cousin?“

„Mylord, ich habe Regulus seit meiner Hochzeit nicht mehr gesehen.“

Der Dunkle Lord sah Bellatrix so direkt in die Augen, dass es schmerzte. Bellatrix erinnerte sich daran, dass sie letzte Woche ein Gespräch zwischen ihrer Tante und ihrer Mutter mitgehört hatte. Tante Walburga hatte sich über das seltsame Benehmen von Regulus gewundert. „Er führt so komische Reden...“

Bellatrix wusste, dass der Dunkle Lord mit Hilfe von Legilimentik nach der Wahrheit suchte; schließlich beherrschte sie diese Kunst selber recht gut. Sie ließ den Meister gewähren. Ihr Cousin interessierte sie nicht, mochte Regulus tun und lassen, was er wollte.

Drei Wochen später verschwand Regulus spurlos; es hieß, er habe sich vom Dunklen Lord abwenden wollen. Diesen Fehler machte ein Todesser nur einmal...

Als kurz darauf Tante Walburga vor Kummer starb, hoffte Bellatrix, dass sie das Haus am Grimmauldplatz bekommen konnte. Doch obwohl Sirius von der Familie verstoßen worden war, gehörte das Haus ihm. Man hatte schlichtweg vergessen, die Enterbung aktenkundig zu machen! Als Bellatrix dies hörte, tobte sie eine ganze Woche lang, was außer Rodolphus vor allem die Muggel in ihrer Umgebung zu spüren bekamen.

Nun verfolgte Bellatrix ein neues Ziel: Sirius zu finden.

Die Beseitigung des Abtrünnigen würde den Dunklen Lord bestimmt wieder milder stimmen.

Doch so sehr Bellatrix und Rodolphus sich auch abmühten, Black war wie vom Erdboden verschwunden. Der eine oder andere berichtete zwar, er habe ihn gesehen, aber alles war zu vage, zu unbestimmt. Sirius Black hatte sich in ein Phantom verwandelt.

Der Zusammenbruch

Bellatrix und Rodolphus Lestrange wurden zu einer Privataudienz zum Dunklen Lord gerufen.

„Habt ihr ein Verließ bei Gringott´s?“

„Selbstverständlich, Mylord. Es ist eines der ältesten, ganz unten“, antwortete Bellatrix, noch ehe ihr Mann Luft geholt hatte.

„Gut. Ihr gehört zu meinen treuesten Dienern, auf euch ist Verlass.“

„Ihr seid zu gütig, Mylord“, hauchte Bellatrix.

„Diesen wertvollen Pokal sollt ihr für mich aufbewahren. Bringt ihn sofort in das Verließ und sagt niemandem etwas davon, denn man versucht, ihn mir zu stehlen.“

Bellatrix verneigte sich kurz und griff vor Rodolphus nach dem Pokal. „Ihr könnt Euch auf uns verlassen, Mylord.“

Keine Stunde später stellte Bellatrix den Pokal zu Lestranges Sammlung koboldgearbeiteter Gegenstände. Während sie danach in einer Truhe mit Schmuck wühlte, sagte Rodolphus: „Wir sollten das Verließ mit einigen zusätzlichen Zaubern schützen. Man kann nie wissen.“

„Meinetwegen. Aber zeig mir genau, was du machst. Ich muss ja auch an das Geld herankönnen.“

Bellatrix steckte einen Ring mit einem funkelnden Smaragd an ihren Finger und füllte einen Beutel mit Galleonen, dann gingen sie wieder.

Draußen auf der Treppe begegnete ihnen Snape.

„Du hier in Gringott´s?!“, höhnte Bellatrix. „Hast du dich verlaufen?“

„Ganz zufällig“, erwiderte Snape und kräuselte die Oberlippe, „ganz zufällig besitze ich ein *eigenes* Verließ.“

Bellatrix schnaubte verächtlich. „Bestimmt nur ein kleines und ganz oben. Dir würde der Dunkle Lord nie etwas zum Aufbewahren geben.“

Rodolphus zog Bellatrix weg. „Bist du verrückt geworden?! Halt die Klappe!!!“

Bellatrix starrte ihren Ehemann an. So hatte sie Rodolphus noch nie erlebt.

„Du warst drauf und dran, ihm von dem P... dem Ding zu erzählen! Was, wenn du Recht hättest und Snape doch ein Verräter wäre?“

Bellatrix gab sich zerknirscht. „Ich wollte doch bloß ein bisschen angeben.“

„Du magst ihn nicht, oder?“

„Sein bloßer Anblick treibt mich zur Weißglut.“

„Aber du bist die einzige, die meint, er könnte ein Verräter sein. Alle anderen vertrauen ihm, weil der Dunkle Lord ihm vertraut. Pass auf, was du tust; wer den Liebling des Dunklen Lords angreift, greift den Dunklen Lord selber an.“

„Schon gut, schon gut. Allerdings sollte man keinem von den anderen zu sehr vertrauen. Das macht angreifbar.“

Rodolphus grinste, aber er ließ Bellatrix nicht erkennen, was er dachte. „Komm, lass uns die alte Lady noch ein wenig bezirzen. Schließlich wollen wir sie beerben.“

Seufzend folgte Bellatrix ihrem Gatten. Wenigstens zu etwas war Rodolphus´ braves, langweiliges Wesen gut: alte Damen fielen ihm reihenweise vor die Füße, er brauchte nur ein bisschen schön zu tun und vorzutäuschen, dass er die Omas mochte und schon stand sein Name im Testament...

Nichts deutete auf die sich nahende Katastrophe hin. Der Dunkle Lord schien auf dem Höhepunkt seiner Macht, das Zaubereiministerium befand sich bis auf wenige Ausnahmen in seiner Hand. Wer sich ihm nicht freiwillig beugte, wurde unter den Imperius-Fluch gesetzt oder ganz schnell ausgetauscht. Es war nur noch eine Frage der Zeit, bis der Widerstand des Zaubereiministers und einiger weniger Getreuer gebrochen war. Doch der Meister würde sich nicht selbst an den Schreibtisch setzen. Lord Voldemort wollte im Hintergrund die Fäden ziehen, den höchsten Posten in der Zaubergemeinschaft sollte einer von seinen treuesten Todessern bekommen. Insgeheim vermutete jeder von ihnen, dass der nächste Zaubereiminister Severus Snape

heißen würde und hoffte doch, selber der Auserwählte zu sein.

Bellatrix selbst hatte keine Lust, täglich arbeiten zu müssen, aber die Frau des Zaubereiministers wäre sie gern geworden. „Streng dich an“, mahnte sie Rodolphus. „Wenn Snape Zaubereiminister wird, wandere ich aus.“

Halloween verbrachten Bellatrix und Rodolphus auf einem Ball, den ein Cousin von Rodolphus gab. Eine Einladung zu den Malfoys hatten sie ausgeschlagen. Die Gesellschaften, die Lucius und Narzissa veranstalteten, waren immer langweilig. Außerdem redete Narzissa dauernd und von nichts anderem als den Fortschritten, die ihr nunmehr anderthalbjähriger Sprössling machte, was bei Bellatrix ein Gähnen bewirkte und bei Rodolphus die Frage nach eigenen Kindern. Bellatrix wollte lieber tanzen, Champagner trinken und Komplimente sammeln. Von all dem bekam sie auf dem Ball der Lestranges reichlich und als einer der Kavaliere ihr zu verstehen gab, dass er mehr wollte als nur tanzen, zeigte sie sich nicht abgeneigt.

Ein starker Schlummertrunk sorgte bei Rodolphus für süße Träume und taube Ohren, so konnte Bellatrix sich unbemerkt herausschleichen. Im Morgengrauen ließ derselbe Trank den Liebhaber das Abenteuer mit Bellatrix vergessen. Innerhalb der Verwandtschaft wollte sie kein Risiko eingehen.

Als der erste Sonnenstrahl durch einen Spalt im Vorhang lugte, kroch Bellatrix höchst befriedigt zu ihrem Gatten ins Bett. Als sie gegen Mittag aufwachte, lag Rodolphus immer noch im Tiefschlaf. Bellatrix rief einen Hauselfen, ließ sich ein Bad vorbereiten und orderte ein Sektfrühstück an den Wannrand.

Genüsslich plantschte Bellatrix im warmen Wasser und betrachtete liebevoll ihren linken Unterarm. Plötzlich fuhr sie in die Höhe, dass das ganze Badezimmer überschwemmt wurde. Nackt und nass wie sie war, rannte sie ins Schlafzimmer, zog Rodolphus die Decke weg und zerrte seinen linken Arm heraus. In einem Anflug von Panik rüttelte sie ihren Mann: „Rodolphus! Aufwachen! Wach! Auf!“

Verschlafen murmelte er: „Was ist denn?“

„Das Dunkle Mal!“, schrie Bellatrix. „Es ist weg!“

Nun fuhr auch Rodolphus in die Höhe.

Mit bleichen Gesichtern und aufgerissenen Augen starrten sich die Eheleute an.

„Warum ist es weg?“, flüsterte Bellatrix und wusste doch die Antwort. Aber sie konnte, sie wollte sich nicht eingestehen, dass der Dunkle Lord gefallen war. Es konnte nicht sein. Hatte der Meister nicht gesagt, er sei so gut wie unsterblich? Er habe Vorkehrungen getroffen, auf ewig auf der Erde zu wandeln? So hatte er es doch selbst gesagt, oder?

Es war ein Irrtum. Es durfte nicht sein.

„Das kann nur eines bedeuten: Der Dunkle Lord ist gefallen“, sprach Rodolphus mühsam die Wahrheit aus.

„Wie... wie kann das sein?“, fragte Bellatrix.

„Ich weiß es nicht. Ich kann es mir einfach nicht vorstellen. Wer sollte jemanden wie den Dunklen Lord besiegen können?“

„Snape?“, schlug Bellatrix vor.

„Das glaube ich einfach nicht, nein, nicht Snape, niemand von uns.“

Wieder schwiegen sie erstarrt. Bellatrix begann zu frösteln und erinnerte sich daran, dass sie nackt und nass war. Sie wickelte sich in ein Handtuch und setzte sich mit angezogenen Beinen aufs Bett.

„Was machen wir jetzt?“, fragte sie tonlos.

Rodolphus antwortete nicht.

Was war geschehen? Wo war der Meister jetzt? Alle Todesser wussten von der

Beinahe-Unsterblichkeit des Dunklen Lords. Bellatrix dachte an Patrick Ackroyd, der versucht hatte, Lord Voldemort mit einem großkalibrigen Gewehr zu erschießen. Die Kugel war ihm selber ins Herz gedrungen. Regulus Black hatte seine bloße Abkehr vom Dunklen Lord mit dem Leben bezahlt. Seine Leiche hatte man zwar immer noch nicht gefunden, aber Kreacher, der Hauself hatte wohl etwas gewusst, jedenfalls war Regulus für tot erklärt worden. Nero Cartwright hatte versucht, den Meister mit einem Todesfluch umzubringen – der Dunkle Lord hatte nur gelacht und Cartwright zu langsamem Sterben verurteilt.

Nein, den Dunklen Lord konnte man nicht so einfach töten. Aber wieso war dann das Dunkle Mal weg?

„Lumos Maximus!“ Bellatrix beleuchtete ihren Arm mit dem gleißend hellen Licht ihres Zauberstabes. Waren da nicht noch ganz fein die Umrisse erkennbar?

„Erst wenn von dem Mal rein gar nichts mehr zu sehen ist, erst dann werde ich ganz gegangen sein. Aber das werden vielleicht nicht einmal eure Enkel erleben.“ Hatte der Meister nicht genau diese Worte gebraucht?

Waren da nicht hauchdünn die Konturen des Mals zu sehen? Nein, der linke Unterarm war genauso glatt und weiß wie der rechte.

„Heißt das, er ist wirklich – tot?“ Bellatrix schaffte es kaum, das Wort auszusprechen.

„Nein“, antwortete Rodolphus. „Ich glaube nicht, dass er tot ist. Ich weiß, dass er noch existiert, irgendwo auf der Welt, schwach und hilflos.“

Bellatrix schöpfte wieder ein bisschen Hoffnung. Doch dann traten ihr die Tränen in die Augen. Ihr geliebter Meister schwach, hilflos – oder doch tot? „Was heißt ´irgendwo auf der Welt´?“

„Genau das“, erwiderte Rodolphus matt. „Er hat sich Überlebenschancen für den schlimmsten Fall geschaffen. Das hat er mir einmal gesagt. Aber er hat mir nicht anvertraut, wohin er flüchten wollte.“

„Wer auch immer das getan hat – er wird es mir büßen!“, schrie Bellatrix zornig, dann bekam sie einen Weinkrampf.

Als sie sich wieder beruhigt hatte, fragte sie nochmals: „Und was machen wir jetzt?“

„Abwarten, was als nächstes passiert. Und dann beginnen wir schnell mit der Suche nach dem Meister, damit wir diejenigen sind, die ihm helfen, zurückzukehren.“

*Überlassen wir Rodolphus und Bellatrix erst mal ihrer Verzweiflung.
Aber keine Panik, die Geschichte geht nächste Woche weiter!*

*Ein schönes Wochenende wünscht Euch
käfer*

Bittere Tage

Vorab: *Vielen Dank für die lieben Kommiss! Ich freu´ mich, dass Euch mein Geschreibsel gefällt!*

Der Dunkle Lord ist gefallen, jetzt wird´s hart für seine treuen Anhänger...

Was geschehen war, stand anderntags in allen Zeitungen.

Der Dunkle Lord hatte die Auroren James und Lily Potter beseitigt, aber als er auch deren Baby erledigen wollte, war der Todesfluch auf ihn zurückgeprallt. Das Baby Harry Potter war „bis auf eine Fluchnarbe auf der Stirn unversehrt und in Sicherheit“; vom Dunklen Lord fehlte jede Spur.

Bellatrix konnte es nicht fassen. Ein einjähriger Bengel hatte den stärksten Zauberer aller Zeiten vernichtet. „Nicht vernichtet“, tröstete Rodolphus sie sanft. „Zu Fall gebracht, ja. Aber vernichtet ist der Dunkle Lord noch lange nicht.“

„Hoffentlich hast du Recht.“

„Ich weiß es, Bellatrix. Er wird wiederkommen, aber dazu braucht er Hilfe. Unsere Hilfe.“

Bellatrix untersuchte ihren linken Unterarm. Wer nicht wusste, dass dort das Dunkle Mal war, würde es nicht finden.

„Ich will diesen Harry Potter haben!“ Bellatrix schlug mit der Faust auf den Tisch. „Eigenhändig erwürgen werde ich diese Missgeburt! Ich suche den Bengel und führe zu Ende, was der Dunkle Lord angefangen hat. Das dürfte die einfachere Sache sein. Und dann breche ich auf und suche den Meister.“

„Wir! Wir werden den Dunklen Lord gemeinsam suchen. Und wenn du den kleinen Potter erwürgen willst – ich halte ihn gern für dich fest.“

Bellatrix wäre am liebsten sofort losgelaufen, das Potter-Baby zu suchen. Aber Rodolphus hielt sie zurück. „Wir müssen erst ein paar Sicherheitsvorkehrungen für uns selber treffen. Lies mal den Artikel auf Seite zwei! Die wollen alle Anhänger des Dunklen Lords fangen und einsperren.“

„Mich kriegen die nie!“

„Nicht, wenn wir uns unauffällig benehmen. Unsere Namen sind nicht weiter bekannt und wir haben immer die Maske getragen. Aber andere könnten uns verraten.“

„Snape“, warf Bellatrix ein.

„Ich schätze, dass andere eher weich werden. Mulciber, Nott, Karkaroff – das sind doch die größten Feiglinge. Denen binden wir am besten gleich die Zunge.“

Außerdem müssen wir rauskriegen, was die anderen machen. Es könnte sein, dass der eine oder andere auch auf die Idee kommt, nach dem Meister zu suchen.“

„Und dann hängen wir uns dran und retten ihn.“

Bellatrix glühte vor Eifer. Rodolphus grinste. „Als erstes fühlen wir Lucius auf den Zahn.“

Und so machten sich die Lestranges auf und besuchten die Malfoys, ein völlig unverfänglicher Familienbesuch.

Bellatrix riss sich zusammen und ertrug Narzissas endlose Berichte über den süßen kleinen Draco, der nach Bellatrix´ Meinung seinen Eltern schon jetzt gehörig auf der Nase herumtanzte. Klein Draco bekam alles, was er haben wollte, und wenn Lucius doch einmal „Nein“ sagte, brüllte und stampfte er so lange, bis Narzissa nachgab. Widerlich. Bellatrix sah sich in ihrer Meinung bestärkt, dass es besser war, gar keine Gören erst in die Welt zu setzen. Stundenlang Türmchen bauen, nur damit der liebe Nachwuchs sie wieder umwerfen konnte und dazu in Babysprache plappern – das war etwas für´s niedere Volk. Bellatrix wollte höher hinaus.

Endlich war der Quälgeist im Bett und schlief. Sofort brachte Bellatrix die Sprache auf den eigentlichen Zweck des Besuches: „Was werdet ihr jetzt machen? Den Dunklen Lord suchen?“

„Nein“, antwortete Lucius bestimmt. „Ich muss sehen, dass meine Geschäfte laufen. Außerdem ist da noch Draco.“

Bellatrix schwankte zwischen Enttäuschung und Frohlocken. Einerseits hätte sie erwartet, dass Lucius nach dem Meister suchen würde, andererseits war so ein Konkurrent aus dem Weg.

„Wieso hat dieses kleine Kind den Todesfluch überstanden? Ob Snape dem Bengel was gegeben hat?“

Narzissa lachte laut auf. „Niemals. Wenn Severus jemanden gehasst hat, dann war es James Potter. Erinnerst du dich nicht mehr daran, wie die beiden sich duelliert und geprügelt haben? Severus lag eine ganze Woche in der Krankenstation.“

Bellatrix schüttelte den Kopf. Für die Streitigkeiten der Jungs hatte sie sich nie interessiert.

„Jedenfalls würde Severus den Sprössling von diesem Potter eher vergiften als ihm irgendwie zu helfen, außerdem gibt es gegen den Todesfluch kein Mittel.“

„Wisst ihr, wo sie das Kind versteckt haben?“, mischte sich Rodolphus ins Gespräch.

„Keine Ahnung“, sagte Lucius, „vielleicht weiß Barty was, sein Vater arbeitet im Ministerium.“

„Ich frage ihn“, versprach Bellatrix eifrig. Rodolphus sah sie von der Seite an.

Daheim öffnete Rodolphus eine Flasche lang gelagerten Feuerwhisky und füllte zwei Gläser. „Es überrascht mich nicht, dass Lucius nicht nach dem Dunklen Lord suchen will. Er hat schon immer einzig und allein die Mehrung seines Besitzes im Sinn. Sollten sie ihn schnappen, wird er garantiert alles versuchen, um davonzukommen. Nun – uns kann er nicht verraten.“

Bellatrix senkte beschämt den Kopf. Daran hatte sie gar nicht mehr gedacht.

„Avery, Travers, Bode und Nott habe ich schon erwischt, die halten die Klappe. Nur Karkaroff, dieser feige Hund, ist untergetaucht und den kleinen Dicken, der sich Wurmschwanz nennen lässt, den kann ich auch nirgends finden.

Mit Snape nehmen wir besser keinen Kontakt auf, solange der in Hogwarts herumhängt.“

„Gerade ihm traue ich zu, alle zu verpfeifen.“

„Bella, bitte! Snape hat selber so viel Dreck am Stecken, dass es für mehrmals lebenslänglich reicht.“

„Eben“, antwortete Bellatrix scharf, „Und ehe er alleine in den Kahn geht, singt er wie ein Vögelchen.“

„Sobald wir ihn erwischen, kriegt er den Zungenbindefluch ab. Aber nach Hogwarts gehe ich nicht.“

„Irgendwann muss er ja mal rauskommen. Vielleicht können wir ihn irgendwie locken?“

Rodolphus ging nicht darauf ein. Nachdenklich nippte er an seinem Whisky. „Kümmere du dich mal um Barty Crouch. Vielleicht kann er seinem alten Herrn ja das Geheimnis entlocken, wohin sie den kleinen Potter gebracht haben. Vergiss den Zungenbindefluch nicht und -“ er nahm noch einen Schluck – „und wenn du mit Barty ins Bett steigen willst – meinetwegen tu es. Ich weiß längst, dass ich deinen sexuellen Ansprüchen nicht genügen kann und dass du dir Befriedigung außer Haus holst. Unsere Ehe war von Anfang an weiter nichts als ein Zweckbündnis im Dienste des Dunklen Lords und du hättest nie eingewilligt, mich zu heiraten, wenn der Meister es dir nicht nahegelegt hätte.“

Bellatrix starrte Rodolphus mit offenem Mund und aufgerissenen Augen an. In ihrem Kopf schwirrte es. Sie hätte nie geglaubt, dass Rodolphus ihr auf die Schliche kam.

„Bellatrix, ich mag dich wirklich und ich habe mich damit abgefunden, dass die Dinge so sind wie sie sind. Möge unser Zweckbündnis noch recht lange bestehen.“ Rodolphus hob sein Glas und hielt es Bellatrix hin, so dass sie anstoßen konnten.

„Auf die Rückkehr des Dunklen Lords!“

„Wir dürfen jetzt nicht den Kopf verlieren und müssen über alles, was wir tun wollen, zweimal nachdenken. Also, du kümmerst dich um Crouch, ich versuche, Karkaroff zu finden, bevor ihn die Auroren finden. Wir bleiben besser ein paar Wochen in Deckung, bis sich die Wogen geglättet haben.“

„Aber wir suchen doch nach dem Meister, oder?“, fragte Bellatrix zweifelnd. Sie befürchtete, Rodolphus könnte sich ebenso wie ihr Schwager zurückziehen und leugnen, jemals mit dem Dunklen Lord zu tun gehabt zu haben.

Bellatrix schrieb einen unverfänglichen Brief an Barty Crouch jr.: „*R. ist ein paar Tage verreist. Wie wäre es Samstagabend in der Flamingo-Bar?*“

Die Antwort kam eulenwendend, lautete „gerne“ und hob Bellatrix´ Stimmung um einiges. Rodolphus verreiste tatsächlich für eine Woche, um Karkaroff zu suchen. Bellatrix hätte so oder so kein schlechtes Gewissen gehabt.

Am Samstagabend schlüpfte sie in ein schwarzes Abendkleid mit viel Spitze und Tüll, steckte die Haare auf, schminkte sich weiß mit dunkel umrandeten Augen und knallroten Lippen und lackierte die Fingernägel schwarz. Barty stand auf so was und Bellatrix wollte mehr als nur mit ihm schlafen.

Als sie sich der Flamingobar näherte, trat Barty aus dem Schatten und bot ihr seinen Arm an. Sie lächelte

ihn an und gemeinsam schritten sie in den Tanzsaal, die Königin der Nacht und der Graf der Finsternis.

Barty hatte es geschafft, einen Tisch in einer Nische reservieren zu lassen, in der man kaum gesehen und gehört werden konnte. Dennoch legte Bellatrix einen Muffliato um sie beide.

„Warum tust du das?“, fragte Barty.

Bellatrix verdrehte die Augen. War der Junge so naiv oder tat er nur so? „Ich bin verheiratet, deshalb.“

Barty grinste: „Hätte ich fast vergessen.“

Obwohl Bellatrix vor Ungeduld ganz zappelig war, wartete sie, bis die erste Champagnerflasche leer war. Sie achtete darauf, dass Barty den größeren Teil bekam; Bellatrix trank nie so viel, dass sie leichtsinnig wurde oder gar die Kontrolle verlor. Barty Crouch hingegen gehörte zu den Männern, bei denen der Alkohol die Zunge flinker machte als die Gedanken.

Vorsichtig lenkte Bellatrix das Gespräch auf den zweiten Grund für das Treffen. Über diese heiklen Dinge sprach sie nur ungern in der Öffentlichkeit, aber überhaupt nicht im Bett. Da trotz des Muffliato-Zaubers ein geübter Beobachter die Worte von den Lippen ablesen könnte, hatte Bellatrix sich so gesetzt, dass ihr Gesicht den Blicken verborgen blieb.

„Es ist traurig, dass der Meister gestorben ist, nicht wahr?“, begann sie absichtlich naiv.

Barty fuhr sich mit der Zunge über die Lippen, beugte sich vor und raunte: „Er ist nicht tot, nur geschwächt. Ich werde ihn suchen.“

Bellatrix überlegte kurz, ob sie Barty vorschlagen sollte, zusammen zu suchen, ließ es aber sein. Wenn sie ihre Beziehung mit Barty aufrechterhielt, würde sie rechtzeitig Bescheid wissen. Außerdem wäre es sicher günstig, erst mit Rodolphus darüber zu sprechen. Er hatte immer recht vernünftige Ideen.

„Was hat dieses Kind an sich, dass es so etwas bewirken konnte?“

„Das weiß niemand. Außer vielleicht...“, Barty leckte sich die Lippen; in seine Augen trat ein Ausdruck von Gier. „Außer vielleicht Albus Dumbledore.“

„Dumbledore?“ Bellatrix lachte kurz auf. „Der alte Zausel!“

„Man sollte ihn nicht unterschätzen. Mein Vater meint, Dumbledore wisse mehr als für unsereinen gut sein kann.“

Die zweite Flasche Champagner wurde gebracht. Sie stießen an und tranken.

„Weißt du...“, begann Bellatrix absichtlich zögernd, „Weißt du, neuerdings träume ich öfters davon, dass ich diesen Giftzwerg Harry Potter mit bloßen Händen erwürge. Und wenn ich dann aufwache, bin ich wütend, weil ich ihn nicht finden kann. Weißt du zufällig, wohin sie das Balg gebracht haben?“

„Mein alter Herr meint, sie hätten ihn zu seinen Verwandten geschafft. Das Dumme ist nur, dass von der Sippe dieses James Potter nur noch eine alte Tante existiert, und die ist total plemplem. Also wird das Kind wohl bei der Bagage von seiner Schlammbhutmutter sein. Und das kann überall sein und nirgends.“

„Pfft. Lass es mich wissen, wenn du zufällig etwas erfährst, ja?!“

Barty grinste: „Okay. Vorausgesetzt, ich halte es aus, zu warten, bis du kommst.“

So, so. Barty wollte also auch dieses Baby beseitigen. Eigentlich war es egal, wer es tat. Aber Bellatrix wäre schon gern diejenige gewesen, die vollendete, was der Dunkle Lord angefangen hatte.

„Lass uns tanzen“, forderte Barty sie mit lüsternen Blicken auf. Die Musik war langsamer geworden, die Tanzpaare rückten enger zusammen, die ersten begannen bereits, sich zu knutschen. Doch so sehr es Bellatrix nach Bartys heißem Körper verlangte – sie musste noch seine Meinung zu einer für sie sehr wichtigen Sache hören. „Ob wir einen Verräter unter uns hatten? Ich hatte manchmal das Gefühl, dass die Auroren viel zu schnell da waren.“

Barty zog sie an sich. Bellatrix spürte, wie sich sein Glied versteifte – und wieder schlaff wurde, als sie ihm auf den Fuß trat. Widerwillig antwortete Barty: „Gut möglich. Wahrscheinlich. Manchmal habe ich mich auch gewundert und das eine oder andere Mal war ich sicher, dass die Leute, die ich fangen sollte, gewarnt waren.“

„Ging mir genauso. Nur – wer sollte sowas tun?“

„Eine Zeitlang habe ich gedacht, dass es dein Cousin war, Regulus. Aber es ging weiter, nachdem er verschwunden ist.“

„Ich habe Snape in Verdacht.“

„Snape?!“ Barty schüttelte den Kopf. „Der war es ganz bestimmt nicht. Weißt du nicht mehr, wie er Lucius und Mulciber rausgehauen hat, damals, als uns die Auroren beinahe an der Brücke erwischt hätten?“

„Hm“, brummte Bellatrix. Daran wurde sie nur ungern erinnert. Zwar hatten die Auroren keinen von ihnen festnehmen können, aber es hatte einen harten Kampf und Verletzte gegeben und der Transport mit

Medikamenten für das St. Mungo's war unbeschadet ans Ziel gekommen.

„Woher stammt Snape eigentlich?“

„Was weiß denn ich?“ Barty wurde langsam zornig. „Aus irgendeinem Kaff und irgendeiner Familie wird er schon kommen. Hättest ja vor der Aufnahme fragen können.“

Bellatrix schluckte, ärgerte sich und schwieg.

Schließlich bot sie Barty die Lippen dar für ein Versöhnungsküsschen. Er nahm ihre Entschuldigung an, schwenkte sie noch einmal herum und führte sie dann zurück zu ihrem Platz.

Eine Weile saßen sie schweigend am Tisch; Bellatrix nutzte die Chance und legte den Zungenbindefluch auf Barty. Er würde ihren und Rodolphus' Namen auch unter Folter nicht nennen können.

Sie tranken den Champagner aus und gingen. Die weitere Nacht verlief genau so erregend und abenteuerlich, wie Bellatrix es sich vorgestellt hatte.

Lebenslänglich

Wir wissen zwar, was Bellatrix blüht, aber trotzdem....

Unruhige Zeiten brachen an. Einer nach dem anderen wurden die Gefolgsleute und Sympathisanten des Dunklen Lords festgenommen, verhört und vor Gericht gestellt; der Zauberergamot kam beinahe täglich zusammen. Einige, wie zum Beispiel Lucius Malfoy, schafften es, sich damit herauszureden, dass sie unter dem Imperius-Fluch gestanden hätten, und kamen frei. Bellatrix empfand dies als Schande und Verrat am Dunklen Lord. Sie würde es allerdings auch nicht so machen wie Dolohov, der winselnd alles zugegeben und jammernd um Gnade gefleht hatte. Die wurde ihm allerdings verweigert, denn er vermochte nur einen einzigen Namen zu nennen: Severus Snape.

Voller Spannung las Bellatrix den Bericht über Snapes Prozess. Albus Dumbledore trat in den Zeugenstand, verbürgte sich dafür, dass Snape der Schwarzen Magie abgeschworen hatte und kein Anhänger von Voldemort mehr sei.

Schon wieder Dumbledore! Seine Bürgschaft bestätigte Bellatrix´ Verdacht, dass Snape ein Verräter war. Sie schäumte vor Wut: „Wenn ich diesen Snape in die Finger kriege, dann sei Gott ihm gnädig!“

Rodolphus hielt sie zurück: „Lass Snape und Dumbledore bloß in Ruhe! Wenn du in Askaban sitzt, kannst du dem Meister nicht mehr helfen.“

Widerwillig gab Bellatrix ihm Recht. Dafür begann sie, insgeheim allein nach dem Dunklen Lord zu suchen. Weil sie keine Ahnung hatte, welche Maßnahmen der Meister für sein Überleben getroffen hatte, ging sie an alle Plätze, von denen sie wusste oder annahm, dass er dort gewesen war. Bellatrix wusste nicht, wonach sie zu suchen hatte und verließ sich auf ihr Gespür. Jedoch – alles war vergebens.

Nur selten in ihrem Leben hatte Bellatrix Misserfolge verkraften müssen; irgendwie hatte sie immer bekommen, was sie haben wollte. Dass sie nicht den kleinsten Hinweis auf den Verbleib ihres geliebten Meisters erhielt, machte sie zornig. Um sich abzulenken, begann sie, nach Harry Potter zu suchen. Irgendjemand musste doch eine Ahnung haben, wo der Bengel war.

Eine einzige Aufheiterung gab es für Bellatrix in diesen trüben Tagen. Es war der Bericht über die Festnahme ihres Cousins Sirius Black. Der hatte Peter Pettigrew, einen von James Potters Freunden, zusammen mit einem Dutzend Muggel in die Luft gesprengt und war noch am Tatort verhaftet worden. Man warf ihm vor, ein Anhänger des Dunklen Lord zu sein und verurteilte ihn zu lebenslanger Einzelhaft im Hochsicherheitstrakt von Askaban.

Bellatrix bekam einen Lachkrampf, als sie das las. „Mein sooo ehrenwerter Cousin Sirius als Anhänger des Dunklen Lords!“, stieß sie hervor und wischte sich die Lachtränen aus dem Gesicht. „Wenn das nicht der größte Irrtum der Justizgeschichte ist!“ Ganz undamenhaft trommelte sie mit den Fäusten auf ihre Oberschenkel.

Rodolphus nahm die Zeitung, las den Artikel und betrachtete das Bild von Pettigrew.

„Ein Justizirrtum ist es wohl“, schmunzelte Rodolphus. „Wenn mich nicht alles täuscht, ist Peter Pettigrew der, der Wurmchwanz genannt wurde und der dem Dunklen Lord gesagt hat, wie er an die Potters herankommt. Black hat wohl den erwischen wollen, der seine Freunde verraten hat und sitzt nun als Todesser im Gefängnis. Gefällt mir sehr gut!“

„Und mir erst! Möge der Dementor ihn küssen! Dann bekomme ich nämlich das Haus am Grimmauldplatz.“

„Gefällt dir meine Villa nicht mehr?“

„Doch, aber ein Zweitwohnsitz ist immer von Vorteil. Vor allem, wenn das Haus so gut verborgen ist wie das von meinem Onkel.“

Damit war das Gespräch über Sirius Black beendet. Bellatrix verfiel in dumpfes Brüten, bis sie Rodolphus zum x-ten Male fragte, ob er wisse, womit der Dunkle Lord seine Weiterexistenz gesichert habe.

Rodolphus erwiderte Bellatrix zum x-ten Male, dass er dies nicht wusste. „Der Meister ist tiefer in die Geheimnisse der Magie eingedrungen als jeder andere. Es lag bestimmt nicht in seiner Absicht, dass jedermann dieses Wissen mit ihm teilt und ihm den Platz an der Spitze streitig macht.“

Bellatrix sah das ein, wenn auch nur widerwillig. Sie holte den Bericht über den Prozess gegen ihren Cousin hervor. Plötzlich erinnerte sie sich an etwas. „Ich hatte vom Dunklen Lord mal den Auftrag, Black zu suchen. Er war bei den Potters und als die sich mit uns angelegt haben, sind ihnen ein paar Auroren zu Hilfe gekommen. Zwei von denen kannte ich noch von Hogwarts her: Frank Longbottom und Alice Spinners. Wenn ich mich recht erinnere, hing diese Spinners immer mit der rothaarigen Schlammblutziege herum, die Potter geheiratet hat. Mit der kleinen Alice fange ich an.“

„Wir“, korrigierte Rodolphus. „Außerdem können wir so zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Die beiden Blutsverräter sind miteinander verheiratet und ich weiß, wo sie hausen.“

Endlich gab es wieder etwas zu tun! „Auf geht’s!“

Die Longbottoms lebten in einem Cottage in einem Nest nördlich von London. Jeden Abend, wenn ihr Kind schlief, gingen sie eine halbe Stunde lang im nahegelegenen Park spazieren.

Bellatrix trat den beiden in den Weg. Von hinten versperrte Rodolphus den Rückzug. Sie legten ein unsichtbares Netz über das Paar und entwaffneten sie. Dies alles passierte so schnell, dass die beiden keinerlei Chance zur Gegenwehr hatten.

„Wo ist Harry Potter?“, fragte Bellatrix.

„Von uns erfährst du nichts“, erwiderte Frank Longbottom. Bellatrix halste Alice einen Cruziatus auf und wiederholte die Frage.

„Sag nichts!“, schrie Alice törichterweise.

„Wo – ist – der – kleine – Harry – Potter?“, wiederholte Bellatrix und würzte jedes einzelne Wort mit einem Schmerzstoß. Sie fühlte dabei eine beinahe sexuelle Erregung.

Die Frau schrie und krümmte sich am Boden, aber sie gab das Versteck nicht preis.

Während Bellatrix Alice am Boden ruhig hielt, traktierte Rodolphus Frank, bis der ebenfalls Staub schluckte. Aber noch gaben sie die Information nicht preis. Bellatrix machte weiter und es bereitete ihr zunehmend Freude, die sich windende und wimmernde Gestalt zu betrachten. Von Zeit zu Zeit belegte sie die Frau mit einem Lähmfluch, damit sie sehen konnte, was Rodolphus mit ihrem Mann machte.

Ganz plötzlich jedoch fühlte Bellatrix sich entwaffnet, gelähmt und von kräftigen Händen gepackt. Lautlos und urplötzlich waren Auroren auf dem Schauplatz erschienen. Drei hielten Rodolphus gepackt, drei hatten Bellatrix fest im Griff und zwei kümmerten sich um die Longbottoms.

Rodolphus und Bellatrix wurden per Seite-an-Seite-Apparation nach Askaban gebracht und in zwei weit voneinander entfernt liegende Arrestzellen gesperrt.

Anfangs marschierte Bellatrix mit geballten Fäusten in der Zelle auf und ab. Woher waren die Auroren gekommen? Wer hatte sie alarmiert? Von der Unternehmung hatte niemand etwas gewusst.

Was wurde nun aus dem Dunklen Lord? Bellatrix zweifelte nicht daran, dass man ihr den Prozess machen und sie für längere Zeit wegsperren würde. Zu blöd, das Ganze. Nun würde wohl Crouch der alleinige Ruhm gebühren, den Meister zur Rückkehr zu verhelfen.

Die Uhr über der Tür, die mit kaltem, bläulichem Licht für einige Helligkeit in der Zelle sorgte, zeigte auf zwanzig Minuten nach Mitternacht, als Bellatrix erschöpft auf den Strohsack sank. Sie konnte auch ohne Zauberstab ein wenig zaubern, so machte sie sich Strohsack und Decke ein bisschen weicher.

Ohne dass sie es merkte, fielen ihr die Augen zu und sie sank in einen schweren Schlummer.

Plötzlich befand sich der Dunkle Lord in ihrer Zelle. Auf der kleinen freien Fläche zwischen Bett und Tür stand er, hoch aufgerichtet, in einen schwarzen Umhang gehüllt, die roten Augen glühten heller als das Licht der Uhr.

Bellatrix fuhr hoch, sprang aus dem Bett, verneigte sich. Voller Angst hob sie den Blick wieder, aber die Erscheinung war noch da. Langsam schob sie sich vorwärts, aber es war, als würde sie gegen eine elastische, unsichtbare Wand kriechen.

„Noch ist nicht alles verloren“, sagte der Dunkle Lord und über Bellatrix’ Rücken lief ein angenehmer Schauer. „Ich werde zurückkehren. Und ich werde wissen, wer mir die Treue gehalten hat und wer nicht. Halte durch.“

Der Dunkle Lord zerfloss ins Nichts. Die Uhr leuchtete wie zuvor, aber Bellatrix vermochte die Zeiger

nicht zu erkennen. Sie kroch ins Bett zurück und schlief bis zum Morgen ruhig durch. Ganz gleich, ob der Besuch des Meisters in ihrer Zelle nur ein Traum gewesen war oder Wirklichkeit – sie fühlte sich gestärkt und würde alles ertragen können, was noch auf sie zukam.

Askaban

Bellatrix verschloss ihren Geist ganz fest. Niemand sollte eindringen und ihr die Namen der Gefährten entreißen können. Bewusst genannt hätte sie sowieso nur einen einzigen: Severus Snape. Doch der war bereits freigesprochen worden. Leider.

Fünf Tage verbrachte Bellatrix in der Arrestzelle. Einmal erhielt sie Besuch von ihrer Schwester, die ihr Kleidung und Kosmetikartikel brachte, aber ansonsten war sie ganz allein.

Am fünften Tag erschienen morgens mehrere Dementoren und brachten Bellatrix in den Gerichtssaal. Ihr war übel vor Angst, die Beine wollten nicht gehorchen. Doch Bellatrix dachte an den Dunklen Lord. Sie wollte nicht, dass der Meister sie für ihre Schwäche verachten musste, atmete tief durch, straffte sich und trat mit hochmütigem Gesichtsausdruck festen Schrittes den Weg zur Verhandlung an. Mit ihr gemeinsam wurden ein kleiner Dicker, den sie nicht kannte, Rodolphus und zu ihrer größten Überraschung Barty Crouch hineingeführt. Bellatrix wechselte einen Blick mit Barty, aber sie stellte fest, dass der Junge nichts war als ein Bündel Angst.

Der Lärm verstummte augenblicklich. Hunderte von Augenpaaren waren auf Bellatrix gerichtet. Vorsichtig schaute sie die Zuschauer an.

Rita Kimmkorn starrte zu ihr herunter. Bellatrix wusste, dass ihre ehemalige Klassenkameradin Reporterin beim „Tagespropheten“ war. Es würde also einen Pressebericht über den Prozess geben. Umso besser. Die anderen Todesser sollten von Bellatrix' Tapferkeit lesen. Sie war eine Black und stand zu dem, was sie sagte und tat.

Weiter oben auf den Zuschauerrängen erkannte sie Albus Dumbledore. Er runzelte die Brauen und schüttelte mitleidig den Kopf. Am liebsten wäre Bellatrix zu ihm hinauf gerannt und hätte ihn mit seinem eigenen Bart erwürgt.

Doch schon fand sie sich auf dem Anklagestuhl wieder, schon fühlte sie eiserne Fesseln an Händen und Füßen und als ob das nicht genügen würde, senkte sich ein schmiedeeiserner Käfig herab. So viel Angst hatten sie vor ihr! Aller Augen waren auf den Käfig gerichtet. Bellatrix genoss es, eine Schwerverbrecherin zu sein. Die, die heute über sie zu Gericht saßen, würden die ersten sein, die nach der Wiederkehr des Dunklen Lords die gleiche Behandlung erfahren würden wie sie heute.

Zuerst wurde die Anklage gegen Barty vorgelesen – von seinem eigenen Vater! Bellatrix glaubte, sich verhört zu haben – man klagte BARTY an, die Longbottoms gefoltert zu haben!

Es war widerlich, wie der Junge sich wand und flehte. Das war nicht mehr der stolze, verführerische Kerl, der einen von einem Höhepunkt zum anderen treiben konnte. Das war ein kleiner Junge, der bei Unartigkeiten ertappt worden war und sich nun herausreden wollte. Warum gab Barty nicht zu, dass er nach dem Meister gesucht hatte?

Na gut, wenn Barty es nicht tat, tat es eben Bellatrix. Sie schrie dem alten Crouch ihre Meinung ins Gesicht und ging aus dem Gerichtssaal, wie sie hereingekommen war: hoch erhobenen Hauptes.

Der Hochsicherheitstrakt von Askaban hatte mehrere Meter dicke Mauern. Zu den einzelnen Zellen führten schmale Gänge, deren Gittertüren versetzt und weit von einander entfernt angeordnet waren, so dass man seine Mitgefangenen nicht sehen konnte. Nur wenn jemand auf dem breiteren Mittelgang entlanggeführt wurde, war es möglich, ihn zu sehen. Aber dieser Teil des Gefängnisses war so verwinkelt gebaut, dass auch dies nur sehr selten geschah.

Das Auf- und Zuschließen übernahmen kräftige, stumpfgesichtige Sicherheitszauberer. Sie trennten die vier frisch Verurteilten; jeder von ihnen wurde in einen anderen Gang geschubst. Bellatrix war froh, endlich den heulenden Barty los zu sein.

Auf dem Weg zu ihrer Zelle kam sie an der von Sirius vorbei. Auf dem Gesicht ihres verhassten Cousins leuchtete für einen Moment so etwas wie Freude auf; Bellatrix zeigte ihm die Zunge.

„Lebenslänglich“ war eine verdammt harte Strafe. Doch Bellatrix zweifelte nicht eine Sekunde daran, dass

in ein, zwei Jahren der Dunkle Lord in ihrer Zelle stehen, sie an die Hand nehmen und in die Freiheit führen würde. Bestimmt erhielt Bellatrix dann eine Belohnung für ihre Treue; vielleicht würde der Meister ihr den einen Wunsch erfüllen...

Einstweilen jedoch musste sie mit dem Leben als Hochsicherheits-Gefangene zurechtkommen.

Sehr früh am Morgen ertönte ein schriller Pfiff, gleichzeitig wurde die Zelle in grelles Licht getaucht. In der Waschschüssel befand sich für eine kurze Zeit Wasser; Handtuch, Seife und ein Kamm lagen bereit. Bald darauf rief ein zweiter gellender Pfiff die Häftlinge zur Zellentür. Menschliche Gefängniswärter zählten die Insassen und nur wer vorn an der Tür stand, erhielt die Essensration für den Tag.

Danach blieben die Gefangenen ohne Beschäftigung sich selbst und den Dementoren überlassen.

Beim abendlichen Zählen hatten sie die Möglichkeit, Wünsche für den nächsten Tag zu äußern, die jedoch nie erfüllt wurden.

In der ersten Zeit versuchte Bellatrix noch, die Tage ihrer Haft zu zählen, aber irgendwann verzählte sie sich und hörte auf. Sie verbrachte die Zeit damit, an den Dunklen Lord zu denken und malte sich aus, wie sie, angefangen bei Barty Crouch Senior über Severus Snape bis hin zu Harry Potter, alle die töten würde, die dafür verantwortlich waren, dass sie hier im Gefängnis vermodern musste.

Die abgestumpften Gefängniswärter waren entweder schwul oder Eunuchen oder standen unter einem Fluch, jedenfalls interessierte sich keiner von ihnen für Bellatrix' weibliche Reize.

Doch eines Tages kam ein Neuer. „Hallo, wen haben wir denn da?“, fragte er beim morgendlichen Zählen. Bellatrix sah ihn an und erkannte im düsteren Licht Henricius Arkert, der ein Jahr über ihr in Slytherin und der erste gewesen war, an dem sie ihre Verführungskünste ausprobiert hatte.

„Welche Verschwendung von reinem Blut“, murmelte Henricius und Bellatrix sah ihn überrascht an.

Wenn Henricius abends Zählendienst hatte, wurden Bellatrix' Wünsche dann und wann erfüllt. Sie bekam Schokoriegel, Hamburger und manchmal auch Creme oder Shampoo.

Eines Nachts fuhr sie aus dem Schlaf. Sie hatte das Klirren eines Schlüsselbundes vernommen, gefolgt von tappenden Schritten. Instinktiv griff Bellatrix dorthin, wo sie immer ihren Zauberstab aufbewahrt hatte, und wurde von Panik befallen, als sie ihn nicht fand. Doch im gedämpften Schein seines Zauberstablichts erkannte sie Henricius, der grinsend auf sie zukam. „So, meine Süße, jetzt machen wir es uns gemütlich.“

Ohne Umstände ließ er Umhang und Hose fallen und zog Bellatrix die Decke weg.

„He!“, protestierte sie. „Mach langsam, damit ich auch was davon habe. Und vor allem: lege einen Muffliato um uns herum. Die Mauern sind zwar dick, aber es wäre besser, wenn gar kein Geräusch nach draußen dringt.“

Henricius starrte sie eine Sekunde lang an, dann gehorchte er lachend. Inzwischen war Bellatrix aus dem grauen Gefängnisnachthemd geschlüpft und schüttelte ihr Haar. Wie damals in Hogwarts zeigte sie ihm, wohin er seine Hände legen musste. Sie entkleidete ihn völlig und spielte mit seiner Lanze. Als er sich schließlich auf sie legte, war sie mehr als bereit. Er stieß zu, glitt hinein und Bellatrix bog sich ihm entgegen. Der Höhepunkt kam für beide heftig und war ebenso schnell vorbei, wie er gekommen war.

Henricius stieg von der Pritsche und angelte nach seinen Sachen.

„War das etwa schon alles?“, fragte Bellatrix enttäuscht und riss ihm das Hemd aus der Hand. „Erst Appetit machen und dann abhauen – das finde ich gemein.“

Henricius gab nach und Bellatrix holte in den nächsten Stunden nach, was ihr in den vergangenen Monaten entgangen war.

Von da an kam Henricius öfters nachts zu ihr, manchmal brachte er Rotwein oder Champagner mit.

Die Tage schlichen so gleichförmig dahin, dass die Häftlinge es sofort merkten, wenn etwas Ungewöhnliches passierte.

Ab und zu drehte jemand durch, dann rannten von Patroni geschützte Heiler des St. Mungo's durch die Gänge.

Mitunter erschien jemand zweimal hintereinander nicht zum Zählen, dann gingen die Wärter in die Zellen. Bellatrix zählte nicht, wie viele Särge an ihrer Zelle vorbeigetragen wurden. Henricius flüsterte ihr die neuesten Neuigkeiten ins Ohr, aber sie kannte keinen der Toten, bis eines Tages Barty Crouch starb.

Bellatrix empfand keinerlei Trauer für ihn; Barty war ein Weichei gewesen und außerdem einer weniger,

den der Dunkle Lord für seine Treue belohnen musste.

Längst wusste Bellatrix nicht mehr, wie lange sie im Gefängnis zugebracht hatte, als eines Tages größerer Aufruhr herrschte als sonst. Die Dementoren schwirrten durch die Gänge und verströmten besondere Kälte. Sicherheitszauberer rannten herum wie aufgescheuchte Hühner. Bellatrix´ Zelle wurde durchsucht und sie selber verhört. Den Grund dafür konnte sie sich aus den Fragen zusammenreimen: ihr Cousin Sirius Black war abgehauen.

Verdammt noch mal, wie hatte er das bloß geschafft? Bellatrix hatte selber vergeblich versucht, herauszukommen, aber nicht einmal Henricius war bestechlich genug, sie herauszuschmuggeln. Und nun hatte ausgerechnet Sirius das Unmögliche vollbracht! Bellatrix bekam einen solchen Tobsuchtsanfall, dass sie in Ketten gelegt wurde, bis sie vor Erschöpfung zusammenbrach.

Die Zeit tröpfelte dahin, ohne dass der Dunkle Lord auftauchte. Das Dunkle Mal blieb lange so schwach, wie es nach seinem Fall gewesen war. Doch schon kurz vor Sirius´ Ausbruch war es Bellatrix im grellen Wecklicht so vorgekommen, als würden die Konturen kräftiger werden. Sie schöpfte Hoffnung und schmiedete Rachepläne.

*Schau´n wir mal, ob Bella die verwirklichen kann...
Aber erst im nächsten Kapitel!*

Wieder frei

Vorab: @strawberry: Vielen Dank für den lieben Kommi!

Und schon geht´s weiter mit Bellatrix....

Bellatrix hatte sich nicht getäuscht. Das Dunkle Mal wurde deutlicher. Also hatte jemand den Dunklen Lord gefunden und zur Rückkehr verholfen. Wer war es? Lucius? Bellatrix hatte ihre Schwester und ihren Schwager kurz nach der Festnahme zum letzten Mal gesehen. Über Henricius hatte sie erfahren, dass Draco das einzige Kind geblieben war und inzwischen in Hogwarts zur Schule ging. Dort befand sich auch Harry Potter, der allem Anschein nach von Dumbledore, der immer noch Schulleiter war, verhätschelt wurde.

Bellatrix grollte und versuchte, auszubrechen. Was Sirius gelungen war, konnte ihr doch auch gelingen, oder nicht?

Sirius war weder gefasst worden noch wusste man, wie er hatte entkommen können. Bellatrix hätte sich liebend gern in eine Ameise verwandelt, um an der Mauer hoch zum Fensterloch und nach draußen zu krabbeln, aber sie wusste nicht, wie es ging. Außerdem waren seit dem Ausbruch noch mehr Schutzzauber angebracht worden. Einzig und allein der Gedanke an den wieder erstarkenden Meister hielt sie aufrecht.

Und dann geschah es: das Dunkle Mal brannte! Bellatrix fuhr hoch und berührte es liebkosend, aber nichts passierte. Sie wurde nicht aus der Zelle getragen, hin zu ihm, zu den anderen. Sie blieb, wo sie war: in einer stockdunklen, immer kalten, nackten Zelle, lebendig begraben hinter den Mauern von Askaban.

Zum ersten Mal seit ihrer Verhaftung weinte Bellatrix. Das war so ungerecht. Die, die draußen geblieben waren, durften den Meister begrüßen und ihm huldigen und sie schmachtete hier im Gefängnis. Am Ende heimsten andere den Lohn ein, der eigentlich Bellatrix gebührt hatte! Womöglich war sogar der Verräter Snape wieder mit im Kreis? Wenn man doch den Dunklen Lord warnen könnte! Aber Bellatrix durfte nicht einmal ihrer eigenen Schwester einen Brief schreiben.

Bellatrix´ Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt. Ein ums andere Mal sah und spürte sie das Zeichen, aber so oft sie es auch berührte, sie saß fest.

Doch die Geduld wurde belohnt. Ein Knistern und Knacken, wie sie es noch nie zuvor gehörte hatte, durchfuhr die festgefügt Gefängnismauern. Bellatrix krabbelte aus dem Bett und tastete sich zu der Wand vor, von der sie meinte, dass es die Außenmauer sei und von wo die unheimlichen Geräusche kamen. Plötzlich ertönte ein ohrenbetäubender Knall, die ganze Festung bebte, Bellatrix wurde zu Boden geworfen und durchgeschüttelt. Als alles wieder ruhig war, spürte sie einen eisigen Luftzug. Sie richtete sich auf und sah über sich die Sterne.

Bellatrix stieß einen Freudenschrei aus und vergaß beinahe, das Dunkle Mal zu berühren.

Diesmal wurde sie davongetragen und plumpste irgendwo in den Schnee. Vor Kälte bibbernd stand sie auf, sah sich um und bemerkte zu ihrer Freude, dass sie sich vor den Toren von Malfoy Manor befand.

Bellatrix rannte durch das sich öffnende Tor die Auffahrt hinauf, musste aber nach wenigen Schritten japsend innehalten. Die Luft war eisig und sie an schnelle Bewegung nicht gewöhnt.

Die große Haustür schwang auf, im Halbdunkel der Eingangshalle erkannte Bellatrix eine blonde Gestalt.

„Bella!“ Die Schwestern fielen sich in die Arme; Bellatrix fühlte sich halb erwürgt.

Narzissa wickelte sie in einen langen schwarzen Umhang und schob ihr angewärmte Puschen hin. „Hier, nimm, der Meister wartet schon.“

„Aber ich kann doch nicht in Puschen...“

„Mach schon, du bist die letzte.“ Narzissa führte Bellatrix in den großen Festsaal. Zögernd trat sie ein. An der langen Tafel, die in der Mitte des Raumes stand, saßen neun bleiche, abgemagerte Gestalten. Eine machte eine Bewegung auf sie zu, wurde aber vom Dunklen Lord mit einer knappen Geste zurückgehalten. Bellatrix hatte Mühe, Rodolphus zu erkennen.

„Willkommen zurück, Bellatrix Lestrange!“

Ein ungeheures Glücksgefühl durchströmte Bellatrix. Der Meister stand vor ihr, lebend, in elegantes Schwarz gekleidet, im Vollbesitz seiner Kräfte. Bellatrix hatte das Bedürfnis, ihn zu umarmen und zu küssen. In letzter Sekunde besann sie sich, fiel vor dem Dunklen Lord auf die Knie und führte den Saum seines Umhangs an ihre Lippen. „Mylord, ich danke Euch für meine Befreiung und ich versichere Euch, dass ich Euch weiterhin treu dienen werde. Allein der Gedanke an Euch hat mich die Haft überstehen lassen; nicht eine Sekunde in all den furchtbaren Jahren habe ich an Eurer Rückkehr gezweifelt.“

„Steh auf! Ich weiß um deine Treue und werde sie angemessen belohnen.“ Der Dunkle Lord gebot Bellatrix mit einer Handbewegung, zu seiner Linken Platz zu nehmen. Ihr gegenüber saß Rodolphus. Er sah schrecklich aus: abgemagert bis auf die Knochen, gelbliche Haut, struppiges graues Haar, dunkle Ringe um fieberglänzende Augen. Er lächelte Bellatrix gequält an, dann wurde er von einem furchtbaren Hustenanfall geschüttelt. In einem Tuch, das er eilends vors Gesicht hielt, gewahrte Bellatrix Blutflecken.

Der Dunkle Lord tat, als würde er nichts bemerken. „Ihr alle habt fast fünfzehn Jahre in Askaban gesessen, weil ihr für die Reinheit der Zauberei eingetreten seid. Ich werde das nicht vergessen und eure Verdienste würdigen, wenn es an der Zeit ist.“

Doch noch ist es nicht so weit, noch lange bin ich nicht am Ziel. Einmal bin ich kurz davor gewesen und gescheitert, das wird nicht wieder passieren. Dafür brauche ich eure Unterstützung. Seid ihr gewillt, mir weiterhin zu dienen?“

„Selbstverständlich, Mylord“, sagte Bellatrix als erste. Die anderen stimmten ein. Nur Rodolphus sagte: „Seid meiner Treue versichert, Mylord. Ich würde Euch gern und mit Freuden weiter dienen, aber ich fürchte, ich habe mir in dem Loch den Tod geholt.“ Erneut wurde er von einem Hustenanfall geschüttelt.

Der Dunkle Lord nickte huldvoll und sagte: „Lucius wird dir einen Platz in einem guten Sanatorium besorgen. – Wurmschwanz!“

Der kleine dickliche Mann erschien. Bellatrix wunderte sich. War er nicht derjenige gewesen, den Sirius angeblich in die Luft gesprengt hatte?

„Ja, Mylord?“

„Hol den Stabmacher! Meine Freunde brauchen neue Zauberstäbe.“

Der kleine Mann verbeugte sich und ging rückwärts hinaus. Kurz darauf kam er mit Meister Ollivander und einem Stapel Pappschachteln zurück.

„Zehn neue Stäbe!“, befahl der Dunkle Lord.

Die zehn geflohenen Häftlinge probierten Zauberstäbe aus, bis jeder von ihnen einen passenden hatte. Dann musste Wurmschwanz den Stabmacher wieder wegbringen und der Dunkle Lord sagte: „Jetzt, meine Freunde, geht und ruht euch aus. Aber seid wachsam, es gibt genügend Leute, die euch nur zu gern wieder hinter Gitter bringen wollen. – Erwartet meinen Ruf.“

Der Dunkle Lord erhob sich und ging gemessenen Schrittes nach draußen. Bellatrix sah, wie er noch im Garten disapparierte.

Lucius kam herein. „Seht zu, dass ihr verschwindet. Ich will nicht, dass sie euch hier finden. Das gilt auch für dich, Bellatrix. Ihr könnt in den Bungalow gehen. Narzissa hat schon ein paar Sachen für euch hingebraht. Am besten, ihr rührt euch nicht von dort weg und wenn, dann nur gut getarnt. Der Dunkle Lord hat noch nicht genügend Macht, um euch zu schützen.“

„Du wagst es?“, fuhr Bellatrix auf.

„Das ist eine Tatsache, die er selbst zugibt. Wir sind noch im Aufbau unserer Kräfte“, gab Lucius kalt zurück.

Voller Zorn starrte Bellatrix ihn an. Lucius sah so wohlgenährt und selbstzufrieden aus, dass sie ihren neuen Zauberstab am liebsten an ihm ausprobiert hätte. „Dann sieh zu, dass Rodolphus schnellstens ins Sanatorium kommt, damit er seine Kräfte zur Verfügung stellen kann“, zischte sie.

Lucius sagte: „Darum kümmere ich mich gleich morgen. Und jetzt geht endlich. Die Auroren werden doch zuallererst hier nach Narzissas Schwester suchen.“

Damit hatte Lucius freilich Recht. Rodolphus konnte sich kaum auf den Beinen halten, so packte Bellatrix ihn am Arm und apparierte mit ihm zu dem Bungalow der Malfoys.

Der Bungalow hatte die Größe eines mittleren Einfamilienhauses und vor allem getrennte Schlaf- und Badezimmer für sie und Rodolphus. Bellatrix brachte ihren Mann ins Bett, gab ihm ein fiebersenkendes und schmerzstillendes Mittel, das sie in der Hausapotheke fand und wusste nicht, worauf sie hoffen sollte: dass Rodolphus überlebte oder dass er starb.

Zu ihrer unendlichen Erleichterung kam Lucius schon am nächsten Tag gegen Mittag und holte Rodolphus ab. Bellatrix machte es sich gemütlich warm und verbrachte einen großen Teil des Tages in der Badewanne. Narzissa hatte an alles gedacht, und am Nachmittag erinnerten nur ein paar hässliche Falten daran, dass Bellatrix fünfzehn Jahre älter geworden war, seit sie das letzte Mal in einen Spiegel geschaut hatte.

Die große Enttäuschung

Bellatrix hielt es nicht lange alleine aus in dem einsamen Haus weit ab von jeglicher menschlicher Gesellschaft. Sie probierte, auf ihre frühere Art und Weise Geld zu beschaffen und stellte fest, dass sie nichts verlernt hatte. Auf die Diskretion der Casinobetreiber konnte sie sich verlassen und die Muggel, denen sie ihren Namen genannt hatte, waren sich sicher, dass „Andromeda Tonks“ ein Tarnname war und schwiegen ebenfalls.

Als nächstes musste Bellatrix ihren Hunger nach Neuigkeiten stillen. Sie schickte Narzissa eine Nachricht und die Schwester erschien beinahe sofort zum Tee.

„Wer hat dem Dunklen Lord zur Rückkehr verholfen?“ Diese Frage brannte ihr unter den Nägeln, seit das Dunkle Mal wieder da war. Die Antwort warf Bellatrix fast um: „Peter Pettigrew, ich meine Wurmsschwanz, und Barty Crouch Junior.“

„Was? Aber Pettigrew ist doch bei dieser Explosion gestorben, die angeblich Sirius verursacht hat und Barty ist nach kurzer Zeit in Askaban draufgegangen.“

Narzissa schüttelte den Kopf. „Pettigrew hat seinen Tod nur vorgetäuscht.“

Bellatrix musste lachen. „Da hat unser sauberer Cousin tatsächlich wegen nichts im Knast gesessen – zu schön!“

Narzissa lächelte und setzte fort: „Und Barty ist mit Hilfe von Vielsafttrank aus Askaban entkommen. Statt seiner ist seine Mutter gestorben.“

Bellatrix ärgerte sich. Es war also doch möglich, aus dem Gefängnis zu flüchten und sie hatte fünfzehn Jahre sitzen müssen. „Das hättet ihr doch auch für mich organisieren können!“, fauchte sie.

Narzissa schüttelte den Kopf. „Selbst wenn wir eine alte Tante oder so vorzuweisen gehabt hätten, sie hätten uns keine Besuchserlaubnis gegeben.“

Bellatrix verstand: Schwester und Schwager hatten es gar nicht versucht, wollten nicht mit ihr in Verbindung gebracht werden. Doch sie schluckte ihren wütenden Protest hinunter. „Wo ist Barty jetzt?“, fragte sie und dachte an Sex.

„In der Massenzelle von Askaban“, erwiderte Narzissa ohne Mitleid.

Upps! In der Massenzelle von Askaban wurden diejenigen aufbewahrt, die von einem Dementor geküsst worden waren. Ein Schicksal, das Bellatrix nur ihren allergrößten Feinden wünschte. „Wie ist das denn passiert?“

Narzissa zuckte mit den Schultern. „Der Dunkle Lord hatte ihn nach Hogwarts geschickt. Barty sollte Potter zu einem bestimmten Zeitpunkt an einen bestimmten Ort locken, das war wohl nötig für die endgültige Rückkehr des Meisters. Das Ganze hat auch geklappt, aber danach ist Barty aufgefliegen. Und bevor sie ihn abtransportieren konnten, ist ihm ein Dementor zu nahe gekommen.“

Bellatrix lief es kalt den Rücken hinunter.

„Die Dementoren sind wild geworden. Sie schwirren überall im Land herum. Potter wäre beinahe von der Schule geflogen, weil er seinen Muggelcousin vor einem Dementorangriff gerettet hat.“

„Schade.“

„Dreimal darfst du raten, wer den Rauschmiss verhindert hat.“

„Der alte Depp von Schulleiter“, knurrte Bellatrix, „wer sonst? – Aber sag mir eines: „Wer ist sonst noch gestorben oder nicht zurückgekommen?“

Narzissa zählte ein paar Namen auf. Einer fehlte und so fragte Bellatrix: „Und Snape?“

„Severus ist selbstverständlich wieder dabei und zählt zu den engsten Vertrauten des Meisters.“

„Aber Snape ist ein Verräter!“, rief Bellatrix. „Er arbeitet für diesen Dumbledore, der hat sich doch für ihn verbürgt!“

Narzissa schüttelte lächelnd den Kopf. „Dumbledore GLAUBT, dass Severus für ihn arbeitet. Aber da irrt er sich, Severus dient einzig und allein dem Dunklen Lord.“

Dumbledore hat so einen Orden gegründet mit dem Ziel, Potter zu schützen und den Dunklen Lord zu vernichten. Da ist Severus drin und er sagt dem Meister, was Dumbledores Leute planen.“

Bellatrix wollte erst protestieren, ließ es aber dann sein. Ihr gab zu denken, wie vehement ihre Schwester Snape verteidigte. Außerdem war Narzissa bei ihren letzten Worten auffallend rot geworden... Lief da

irgendetwas zwischen den beiden?

Um abzulenken, fragte sie ihre Schwester nach Harry Potter.

„Der ist in Hogwarts im gleichen Jahrgang wie Draco, aber in Gryffindor. Dumbledores Liebling, der Alte lässt ihm alles durchgehen, genau wie damals seinem Vater und unserem lieben Sirius.“

„Habt ihr von dem wieder mal was gehört?“

„Nichts genaues, aber ich glaube, er versteckt sich am Grimmauldplatz. Da kommt niemand ran.“

Bellatrix knirschte mit den Zähnen. Sie wollte das Haus in London für sich haben.

Narzissa erzählte noch zwei Stunden lang, was in der Zeit, die Bellatrix in Askaban verbracht hatte, so passiert war.

Nachdenklich blieb Bellatrix zurück. Was Narzissa über Snape erzählt hatte, gab ihr zu denken. So, wie Snape Dumbledore weismachte, für ihn zu arbeiten, konnte er ebenso dem Dunklen Lord vorgaukeln, sein Diener zu sein. Snape war, soweit sich Bellatrix erinnern konnte, ohne Prozess freigesprochen worden, nur auf Dumbledores Wort hin.

Bellatrix überlegte einen Tag und eine Nacht lang, dann bat sie den Dunklen Lord um eine Privataudienz, die ihr so schnell gewährt wurde, dass ihr Herz vor Freude hüpfte.

„Nun, Bellatrix, was willst du?“, fragte der Dunkle Lord, nachdem sie vor ihm auf die Knie gesunken war und den Saum seines Umhangs geküsst hatte.

Er nannte sie beim Vornamen! Bellatrix war glücklich. Vielleicht würde ihr sehnlichster Wunsch noch heute in Erfüllung gehen...

„Mylord, ich mache mir Sorgen. Meine Schwester hat mir erzählt, dass Snape zu Euch zurückgekehrt ist, Stunden, nachdem Ihr uns das erste Mal wieder gerufen habt.“

„Zwei Stunden, um ganz genau zu sein“, unterbrach sie der Dunkle Lord. Seine Stimme klang neutral.

„Mylord, traut ihm nicht! Snape ist ein Verräter, er spioniert für Dumbledore! Während wir anderen ins Gefängnis mussten, ist Snape damals freigesprochen worden, weil Dumbledore für ihn gebürgt hat. Dumbledore hat so einen Orden gegründet, der einzig und allein das Ziel hat, Euch zu vernichten. Und da ist Snape drin!“

Der Dunkle Lord lächelte kalt. „Natürlich ist Severus später zu mir gekommen. Dumbledore sollte doch denken, ER würde ihn schicken. Wenn ich aus erster Hand wissen will, was dieser Orden plant, muss ich jemanden darin haben. Sei ohne Sorge. Den Beweis für Snapes Treue wirst du bald bekommen, obwohl ich es nicht nötig habe, dir irgendetwas zu beweisen.“

Im Übrigen weiß ich selbst, wem ich trauen kann.“

Einen letzten Trumpf hatte Bellatrix noch im Ärmel. „Er hat nicht nach Euch gesucht, Mylord.“

„Weil er nicht wusste, wo er hätte suchen sollen. Da war er nicht der einzige Dummkopf.“

„Ich habe nach Euch gesucht.“ Bellatrix probierte einen koketten Augenaufschlag.

„Und dabei einen Fehler gemacht, der beinahe unverzeihlich ist. Ich halte dir zugute, dass du vor dem Zaubergamot zu mir gestanden hast.“

„Ihr wisst davon?“, hauchte Bellatrix, wiederholte den Augenaufschlag, ließ ihre Zungenspitze langsam über die Oberlippe gleiten und brachte den Busen ein wenig zum Wogen. „Mylord, Ihr hattet mir doch eine Belohnung versprochen?“

„Du forderst eine Belohnung?!“

Bellatrix hatte sich so darauf konzentriert, verführerisch auszusehen, dass sie nicht auf Worte, Gesichtsausdruck und Tonfall des Dunklen Lords geachtet hatte. Deshalb traf sie das Hohngelächter des Meisters wie ein Keulenschlag. „Wer Belohnungen fordert, hat erst recht keine verdient.“ Damit disapparierte der Dunkle Lord.

Bellatrix stand auf der Waldlichtung wie ein begossener Pudel. Vermasselt, vermasselt, alles vermasselt! Was musste sie denn tun, um den Dunklen Lord zu locken?

Langeweile

Bella behält ihr Ziel fest im Auge, aber ob sie vorwärts kommt?

Bellatrix langweilte sich. Der Dunkle Lord gab ihr keine Aufträge. Er tat so, als würde er die befreiten Häftlinge schonen, aber Bellatrix wusste, dass Dolohov ständig mit irgendwelchen Botschaften unterwegs war.

Das meiste Vertrauen schien Snape zu genießen. Ausgerechnet Snape! Pettigrew, der doch – wenn Narzissa alles richtig erzählt hatte – dem Dunklen Lord hauptsächlich zur Rückkehr verholfen hatte, war der Letzte der Diener, kaum mehr als ein Handlanger und Bote. Snape bekam eine Privataudienz nach der anderen und trug seine lange Nase höher als die Polizei erlaubte. Auch wenn der Dunkle Lord ihm Vertrauen schenkte, Bellatrix tat es nicht. Und eines hatte sie auch in den Jahren der Haft nicht vergessen: Snape hatte sie eiskalt abgewiesen. Umso mehr Ehrgeiz setzte sie nun daran, ihn zu bezwingen. Aber dazu musste sie es erst einmal schaffen, ihm allein zu begegnen. Snape kam zu keinem Treffen als erster und blieb nie auch nur eine Sekunde länger als notwendig.

Immerhin hatte Bellatrix aus Narzissa herauskitzeln können, dass Snape irgendwo ein Haus besaß, aber Narzissa verriet ihr nicht, wo es war. Verdächtig! Wenn es ihr gelänge, Snape mit ihrer Schwester zu erwischen – Bellatrix wüsste schon, was sie mit diesem Wissen anfangen würde! Aber entweder waren die beiden zu vorsichtig oder sie trafen sich wirklich nicht, jedenfalls fand Bellatrix keinerlei Beweise. Snape war doch hoffentlich ein „vollständiger“ Mann, oder? Ob er sich mit seinen Schülerinnen austobte? Möglich war alles und er wäre nicht der erste Lehrer, der das tat. Louise Paltrow hatte damals nur deshalb ein E in Verteidigung, weil sie dem alten Eckenthorpe gewisse Dienstchen leistete. Und Bellatrix hatte ein O bekommen, weil sie davon gewusst hatte... Nur – wen könnte sie in Hogwarts auf Snape ansetzen? Draco? Lieber nicht, der war Snapes Lieblingsschüler. Den kleinen Crabbe? Der war noch dümmer als sein Vater. Sonst kannte Bellatrix keinen, sie war einfach zu lange in der Versenkung gewesen.

Da sie mit Snape nicht weiterkam, machte sie sich wieder auf die Suche nach Sirius. Der wurde, so viel stand fest, immer noch als Mörder gesucht. Bellatrix malte sich aus, wie sie ihn abliefern und dafür rehabilitiert werden würde... Aber dazu musste sie ihn erst finden. Getarnt als alte Bettlerin hockte sie stunden- und tagelang auf dem Grimmauldplatz und beobachtete die Stelle, wo die Nummern 11 und 13 aneinanderstießen. Früher hatte sie als Familienmitglied das Haus sehen können, aber jetzt war es weg. Das konnte doch nur bedeuten, dass Sirius da drin war und ein Geheimnis darüber gelegt hatte. Bellatrix' Bettelei wurde in jeder Hinsicht nur mäßig belohnt. Die Muggel warfen nur wenige kleine Münzen auf den Teller. Einmal erschien ein Polizist und wollte sie aufs Revier schleifen. Bellatrix verspürte keine Lust auf noch mehr Gefängnis und ließ den Bobby vergessen, dass sie da saß.

Von den Leuten, die sie erwartete, bekam sie kaum einen zu Gesicht und Sirius gleich gar nicht. Arthur Weasley erkannte sie, auch die dicke Molly sah sie ein-, zwei Mal. Lupin, den Werwolf. Nymphadora, von der Bellatrix hoffte, dass sie ihrer Mutter recht viel Ärger machte – und so, wie das Mädchen aussah mit pink gefärbten Haaren und Rockerklamotten, hatte Andromeda bestimmt ihre liebe Not mit dem Kind. Und Snape. Tatsächlich, Snape tauchte auf der Straße auf und verschwand genau an der Grundstücksgrenze von Nummer 11.

Als Bellatrix dies dem Dunklen Lord mitteilte, zischte er sie ungnädig an: „Du verschwendest meine Zeit damit, mir Dinge zu sagen, die ich längst weiß. Das Haus deines Cousins dient Dumbledore als Hauptquartier für seinen Orden.“

„Mylord, warum gehen wir dann nicht hin und räumen auf?“

„Dumbledore und sein Orden ist mir momentan gleichgültig. Ich will wissen, was über Potter und mich prophezeit wurde, und dann entscheide ich, was zu tun ist. Und – Bellatrix, wenn dir Potter durch einen Zufall über den Weg laufen sollte: denke daran, er gehört mir. Wer ihn mir lebend bringt, kann mit höchster Belohnung rechnen. Kann, wohlgemerkt! Wer ihn tötet, muss selber sterben. Geh!“

Seufzend ging Bellatrix heim, in Gedanken schon mit neuen Plänen beschäftigt. Sie musste Potter fangen und dem Dunklen Lord zu Füßen legen. Von dem Moment an, in dem er aus dem Hogwarts-Express stieg,

würde sie ihm auf den Fersen sein, bis sie ihn erwischte. Und dann...

Bei dem Gedanken daran, was sie mit Potter machen würde, rieb sich Bellatrix die Hände. Der Dunkle Lord wollte ihn lebend, er hatte aber nicht gesagt: „lebend und unversehrt“.

käferlein würde sich über den einen oder anderen Kommi sehr freuen! So weiß ich gar nicht, ob Euch gefällt, was ich da über B.B. zusammengereimt habe...

Kampf um Potter

Vorab: @strawberry>3: *Vielen lieben Dank für Deine Kommiss! Keine Panik, ich krieg die FF schon noch fertig! Zur Zeit scheint niemand groß Lust zum kommentieren zu haben, auch andere Schreiberlinge klagen über wenig Rückmeldung!*

@An alle: *Sorry, dass so viel Zeit seit dem letzten Kapitel vergangen ist! Ich hatte totalen Stress und verspannte Schultern und wollte keinen PC mehr von Nahem sehen... Aber jetzt ist wieder alles im "grünen Bereich" und wir begleiten Bellatrix ins Zaubereiministerium.*

Das Treffen fand im kleinen Kreis im Festsaal von Malfoy Manor statt. Bellatrix bekam den fünften Platz zugewiesen, aber es zeigte sich, dass dies der vorletzte war. Auf dem ersten Platz zur Rechten des Meisters saß mit sichtlichem Stolz Lucius. Dann folgten Nott und Crabbe, neben Bellatrix hockte Rodolphus. Der Dunkle Lord hatte ihr beim Eintreten diese Überraschung bereitet. Es war Bellatrix ziemlich schwer gefallen, Freude zu heucheln.

Den letzten Platz in dieser Reihe hatte ein Neuer namens Jugson. Gegenüber saß auf dem zweiten Platz Dolohov, dann kamen McNair, Rabastan Lestrangle, Avary, Rookwood und Mulciber. Der erste Stuhl – Snapes Stammplatz – blieb frei. Snape sollte wohl an diesem Feldzug nicht teilnehmen.

„Meine lieben Freunde, die Zeit ist reif für einen weiteren Schritt nach vorn“, begann der Dunkle Lord mit seiner Rede. „Ich werde heute Abend diese Prophezeiung in die Hände bekommen und ganz hören, was Severus damals nur halb gehört hat. Dann werde ich wissen, was ich mit Harry Potter zu tun habe.“

Ihr alle, die ihr hier vor mir sitzt, werdet ins Zaubereiministerium gehen. Lucius, du weißt Bescheid, übernimmst die Führung und die Verantwortung.“

Lucius sprang auf und verbeugte sich tief. „Sehr wohl, Mylord.“

„Ich werde dafür sorgen, dass Potter in die Mysteriumsabteilung kommt. Er muss die Prophezeiung selbst aus dem Regal nehmen. Eure Aufgabe ist es, ihm diese abzunehmen und mir zu bringen.“

Lasst Potter am Leben, ich werde ihn richten, wenn es an der Zeit ist.“

Der Dunkle Lord stand auf und ging.

Lucius sagte ruhig: „Der Dunkle Lord wird Potter vorgaukeln, er würde seinen geliebten Paten Sirius Black foltern. Potter wird also zu dem Platz gehen, Reihe 97 ganz hinten. Wir werden vor ihm dort sein und bleiben mucksmäuschenstill zwischen den Regalen. Potter ist neugierig, er wird die Kugel mit seinem Namen in die Hand nehmen.“

In dem Augenblick treten wir vor. Unser Anblick wird Potter so einschüchtern, dass er mir die Prophezeiung gibt. Wir nehmen die Kugel und verschwinden wieder.“

Bellatrix war enttäuscht von dem Plan, gleichzeitig hatte sie ihre Zweifel. Das klang alles viel zu einfach.

Während sie schweigend warteten, dass Potter kam, überlegte Bellatrix, mit wem sie nach getaner Arbeit schlafen könnte. Rodolphus würde es auf keinen Fall sein. Vielleicht McNair? Der muskulöse Henker konnte es einer Frau bestimmt ordentlich besorgen...

Mitten in ihre Überlegungen hinein kam Mulciber mit der Nachricht: „Sie kommen zu sechst.“

Bellatrix schlug vor: „Wenn Potter die Prophezeiung hat, schlagen wir zu, lautlos und gleichzeitig. Immer zwei nehmen sich eins der Gören vor, fesseln, entwaffnen. Ich nehme die Prophezeiung und -“

Lucius fiel ihr ins Wort: „ICH nehme die Prophezeiung. Und ihr tut nichts ohne meinen Befehl! Klar?“

Die Zustimmung war geteilt. Bellatrix konnte sich nicht vorstellen, dass Lucius die Prophezeiung so einfach in die Hände bekam.

Ihre Zweifel waren berechtigt. Lucius laberte endlos und Potter machte keine Anstalten, seine Beute herauszurücken. Die Situation geriet außer Kontrolle. Es wäre besser gewesen, sie hätten Bellatrix' Vorschlag angenommen. Dann wäre längst alles erledigt.

Aber noch war es nicht zu spät, nach Bellatrix' Methoden zu arbeiten. Sie streichelte ihren Zauberstab und freute sich schon darauf, das kleine rothaarige Püppchen schreien zu hören.

Was tönte Potter da? „...glaube nicht, dass es Ihren Boss besonders freuen würde, wenn...“

Dieser infame Bengel! Wie respektlos redete er vom größten Magier aller Zeiten? Bellatrix überlegte, wie sie ihn dafür bestrafen sollte. Jetzt sprach Potter auch noch seinen Namen aus? Er wagte es?! Er nannte den Meister ein Halbblut?! Das war zu viel!

Bellatrix konnte sich nicht mehr zurückhalten. Sie würde es vollenden, jetzt und hier und allein.

Verdammt, dieser Junge hatte Nerven! Statt vor Angst zu bibbern, laberte er dummes Zeug! Und Lucius laberte mit!

Bevor Bellatrix irgendetwas tun konnte, brach die Hölle aus. Regale stürzten um, Glaskugeln zersplitterten, dazwischen rennende Menschen und umherzischende Flüche.

Lucius gab sinnlose Kommandos und schickte seine Leute hierhin und dorthin. Bellatrix irrte mit Rodolphus im Schlepptau herum, bis sie schließlich in den Zentralraum kam und dort zu ihrer Überraschung alle sechs Gören fand.

Verdammt, waren die schnell! Bellatrix musste sich zweimal ganz fix ducken, um den Schockzaubern auszuweichen. Dadurch verlor sie Zeit und lief gegen eine verschlossene Tür.

Bellatrix rannte, wie sie noch nie gerannt war, und schaffte es, in den Gehirnraum zu kommen, wo sich die Gören verkrochen hatten. Jetzt! Jetzt holte SIE die Prophezeiung!

Verflucht und zugenäht! Warum war der Bengel so schnell?!

Bellatrix keuchte, aber sie gab nicht auf.

Es gelang ihr, Potter von den anderen zu trennen. Im Theater des Todes stellten sie ihn. Bellatrix zitterte vor Erregung.

Lucius laberte schon wieder: „Sei ein guter Junge und gib mir die Prophezeiung.“ Uäh!

Einer der Bengel hatte es geschafft, sich zu Potter durchzuschlagen. Neville Longbottom, sieh an, sieh an. Es war fast wie ein Orgasmus, als Bellatrix ihm einen Cruziatus überzog.

Gerade in dem Moment, da Potter ihr die Prophezeiung geben wollte, kamen sie: die Ordensmitglieder - und Sirius. Sirius Black, der einzige, der noch zwischen ihr und dem Stammsitz ihrer Familie stand. Und neben ihm lief dieses Miststück, das ihre Nichte war!

Bellatrix vergaß Potter und die Prophezeiung und stürzte sich auf die pinkhaarige Missgeburt. Die Ziege leistete ihr verdammt viel Widerstand, aber irgendwann traf einer ihrer Flüche und sie rollte – hoffentlich für immer erledigt – die Steinstufen hinunter.

So. Und nun war Sirius an der Reihe, der Blutsverräter.

In dem Durcheinander wagte Bellatrix nicht, einen Todesfluch loszulassen. Sirius war dummerweise viel besser in Übung als sie, aber das Glück war auf Bellatrix´ Seite. Ein Lähmfluch traf, Sirius fiel durch den Vorhang, durch den man nur einmal geht...

Nur konnte sie ihren Triumph nicht auskosten. Ein großer schwarzer Kerl stürzte sich auf sie. Unter anderen Umständen hätte Bellatrix ihm ihr Bett angeboren, heute hatte sie nur einen Schockzauber übrig.

Bloß weg hier! Dumbledore war angekommen. Bellatrix rannte um ihr Leben, aber sie hatte das Gefühl, überhaupt nicht vorwärts zu kommen. Ihre Knie waren weich wie Pudding und sie hatte Seitenstechen.

Im Wegrennen sah sie hinter sich Potter. Das Baby verfolgte sie, war das denn die Möglichkeit? Schade, dass sie ihn nicht zu seinen Eltern schicken durfte.

Oho! Der Kleine versuchte einen Unverzeihlichen! Bellatrix wurde von den Füßen gerissen, aber sonst passierte nichts. Da fiel ihr die Prophezeiung wieder ein. SIE würde sie dem Dunklen Lord überreichen...

Da stand er auch schon in der Halle. Groß, majestätisch, ruhig. Und er begriff die Wahrheit vor Bellatrix: die Prophezeiung gab es nicht mehr.

Der Meister war ärgerlich, das spürte sie. Und er würde seinen Ärger an ihr auslassen, statt sie für ihren Einsatz zu belohnen. Nur, weil sie das Pech hatte, ihm zuerst zu begegnen.

Und nun erschien auch noch Dumbledore auf der Bildfläche. Bellatrix wollte den Rückzug antreten, doch eine Statue machte sich selbständig und hielt sie fest. Bellatrix wand und wehrte sich – vergebens.

Der Dunkle Lord kämpfte mit Dumbledore, aber er konnte ihn nicht besiegen. Warum nur? Was konnte dieser Tattergreis, was der Meister nicht konnte?

Im letzten Moment, Bellatrix konnte schon Auroren und den Zaubereiminister sehen, packte der Dunkle Lord sie am Arm und disparierte mit ihr.

Ja, ja, das kennt Ihr alles schon! Aber es war für den Fortgang der Geschichte nötig, die Ministeriumsszene aus Bellatrix' Blickwinkel zu erzählen. Also - bitte schön neugierig bleiben!

*Liebe Grüße
käfer*

Wunden lecken

Die Prophezeiung ist hinüber, die Todesser im Ministerium gefangen - und nun?

Der Dunkle Lord ließ den Arm los, Bellatrix knallte auf harten Boden. Als sie sich aufrappelte, stellte sie fest, dass sie sich in einem Kellergewölbe befand. Der Meister stand ihr gegenüber, seine Augen glühten zornig.

„Es ist euch missglückt“, schimpfte er, „zwölf von euch werden nicht einmal mit halb so vielen *Kindern* fertig. Welche Schande!“

Bellatrix kniete nieder und versuchte, ihr Zittern zu verbergen. „Es ist Malfoys Schuld, Mylord. Der hat ewig geredet, statt Potter die Prophezeiung wegzunehmen. Lucius wollte das allein machen, wir durften nichts tun, bis die Gören angefangen haben, die Regale umzuwerfen und weggelaufen sind. D-die hatten gar keine Angst vor uns und haben sich gewehrt wie die Teufel.“

Und dann waren plötzlich die Ordensleute da. Mylord, ich habe mit Sirius Black gekämpft und ihn beseitigt.“ Hoffnungsvoll sah Bellatrix hoch.

„Lebend hätte Black uns mehr genützt. Das Ministerium hat ihn gesucht, nicht mich.“

Der Meister schweig und senkte seinen Blick auf Bellatrix. Bilder zogen an ihr vorbei. Potter im Theater des Todes. Sie war die erste gewesen, die dort eintraf, die Männer waren hinter ihr. Und dann kam der kleine Longbottom... und dann Nymphadora und Sirius und Dumbledore. Nein, Bellatrix hatte wirklich nicht mitbekommen, dass die Prophezeiung zerstört war.

„Warum bist du geflohen?“

Bellatrix erschrak, als sie die hohe, kalte Stimme hörte. „Mylord“, sagte sie zitternd, „Dumbledore war da. Er hatte Jugson schon festgenagelt. Ich will nicht wieder nach Askaban.“

Bellatrix konnte sich nicht mehr aufrecht halten. Zitternd sank sie vor den Füßen des Dunklen Lords zusammen.

„Die Prophezeiung, von der ich mir so viel versprochen habe, ist dahin. Daran trifft dich nicht mehr Schuld als die anderen. Aber auch nicht weniger. Geh!“

Bellatrix richtete sich auf und apparierte mit letzter Kraft in den Bungalow, wo sie sich angekleidet aufs Bett warf und sofort einschlief.

Doch sie schlief schlecht. Ihre aufgewühlten Gedanken ließen sie nicht zur Ruhe kommen. Immer wieder wachte sie auf und grübelte darüber nach, wieso diese so einfach scheinende Mission gescheitert war.

Lucius hatte mit seinem endlosen Palaver alles verdorben. Dadurch hatten die Gören viel zu viel Zeit, sich etwas zu überlegen und abzuhaue...

Die haben sich ganz schön gewehrt, diese Kinder! Woher hatten sie das? Dolores sorgte doch dafür, dass sie in Verteidigung nur erbaulich-theoretische Schriften lasen. Diese Viert- und Fünftklässler hatten aber eindeutig Übung im Duellieren...

Im Theater des Todes hätten sie es noch schaffen können, sich waren zu zehnt gewesen. Wenn Bellatrix den kleinen Longbottom noch etwas länger gefoltert hätte, hätte Potter die Prophezeiung schon herausgerückt...

Woher beim Loch in Merlins linker Socke waren die Ordensstypen plötzlich gekommen? Und Dumbledore? Wer hatte denen Bescheid gesagt? Plötzlich war Bellatrix hellwach und saß kerzengerade im Bett. Potter war in Hogwarts gewesen. Dumbledore nicht. Dafür aber – sollte es möglich sein? Snape?

Bellatrix überlief es heiß und kalt, ihre Fingerspitzen kribbelten. Was, wenn Snape von der Mission gewusst hatte? Was, wenn er Dumbledore Bescheid gegeben hatte? Dann wäre Dumbledore vor oder mit allen anderen im Ministerium gewesen. Wenn Snape einfach eine Botschaft ins Ordens-Hauptquartier geschickt hatte? Das wäre gut möglich. Nur – wie sollte Bellatrix das jemals beweisen???

Sie hätte jetzt gern mit Rodolphus darüber diskutiert. Bellatrix hatte ihren Ehemann nie geliebt, aber seine Vernunft und seinen messerscharfen Verstand zu schätzen gewusst. Doch Rodolphus war noch nicht zurück. Wenn Dumbledore die anderen genauso behandelt hatte wie Jugson, brauchten die Auroren sie nur noch

einzusammeln. Die entlaufenen Sträflinge kamen mit Sicherheit gleich wieder hinter Gitter.

Mit den anderen Männern mochte Bellatrix nicht offen über Snape reden, sie kuschten viel zu sehr vor ihm. Blicke nur noch Lucius. Er beobachtete Snape ebenso wie Bellatrix mit argwöhnischen Blicken.

Doch bevor sie zu den Malfoys ging, musste Bellatrix ihr Äußeres zurechtrücken. Ehe sie in die Badewanne steigen konnte, schlug der Türgong. Zweimal schnell hintereinander, Pause, einmal, Pause, zweimal. Narzissa. Bellatrix überlegte einen Moment, ob sie reagieren sollte oder nicht, dann öffnete sie und bat ihre Schwester herein. Narzissa weinte. „Lucius ist noch nicht zurück! Weißt du, was da gestern Abend passiert ist? Du warst doch dabei, oder?“

„Zissy, es tut mir furchtbar leid, was ich dir da sagen muss, aber Lucius hat den Auftrag vermasselt.“

„Was?!“, schrie Narzissa und schluchzte auf. „Hat der Dunkle Lord ihn...?“

„Nein. Dumbledore ist uns in die Quere gekommen und hat Anti-Disapparierzauber verhängt. Wahrscheinlich sind der Dunkle Lord und ich die einzigen, die heil rausgekommen sind.“

Narzissa starrte ihre Schwester in sprachlosem Entsetzen an.

„Lucius hat viel zu lange geschwafelt. Hätte er auf mich gehört und gleich zugegriffen, wären wir mit der Prophezeiung über alle Berge gewesen, ehe jemand mitgekriegt hätte, was passiert ist.“ Bellatrix schilderte ausführlich, was im Zaubereiministerium passiert war.

Narzissa weinte ununterbrochen. „Aber das ist ja furchtbar. Der Dunkle Lord wird Lucius bestrafen, wenn er zurückkommt. Hoffentlich tun ihm die Auroren nichts an. Bella, ich hab´ solche Angst! Willst du nicht mit zu mir kommen?“

Bellatrix überlegte einen Moment. Die Bequemlichkeit von Malfoy Manor lockte natürlich, dort gab es Hauselfen und Narzissa hatte eine Zofe, die sie ihr bestimmt auslieh. Andererseits war sie im Ministerium gesehen worden, wahrscheinlich würde man wieder nach ihr suchen. Zum dritten hatten sie Rodolphus und der wusste von ihrem Quartier im Bungalow.

„Bitte, Bella! Lass mich jetzt nicht allein! Du kannst die Gästesuite mit dem großen Badezimmer haben.“

„Okay, ich komme mit, aber du musst mir versprechen, dass du aufhörst mit flennen. Todesser heulen nicht.“

Verlegen griff Narzissa zu einem frischen Taschentuch und wischte ihr Gesicht ab. Sie hatte das Dunkle Mal, wenn sie auch nicht mehr an den Treffen teilgenommen hatte, seit sie mit Draco schwanger gegangen war.

Mit wenigen Zauberstabschwüngen packte Bellatrix ihre und Rodolphus´ Sachen zusammen und verfrachtete sie nach Malfoy Manor, ehe sie und Narzissa disapparierten.

Als erstes nahm Bellatrix das Badezimmer in Besitz, dann ließ sie sich ein reichhaltiges Frühstück bringen. Narzissa leistete ihr Gesellschaft, nippte aber nur an dem Tee, während Bellatrix ordentlich zulangte.

„Was soll ich nur machen?“, fragte Narzissa jammernd und knetete nervös ihre Hände im Schoß.

Bellatrix wurde einer Antwort enthoben, der Türgong schlug an.

Narzissa verlor das letzte bisschen Farbe. Kreidebleich und zitternd ging sie in Richtung Eingangshalle, während Bellatrix dem Hauselfen befahl, abzuräumen und dann auf ihrem Besen aus dem Fenster flüchtete. Sie hockte sich in die Krone der großen Buche, bereit, zu disapparieren.

Nach einer Viertelstunde öffnete sich die Eingangstür, ein großer Zauberer, der ihr verschwommen bekannt vorkam, ging federnden Schrittes die Auffahrt hinunter und disapparierte hinter dem Tor.

Aufatmend kehrte Bellatrix zu ihrer Schwester zurück. „Wer war das? Was wollte er?“

Narzissa heulte schon wieder. „D-d-das war Mr. Yaxley. Er arbeitet in der Sicherheitsabteilung, aber er gehört insgeheim zu uns. Yaxley hat mir gesagt, dass sie Lucius verhaftet haben wegen... wegen..., ach, ich weiß nicht, was er genau gesagt hat, auf jeden Fall haben sie das Dunkle Mal gesehen und das reicht im Moment noch, um eingesperrt zu werden. Übermorgen ist die Verhandlung.“ Narzissa schniefte und schluchzte.

Bellatrix fasste ihrer Schwester unters Kinn und hob ihren Kopf an. „Kopf hoch, Zissy. Außer der Dummheit im Ministerium können sie Lucius nichts nachweisen. Und der Dunkle Lord ist frei und mächtig. Es dauert bestimmt nicht wie bei mir fünfzehn Jahre, bis Lucius wieder rauskommt. Bis dahin halten wir zwei seine Geschäfte schon am Laufen. Wir brauchen nur den Angestellten oft genug unserer Präsenz zu zeigen und ihnen ordentlich Angst vor Lucius´ Rückkehr zu machen, dann springen die schon.“

„Meinst du?“, fragte Narzissa zweifelnd.

„Das weiß ich!“, bekräftigte Bellatrix. Insgeheim war sie aber ziemlich beunruhigt. Sie hatte geglaubt,

Lucius könne sich wieder herausreden, genau wie damals.

Am Morgen vor der Verhandlung saß Narzissa am Frühstückstisch wie ein Häuflein Elend. Ihr Gesicht war weiß wie eine Kalkwand, Nase und Augen gerötet vom vielen Weinen, die Augenringe riesengroß. Ein schwarzer Umhang und ein Hut mit schwarzem Schleier lagen bereit.

Bellatrix schüttelte den Kopf. „Zissy! Wieso trägst du Trauer? Es ist doch niemand gestorben!“, schimpfte sie mit ihrer Schwester. „Hast du denn gar kein bisschen Stolz? Du führst dich auf wie ein Waschweib, nicht wie ein Todesser!“

Narzissa flüsterte: „Ich habe solche Angst um Lucius“, und schon füllten sich ihre Augen wieder mit Tränen.

„Wenn der Meister erfährt, dass du dich so gehen lässt, bist du bei ihm unten durch. Und Lucius gleich mit! Und Draco wird er gar nicht erst aufnehmen, weil er befürchten muss, dass er genauso weich und schwach ist wie du! Willst du ihm und Lucius das wirklich antun?“

Narzissa sah Bellatrix an, als wäre sie soeben aus einem tiefen Traum erwacht.

„Jetzt geh und mach dich einigermaßen zurecht. Und pack´ das schwarze Zeug weg. Dunkelblau ist besser. Von mir aus zieh dir einen Schleier vors Gesicht, da sieht man die Veilchen nicht so. – Wenn ich nicht riskieren würde, geschnappt zu werden, würde ich dich nicht alleine gehen lassen.“

„Aber – du kannst mitkommen!“, rief Narzissa. „Dass ich nicht gleich daran gedacht habe! Du gehst einfach als meine Zofe und stützt mich.“

Bellatrix schüttelte den Kopf. „So verwandeln kann ich mich gar nicht. Und selbst wenn: mein Zauberstab könnte mich verraten.“

„Es geht. Ich habe noch eine große Flasche Vielsafttrank da. Du musst dich nur benehmen wie Amy.“

Narzissa klingelte nach der Zofe. „Bring dein Ausgekleid, deine guten Schuhe und deinen Zauberstab her.“

Amy knickste unbeholfen und watschelte los. Es dauerte eine geraume Weile, ehe sie wiederkam. Bellatrix atmete auf, als sie feststellte, dass Kleid und Schuhe sauber waren.

„Mach deine Haare auf!“, forderte Narzissa. Sie schnitt Amy von jedem Zopf ein gutes Stück ab; dann schickte sie die Zofe weg mit dem Befehl, sich den ganzen Tag nicht aus dem Zimmer zu rühren.

Eine Viertelstunde später stand Bellatrix als Amy da, hatte deren Zauberstab sowie eine größere Menge Taschentücher und Riechfläschchen eingepackt.

Bellatrix kam in ihrer Verkleidung als Zofe Amy White problemlos ins Zaubereiministerium. Während sie auf den Beginn der Verhandlung warteten, sah Bellatrix sich um und suchte bekannte Gesichter. Sie erkannte den Zauberer wieder, der Narzissa die Nachricht von Lucius´ Verhaftung überbracht hatte. Im Zaubergamot saß Dumbledore. Bellatrix hatte Lust, hinzugehen und dem alten Mann ins Gesicht zu spucken.

Die Verhandlung ging relativ schnell vorüber, die wiedereingefangenen Häftlinge sollten ihre Strafen unter verschärften Bedingungen bis zum Ende absitzen, alle anderen mussten für ein Jahr in Einzelhaft, allerdings nicht in den Hochsicherheitstrakt. Bellatrix atmete auf; Narzissa jedoch konnte sich nicht beherrschen und schluchzte los.

Bellatrix reichte ihr – ganz Zofe – Taschentuch und Riechfläschchen und zischte ihr – wieder große Schwester – ins Ohr: „Reiß dich zusammen!“ Dann bugsierte sie Narzissa schnellstens nach draußen und disapparierte mit ihr, kaum dass sie aus der Telefonzelle heraus waren. Keine Sekunde zu früh, denn Bellatrix begann bereits wieder, sie selbst zu werden.

*Liebe Leser,
käfer macht ein Püuschen und krabbelt dorthin, wo der Schnee hoffentlich noch nicht weggetaut ist. Das nächste Kapitel gibt es deshalb erst in ungefähr anderthalb Wochen.*

Lasst Euch die Zeit bis dahin nicht zu lang werden!

Liebe Grüße

käfer

Neuordnung

käfer ist heil vom Wintersport zurück, der Alltag kehrt wieder ein und damit auch die regelmäßigen Kapitel...

Hatte sich Narzissa auf dem Weg aus dem Ministerium noch halbwegs zusammen-gerissen, schluchzte sie nun hemmungslos.

Bellatrix klingelte nach der Zofe. Als Amy sah, wie ihre Herrin weinte, fragte sie: „Was ist mit dem gnädigen Herrn passiert?“

Bellatrix fauchte: „Das geht dich gar nichts an! Wenn du deinen Zauberstab wiederhaben willst, tust du, was ich dir sage und hältst ansonsten den Mund!“

„Aber...“

„Kein Aber! Ich bin die Schwester deiner Herrin und du hast mir genauso zu dienen wie ihr, verstanden?!“
Eingeschüchtert nickte Amy.

Sie brachten Narzissa ins Bett. Bellatrix ließ sich von ihr den Schlüssel für den Arzneischrank geben und inspizierte den Inhalt genauestens. Außer den Tränken gegen alles und für alles fanden sich anderthalb Flaschen Vielsafttrank, ein fast leerer Flakon Felix Felicis und eine noch ziemlich volle Pipettenflasche Veritaserum. Das Felix Felicis hatte Lucius bestimmt früher zu seinem unverschämten Glück verholten. Wem aber gab Narzissa wohl das Veritaserum ein?

Auf jeden Fall würde Bellatrix bald die Wahrheit über das Verhältnis ihrer Schwester zu Snape erfahren. Sie betrachtete die Etiketten auf den Tränkeflaschen genauer. Sie waren von Hand in säuberlichen Druckbuchstaben beschriftet, sahen alle gleich aus und ließen nicht erkennen, woher die Tränke stammten. Snape? Und womit hatte Narzissa bezahlt – Geld oder Naturalien? Bellatrix würde es herausfinden. Sie zweigte ein wenig von dem Veritaserum ab, dann verabreichte sie Narzissa einen starken Schlummertrunk und machte sich daran, Malfoy Manor genauestens zu inspizieren.

Zwei Tage später war Narzissa wieder in der Lage, klar zu denken und zu reden. Das wurde auch Zeit, Bellatrix wollte noch einige Dinge geklärt wissen, bevor Draco am nächsten Tag aus Hogwarts heimkam.

Die Schwestern saßen nach dem Mittagessen beim Kaffee im Salon. „Ich frage mich, wieso eigentlich diese Ordensleute aufgetaucht sind“, begann Bellatrix, als würde sie nur laut nachdenken. „Ich meine, irgendjemand muss sie doch informiert haben.“

Narzissa sagte: „Potter weiß doch bestimmt über diesen Orden Bescheid, wahrscheinlich hat er Dumbledore informiert.“

„Das halte ich für unwahrscheinlich. Dafür sind sie zu spät gekommen. Vielleicht sind sie von Snape informiert worden?“

„Kann ich mir nicht vorstellen“, entgegnete Narzissa entschieden. „Woher sollte er gewusst haben, dass Potter ins Ministerium geht?“

Wie naiv war Narzissa bloß? „Potter weiß wahrscheinlich, dass Snape in diesem Orden ist, und er hat es ihm gesagt. Ganz einfach.“

Narzissa lachte. „Potter sagt Severus ganz bestimmt nicht, was er tut. Die beiden hassen sich so, dass es gar keinen Ausdruck dafür gibt. Frag mal Draco!“

‘Gute Idee’, dachte Bellatrix. Draco wusste mit Sicherheit einiges darüber, was Snape so tat und sagte. Sie spielte die Nachdenkliche und sah aus dem Fenster. Der radschlagende weiße Pfau auf dem Rasen kam ihr wie gerufen. „Sind diese weißen Pfauen nicht wunderschön?“, hauchte sie.

Erwartungsgemäß schaute Narzissa hin und Bellatrix hatte genug Zeit, zwei Tropfen Veritaserum in ihren Kaffee zu geben. „Dein Kaffee wird kalt“, mahnte sie.

Narzissa seufzte und trank. „Lucius liebt diese Tiere abgöttisch“, sagte sie. „Manchmal sitzt er stundenlang nur da und schaut ihnen zu.“

Das war nicht das, was Bellatrix wissen wollte. „Wann hast du eigentlich das letzte Mal mit Snape

geschlafen?“ , fragte sie geradezu.

Narzissa fuhr herum, schaute Bellatrix irritiert an und gab eine ausweichende Antwort: „Es ist schon Jahre her.“

„Ist er gut im Bett?“

Narzissa wurde rot wie eine reife Tomate. „Wahnsinnig gut.“

Bellatrix biss sich auf die Zunge. Das musste sie ausprobieren.

„Treffst ihr euch noch?“

„Ab und an. Wir sind immer noch gute Freunde.“

„Glaubst du, dass Snape den Orden informiert hat?“

„Nein.“

Bellatrix überlegte. Wenn es tatsächlich schon Jahre her war, dass Snape mit ihrer Schwester geschlafen hatte, konnte sie damit niemanden mehr erpressen. Schade um das Veritaserum.

Narzissa saß steif da und starrte in den Kamin. Bellatrix stand auf und begann herumzugehen. Hinter Narzissas Rücken vollführte sie einen Zauber; Narzissa würde sich später nicht mehr an die Fragen erinnern können.

„Der Dunkle Lord gibt Lucius die Schuld an der Panne im Ministerium. Du solltest ihm einen Ausgleich bieten. Draco ist kein Kleinkind mehr.“

„Du meinst – Draco sollte...“

„Irgendwann die Stelle seines Vaters einnehmen, ja. Und du kannst auch aktiv werden, wozu hast du das Mal am Arm?“

„Draco... ich weiß nicht. Er ist mein einziges Kind, wenn ihm nun etwas zustößt?“

„Ich bringe ihm im Sommer ein paar Sachen bei, dann sehen wir weiter.“

Bellatrix nahm dieses Versprechen sehr ernst. Sie fürchtete – und das wohl nicht zu Unrecht –, dass Draco ziemlich feige und verweichlicht war. Sie begann, ihn Tiere töten zu lassen, zuerst Mäuse und Spatzen, dann die Katze der Nachbarstochter und zuletzt einen der im Frühjahr geschlüpften weißen Pfauen seines Vaters. „Der Dunkle Lord kann dir noch ganz andere Sachen auftragen. Wenn du seine Befehle nicht befolgst, wird er dich mit Dingen bestrafen, die viel mehr wehtun als ein Cruziatus“, sagte Bellatrix kalt, als Draco protestieren wollte.

Dann machte sie sich daran, ihm Okklumentik beizubringen. Draco hatte anfangs große Schwierigkeiten damit, seinen Geist zu verschließen und ihre Gedankenfänger aus seinem Hirn zu verdrängen; so erfuhr sie mühelos, was an jenem Abend in Hogwarts vorgefallen war. Und das gab ihr zu denken. Potter hatte Snape angestarrt und einen Satz gesagt, der etwas bedeuten MUSSTE, so merkwürdig klang er: „*Er hat Tatze an dem Ort, wo SIE versteckt ist.*“ Und Snape hatte für eine halbe Sekunde ausgesehen, als wären diese Worte eine Information, mit der er etwas anfangen könnte. Danach hatte Draco ihn nicht mehr gesehen.

Der Dunkle Lord rief seine Gefolgsleute zusammen. Diesmal ging auch Narzissa mit, was der Meister mit einem eiskalten Lächeln quittierte. Ohne Umschweife begann er mit einer Rede: „Mir ist klar geworden, dass ich in der Vergangenheit einige Fehler gemacht habe. Diese werden sich in der Gegenwart und in der Zukunft nicht wiederholen.

Niemand wird mehr eingesperrt werden, weil er für die Säuberung der Zaubererschaft tätig war.

Dafür erwarte ich von euch, dass ihr meine Anordnungen unbedingt befolgt. Verrat wird mit dem Tode bestraft.

Wir müssen alle reinblütigen Zauberer auf unsere Seite bringen, aber sie sollen uns freiwillig folgen. Wer sich jedoch nicht überzeugen lässt, muss die Konsequenzen tragen. Jedoch wünsche ich keine Folterungen.“ Bei diesen Worten huschten seine Augen kurz zu Bellatrix, die es glühend heiß durchfuhr.

„Ich werde ab sofort jeden, der es wünscht, ein Todesser zu werden, selbst prüfen. Nur die würdigsten dürfen noch Mitglieder meines Gefolges werden.“

Bellatrix bezweifelte, dass Draco diese Prüfung bestehen würde, und nahm sich vor, den Jungen noch härter heranzunehmen.

Narzissa machte ein Zeichen, dass sie sprechen wollte und erhielt auch sofort die Erlaubnis dazu.

„Mylord“, sagte sie, „mein Sohn wünscht seit langem, Euch zu dienen. Werdet Ihr ihn aufnehmen?“

„Ich werde ihn prüfen.“

Bellatrix klappte die Kinnlade herunter. Narzissa war wahnsinnig! Draco hatte gerade erst die fünfte Klasse hinter sich; es war noch nicht einmal klar, ob er die ZAG-Prüfungen bestanden hatte. Von seinen körperlichen Kräften und magischen Fähigkeiten hielt Bellatrix nach ihren ersten Lektionen für Draco nicht allzu viel.

Sie bat um eine Privataudienz, welche ihr gewährt wurde.

„Mylord, gewährt mir eine Bitte.“

„Ja?“

„Bitte wartet noch damit, meinen Neffen zu prüfen. Er hat gerade die fünfte Klasse beendet und ich möchte ihm gern noch einige wichtige Dinge beibringen, ehe er Euer Gefolgsmann wird. Er ist noch zu weich, zu schwach, zu feige.“

Der Dunkle Lord sah Bellatrix durchdringend an. „Ich werde ihn aufnehmen, wenn ich es für richtig halte. – Noch etwas?“

Bellatrix atmete tief durch.

„Mylord, ich habe lange darüber nachgedacht, wieso diese Ordensleute und Dumbledore im Ministerium aufgetaucht sind.“

Der Dunkle Lord gab ihr mit einem kurzen Nicken das Zeichen, weiterzusprechen.

„Jemand muss sie informiert haben, aber es kann nicht Potter selbst gewesen sein, sonst wären sie eher oder mit ihm gekommen. Draco, mein Neffe, hat beobachtet, wie Potter zu Snape gesagt hat: ‘Er hat Tatze dort, wo sie versteckt ist.’ Und Snape sah aus, als könnte er mit diesem Satz etwas anfangen.“

Der Dunkle Lord schwieg unbewegt. Bellatrix fasste das als Ermunterung auf.

„Ich fürchte, Mylord, aber wie schon gesagt, es ist meine persönliche Überlegung, ich fürchte, es war Snape, der den Orden informiert hat.“

„Wer sonst sollte es gewesen sein“, erwiderte der Dunkle Lord und Bellatrix meinte, einen belustigten Ton herauszuhören. „Natürlich hat Snape den Orden informiert. Das hat er mir am selben Abend noch berichtet. Er hat eine gewisse Zeit gewartet und ist dann seiner Pflicht als Ordensmitglied nachgekommen. Dass ihr Versager noch im Ministerium wart, ist eure eigene Schuld.“

Bellatrix stand wie erstarrt mit offenem Mund und weigerte sich zu glauben, was sie da gerade gehört hatte. Snape hatte den Orden gerufen und dann die Frechheit besessen, den Dunklen Lord darüber zu informieren? War unverfroren vor den Meister hingetreten und hatte den Verrat zugegeben. ‘Dass ihr Versager noch im Ministerium wart, ist eure eigene Schuld’, hatte der Dunkle Lord gesagt. Natürlich hätten sie längst weg sein müssen, das stimmte schon. Aber hätte Snape nicht so tun können, als habe er nichts bemerkt? Warum musste er unbedingt diese Leute informieren?

„Geh!“

Die Stimme des Meisters peitschte durch die Stille. Bellatrix sah ihn mit verhangenen Augen an und disapparierte.

In den folgenden Tagen rief der Dunkle Lord seine Gefolgsleute nur noch einzeln oder in kleinen Gruppen zu sich und gab ihnen Aufträge, von denen die anderen nichts erfahren durften. Bellatrix wurde ein paar Mal in eine große Villa geholt, wo sie putzen musste. Einerseits fühlte sie sich geehrt, in die privaten Räume des Dunklen Lords gelassen zu werden, andererseits fand sie es ausgesprochen erniedrigend, Hauselfendienste zu leisten.

Nur das Schlaf- und Ankleidezimmer des Dunklen Lords blieb ihr versperrt.

Dracos Auftrag

Vorab: @Gwendolyn D.: Vielen Dank für den lieben Kommi! Zu Deiner Beruhigung sei gesagt, dass jetzt erstmal weniger Zeitsprünge gemacht werden - es kommen schon noch ein paar Kapitelchen...

Die gesamte Gefolgschaft kam nur noch zusammen, wenn der Meister neue Todesser in den Kreis aufnahm. Zu Narzissas großer Freude und Bellatrix' Entsetzen war Draco der erste, der nach einem neuen Ritual das Dunkle Mal erhielt.

Der Junge stolzierte aufgeblasen wie ein Gockel durch Malfoy Manor und erteilte Angestellten und Hauselfen mit barscher Stimme Befehle. Dabei hatte er den Stimmbruch noch nicht ganz hinter sich.

Narzissa schaute zu und sagte nichts.

Bald schon wurde Draco zum Meister gerufen. Bellatrix und Narzissa warteten gespannt auf seine Rückkehr. „Was wollte der Dunkle Lord von dir?“, fragte Narzissa neugierig.

„Er hat mir einen Auftrag erteilt.“ In Dracos Gesicht trat ein hochmütiger Ausdruck. „Es ist ein sehr wichtiger Auftrag, der mir viel Ruhm einbringen wird. Und ich werde ihn ausführen, nicht wie ihr Versager im Ministerium.“

Bellatrix sprang auf und schrie: „Was redest du da?! Du Rotzlöffel!“ Sie packte Draco bei den Schultern und schüttelte ihn. „Du hast in deinem Leben noch nichts geleistet, gar nichts! Erst wenn du bewiesen hast, dass du es besser kannst, darfst du dich über andere erheben. Und dazu reicht EIN lumpiger Auftrag bei weitem nicht aus!“ Sie gab Draco einen derben Stoß, so dass er rückwärts taumelte und auf den Hintern fiel.

Mit einem hasserfüllten Blick auf seine Tante raste Draco aus dem Salon und knallte die Tür hinter sich zu.

Unmittelbar darauf brannte bei beiden Schwestern das Dunkle Mal. „Endlich wieder etwas zu tun“, frohlockte Bellatrix und bedauerte gleichzeitig, dass Narzissa auch gerufen war. So war sie wieder nicht mit dem Meister allein und konnte ihr Angebot unterbreiten. Sie hätte zu gern gewusst, mit welcher Frau der Dunkle Lord sein Bett teilte. Von Narzissa konnte sie nichts erfahren, ihre brave Schwester hatte sich darüber noch nie Gedanken gemacht.

Der Dunkle Lord erwartete die Frauen im Garten einer imposanten, verlassen wirkenden Villa. Hinter hohen Hecken waren sie vor neugierigen Blicken geschützt und ein Muffliato sorgte für Unhörbarkeit.

Bellatrix wünschte sich, der Meister möge Narzissa wieder wegschicken, doch er wandte sich gerade an diese: „Dein Mann und deine Schwester haben zu der Gruppe gehört, die im Ministerium so kläglich versagt hat. Nun werde ich nie erfahren, welches Schicksal mich mit diesem Harry Potter verbindet. Mehrere meiner treuesten und fähigsten Anhänger sitzen im Gefängnis, statt mir zu dienen. Ich halte es nur für recht und billig, einem Mitglied eurer Familie eine Aufgabe zu stellen, deren Erfüllung den Beweis erbringen soll, dass die Nachkommen der Blacks noch würdig sind, in meiner Gefolgschaft zu weilen.“

„Selbstverständlich, Mylord!“, rief Bellatrix eifrig, denn sie glaubte, sie werde diejenige sein, die die Ehre der Blacks wiederherstellen sollte.

„Schweig!“, herrschte der Dunkle Lord sie an.

Narzissa erbleichte und riss angstvoll die Augen auf.

„Mein jüngster Gefolgsmann wird derjenige sein, der den Auftrag ausführt. Draco soll den alten Mann töten, der sich immer wieder zwischen mich und Harry Potter stellt. Dumbledore muss weg. Versagt Draco, werde ich mir vorbehalten, eure Familie aus meiner Gefolgschaft auszuschließen.“

Narzissas Gesicht wurde grün, sie wankte.

Bellatrix trat hinter ihre Schwester und stützte sie. Sie hatte gesehen, mit welcher Kraft der alte Mann Dumbledore gegen den Dunklen Lord gekämpft hatte und sie ahnte vage, was es bedeuten konnte, wenn Draco nicht zum Ziel kam.

Der Dunkle Lord sprach mit drohendem Unterton weiter: „Es ist eine große Gnade, dass ich euch von Dracos Aufgabe erzähle. Niemand sonst darf von diesem Plan erfahren. Niemand! Schwört!“

Mit zitternden Händen schworen Bellatrix und Narzissa auf ihr Dunkles Mal, zu schweigen.

Bellatrix musste Narzissa beim Apparieren mitnehmen, so sehr zitterte diese. Daheim angekommen, brach Narzissa in Tränen aus. „Das schafft Draco niemals“, schluchzte sie. „Er kann doch keinen MENSCHEN töten.“

„Aber große Sprüche klopfen, das kann er. Wahrscheinlich hat er vor dem Dunklen Lord seine Zunge nicht im Zaum gehabt.“

„Sag nicht so was!“, zischte Narzissa. „Du weißt selbst, wie der Dunkle Lord mit seinen Anhängern umgeht. Du hast doch gehört, was er gesagt hat.“

Narzissa fing jetzt richtig an zu heulen. „Draco“, schluchzte sie, „mein einziges Kind... er soll nicht sterben. Ich werde ihm helfen...“

Bellatrix schnaubte verächtlich. „Was willst du tun? Hingehen und Dumbledore selbst erledigen, wenn Draco versagt? Du?“

Narzissa verstummte, der Tränenstrom versiegte allmählich. „Severus wird ihm helfen. Er ist Dracos Hauslehrer und ein alter Freund von Lucius und mir. Er MUSS es einfach tun.“

Entschlossen stand Narzissa auf und griff nach ihrem Umhang.

„Zissy, was tust du?“ Bellatrix folgte ihrer Schwester aus dem Haus. „Wohin gehst du? Bist du verrückt geworden?!“

Narzissa disapparierte. Bellatrix erwischte sie gerade noch am Handgelenk und wurde mitgezogen. Sie landeten am zugemüllten Ufer eines stinkenden Flusses. Aus dem Gebüsch starrten zwei Augen herüber. Bellatrix wusste, dass es nur ein Tier war, aber sie hatte Lust, zu töten.

Bellatrix folgte Narzissa, die zielstrebig durch die vergammelte Muggelsiedlung lief. Die alten Zweifel an Snapes Herkunft wurden wieder wach. Kein anständiger Reinblüter würde sich hier niederlassen; wer weiß, wer Snapes Vater war...

Aber sie hatte keine Zeit, ihren Gedanken nachzuhängen. Bellatrix musste ihre Schwester von ihrem Vorhaben abbringen, notfalls mit Gewalt.

Als Narzissa ihr mit dem Zauberstab drohte, begriff Bellatrix, dass Narzissa wohl tatsächlich zu ALLEM fähig war, wenn es um ihr Söhnchen ging.

Snape zeigte sich wenig überrascht, als er die Tür öffnete und seine Besucherinnen erkannte. Oder konnte er sich so gut verstellen?

Das Haus wirkte innen so schäbig und düster wie außen. Bellatrix verstand nicht, warum Snape HIER wohnte. Er könnte sich bestimmt etwas Besseres leisten. Vielleicht war er einfach zu geizig?

Wenn Bellatrix nun schon hier war, konnte sie ja noch einen Versuch starten, vielleicht ließ Snape sich provozieren... Dass er sie mit ins Bett nahm, glaubte Bellatrix längst nicht mehr und in dieser schmutzigen Umgebung hatte sie auch keine Lust auf Sex. Aber wenn sie beweisen konnte, dass Snape ein Verräter war – würde der Dunkle Lord ihr nicht sehr dankbar sein?

Bellatrix ließ Snape nicht aus den Augen. Verspottete er sie etwa?

Halt! Schon war Narzissa dabei, Snape von dem geheimen Plan zu erzählen. Nicht! Wer weiß, ob Wurmchwanz nicht schon wieder lauschte! Sie konnte gerade noch verhindern, dass Narzissa plauderte, und das Gespräch an sich reißen. Sie schleuderte Snape all die Fragen an den Kopf, die ihr schon seit langem im Hirn herumschwirrten.

Snape blieb eiskalt und lächelte. „Glaubst du wirklich, dass der Dunkle Lord mir nicht jede einzelne dieser Fragen gestellt hat?“

Verdammt. So dumm war der Meister bestimmt nicht gewesen, Snape ohne weiteres wieder aufzunehmen. Was hatte Snape dem Dunklen Lord nur erzählt? Womit hatte er ihn getäuscht?

„...den größten Zauberer, den begnadetsten Legilimentor, den die Welt je gesehen hat?“

Nein, so einfach täuschte man den Dunklen Lord nicht. Und dennoch...

Verdammt. Snape beantwortete Bellatrix' Fragen, jede einzelne. Jeder Satz stimmte. Und jedes einzelne Wort war wie ein Peitschenhieb für Bellatrix.

Als ihr die Argumente ausgingen, wandte sich Snape wieder an Narzissa. Und die war wirklich drauf und dran, diesem Kerl alles zu erzählen! Doch ehe Bellatrix etwas unternehmen konnte, fiel Snape selbst Narzissa ins Wort: „Wenn er es verboten hat, solltest du nicht darüber sprechen.“

Es klang in Bellatrix' Ohren wie blanker Hohn, als Snape behauptete, von dem Plan zu wissen. Sie glaubte es nicht. Narzissa hingegen vertraute diesem zwielichtigen Typen in dem schmutzigen Haus blind.

Hu, und jetzt flennte sie auch noch vor seinen Augen. Konnte dieses Weib sich nicht beherrschen? Hatte sie kein bisschen Stolz? Mit einem Mal verstand sie Dracos Auftreten, als er vom Dunklen Lord zurückgekehrt war. Es war der Stolz, der ihn so hatte sprechen lassen, der Stolz über diese ehrenvolle Aufgabe.

Angewidert schaute Bellatrix zu, wie sich Narzissa Snape an den Hals warf, ihm den Umhang vollheulte und ihn schließlich anflehte, Draco zu helfen.

„Ich kann es versuchen.“

Aha! Der Herr VERSUCHT es. Bloß nicht zu viel versprechen, dann konnte man sich besser aus der Affäre ziehen. Bellatrix hätte Snape am liebsten mit dem Cruziatus traktiert. Aber sie wollte sich den Zorn des Dunklen Lords nicht vollends zuziehen.

Narzissa bat Snape um den Unbrechbaren Schwur.

Bellatrix klappte der Mund auf, als Snape zustimmte. Entweder war Snape doch kein Verräter, oder er tat nur so, als wüsste er Bescheid, und ahnte gar nicht, auf was er sich einließ, als er versprach, die Tat auszuführen, falls Draco versagte.

Das Unbrechbare Versprechen, das Snape gegeben hatte, erfüllte Bellatrix mit Genugtuung. Bei Lichte betrachtet, glaubte Bellatrix nicht wirklich, dass es Draco schaffen könnte, Albus Dumbledore zu töten. So viel Felix Felicis konnte der Junge gar nicht schlucken! Und wenn Draco es nicht schaffte, musste Snape ran und seinen Chef umlegen. Pikant! Tat Snape es, wurde er als Mörder gejagt und landete hoffentlich in Askaban, was Bellatrix ihm von ganzem Herzen gönnte. Tat er es nicht, würde ihm sein eigener Zauberstab ins Herz fahren.

Weitere Tiefschläge

Bellatrix schlief lange. Als sie erwachte, war es beinahe Mittag. Sie reckte sich und klingelte nach der Zofe, aber Amy kam nicht. Leicht wütend rief Bellatrix nach einer Hauselfe. „Wo ist die Zofe? Schaff mir die Schlampe sofort her!“

„Amy ist nicht da. Mrs. Narzissa hat ihr heute freigegeben.“

„Ohrrrk!“ Wütend stampfte Bellatrix mit dem Fuß. Dennoch blieb ihr nichts anderes übrig, als mit den Diensten der Hauselfe vorlieb zu nehmen.

Narzissa und Draco waren nicht zu Hause. Bellatrix wanderte herum und langweilte sich.

Da kam ihr eine Idee. Jetzt, wo Sirius tot war, müsste das Haus am Grimmauldplatz doch eigentlich an sie fallen!?

Andromeda war enterbt, Narzissa hatte Malfoy Manor und weiter war niemand da. Eilig schrieb Bellatrix ein paar Zeilen an David Yaxley. Der arbeitete in der Abteilung Inneres und war mit solchen Dingen beschäftigt.

Die Antwort, die Bellatrix schon am frühen Nachmittag erhielt, traf sie wie ein Keulenschlag: Der Stammsitz der Familie Black samt Hauself und allem, was sich darin befand, gehörte – Harry Potter. Bellatrix tobte stundenlang.

Narzissa und Draco kehrten am frühen Abend zurück. Das Abendessen verlief in vollkommenem Schweigen, jeder brütete über seinen Gedanken.

Am nächsten Tag sah es nicht anders aus und auch am übernächsten sprach Narzissa kaum ein Wort. Es war eindeutig: sie brauchte eine Aufmunterung.

„Hey, Zissy, höre endlich auf, Trübsal zu blasen! Jetzt, wo Snape geschworen hat, den alten Dumbledore zu beseitigen, kannst du doch optimistisch in die Zukunft schauen. Was du brauchst, ist ein bisschen Ablenkung! Lass uns heute Abend ausgehen, komm mit in die Flamingo-Bar. Zwei so Hübsche wie wir bleiben dort garantiert nicht in der Ecke sitzen, und ganz bestimmt findet sich der eine oder andere zum Flachlegen.“

Narzissa starrte ihre Schwester mit aufgerissenen Augen an. „Bellatrix, das kann doch nicht dein Ernst sein! Unsere Männer sitzen im Gefängnis! Da können wir doch nicht in eine Nachtbar gehen!“

„Warum denn nicht?“, fragte Bellatrix leichthin. „Wer verbietet es, uns ohne unsere Ehemänner zu amüsieren, hm?!“

„Der Anstand“, erwiderte Narzissa fest. „Das würde ich Lucius nie antun! Dafür liebe ich ihn viel zu sehr.“

„Pfft, Liebe! Hohles Geschwätz!“

Narzissa sprang auf. „Was weißt du schon von Liebe!“, rief sie. „Du hast doch keine Ahnung, wie es ist, wenn man Angst hat um die, die man am liebsten hat! Du liebst nur dich selbst! - ´Wenn ich Söhne hätte, ich würde sie mit Freuden dem Dunklen Lord hingeben´ - so was kann nur jemand sagen, der keine Kinder hat! Du wolltest nie Kinder haben, weil die dich beim Amüsieren gestört hätten! Denk ja nicht, dass ich nicht weiß, warum du damals bei der alten Samantha gewesen bist! Und Snape hasst du nur deshalb so, weil er dich hat abblitzen lassen!“

„Woher willst du das wissen?“

„Das ist egal! Ich weiß es. Und was Draco betrifft, weißt du genauso gut wie ich, dass es ihm nie gelingen kann, Dumbledore umzubringen. Der Dunkle Lord will sich rächen für das, was im Ministerium schiefgegangen ist. Auf diesen Auftrag braucht Draco nicht stolz zu sein – es wird unser Untergang.“

Narzissa atmete schwer. Bellatrix stand wie versteinert. So hatte sie ihre kleine Schwester noch nie erlebt. Vor ein paar Tagen war Narzissa noch ein heulendes Nervenbündel gewesen; woher nahm sie plötzlich die Energie, Bellatrix derartig zu widersprechen? Steckte Snape dahinter?

Mit eiskalter Stimme sprach Narzissa weiter: „Wenn DU dich vergnügen willst, geh ruhig! Ich habe anderes zu tun. Du kannst machen, was du willst, aber lass mich und Draco in Ruhe! Und höre auf, gegen Severus zu hetzen!“

„Was hat dieser schmierige Kerl nur an sich, dass du so auf ihn fliegst?“

„Man darf einen Menschen nicht nach dem Äußeren beurteilen“, erwiderte Narzissa spitz. „Severus ist ein

guter, zuverlässiger Freund. Er wird Draco besser helfen als du es kannst. Und er ist kein Verräter, begreif das endlich.“

„Du bist ihm ja regelrecht hörig!“, höhnte Bellatrix. „Was flüstert er dir ins Ohr, wenn du bei ihm liegst? Erzähl mir bloß nicht, dass zwischen euch nichts ist – so wie der dich in den Arm genommen hat!“

Narzissas Gesichtsausdruck wurde hart. Mit eisiger Stimme sagte sie: „Das war zu viel. Auch wenn du meine Schwester bist – verlasse auf der Stelle dieses Haus und setze nie wieder einen Fuß auf die Malfoyschen Besitzungen.“

Bellatrix rührte sich nicht von der Stelle. Ihre kleine Schwester mauserte sich zur Furie, es war zu komisch. Bellatrix gluckste, dann lachte sie laut los.

Narzissa schrie: „Raus!“, rief im gleichen Atemzug die Hauselfen und befahl, Bellatrix' Sachen nach draußen zu bringen.

Bellatrix erstarb das Lachen auf der Zunge. „Du meinst es tatsächlich ernst?“

„Allerdings.“ Narzissa hatte ihren Zauberstab auf Bellatrix gerichtet.

„Das wirst du noch bereuen“, zischte Bellatrix und wandte sich zur Tür.

„Kaum“, erwiderte Narzissa kalt.

Welche Schmach! Bellatrix Black, verjagt von der eigenen Schwester! Wütend spuckte Bellatrix aus. Wohin sollte sie nun gehen? Auch wenn Yaxley dafür sorgte, dass die Auroren nicht sehr nach den Anhängern des Dunklen Lords suchten – Bellatrix konnte sich nicht offen in der Zauberergemeinschaft bewegen; der Haftbefehl galt noch.

In dem Haus, das sie gemeinsam mit Rodolphus bewohnt hatte, hatte sich dessen Bruder Rabastan mit seinen Gören breitgemacht. Sally LeStrange verbrachte die Tage mit Putzen, Stricken und Geld zählen und erwartete, dass jeder sich ihrem Diktat unterordnete.

Blieb noch die alte Stadtvilla, in der Bellatrix groß geworden war. Sie hatte jahrelang leer gestanden und war baufällig. Aber eine andere Idee hatte sie im Moment nicht, also ging sie dorthin und richtete sich notdürftig ein.

Die Räume im Erdgeschoss waren schon in Bellatrix' Kindertagen feucht, jetzt waren sie patschnass und schimmelig. Im Obergeschoss kündeten große Flecken davon, dass das Dach undicht war. Lediglich der erste Stock war noch einigermaßen brauchbar, wenn auch verdreckt. Die Hauselfen waren entweder ausgewandert oder gestorben.

Bellatrix war gerade damit fertig geworden, das frühere Boudoir ihrer Mutter und das zugehörige Badezimmer halbwegs sauber zu machen, als ihr Dunkles Mal brannte. Für einen Augenblick überlegte sie, nicht hinzugehen, aber das konnte sie sich nicht leisten. So wischte sie sich den Staub aus Gesicht und Kleidern, kämmte sich und zog die Lippen nach, bevor sie das Mal berührte.

Wie schon etliche Male vorher landete sie an der stattlichen Vila, die es an Größe jedoch nicht mit Malfoy Manor aufnehmen konnte. Ein hochaufgeschossener Junge in Dracos Alter öffnete ihr die Tür und sagte: „Der Dunkle Lord erwartet dich.“ Bellatrix runzelte die Brauen. Der Bengel war ganz schön frech.

Dennoch hielt sie es für geraten, zu schweigen. Als sie dem Jungen ins Innere des Hauses folgte, fiel ihr eine Spur von schlammigen Fußabdrücken auf, die ins Obergeschoss führte. Also hatte wieder einmal eine Versammlung ohne sie stattgefunden. Bellatrix ahnte, weswegen der Meister sie gerufen hatte.

„Saubermachen!“ lautete dann auch der Befehl. Wutschnaubend ließ Bellatrix Besen, Eimer und Lappen tanzen.

Als sie die Eingangshalle aufwischte, stand der Dunkle Lord oben auf der Galerie und sah ihr zu. Nicht zum ersten Mal ärgerte sich Bellatrix, dass man ihr nie beigebracht hatte, Dreck einfach wegzuzaubern. Stattdessen musste sie Schrubber und Lappen mühsam dirigieren, was höchste Konzentration erforderte. Hätte jemand anderes als der Dunkle Lord auf der Galerie gestanden, hätte sie längst einen deftigen Fluch hinauf geschleudert.

Oben waren weibliche Schritte zu hören. Aus den Augenwinkeln beobachtete Bellatrix, wie sich eine elegante Dame mit sorgfältig frisierten auberginefarbenen Haaren vor dem Dunklen Lord verneigte. „Ist alles zu Eurer Zufriedenheit, Mylord?“

Statt einer Antwort wies der Meister nach unten und sagte salbungsvoll: „Wenn Sie eine Putzfrau brauchen, Lady Fiona, bitte schön.“

Lady Fiona lachte gekünstelt, sagte: „Wenn Ihr etwas braucht, Mylord, lasst es mich wissen.“ Sie verneigte

sich nochmals und zog sich lächelnd zurück.

Das Scheuertuch klatschte in den Eimer, Schmutzwasser spritzte hoch und traf Bellatrix. „Verflucht!“, schimpfte sie und empfing sofort einen Hieb auf den Rücken. „Benimm dich gefälligst!“, zischte der Dunkle Lord.

Bellatrix ärgerte sich über sich selbst, über den Dunklen Lord, über alles. Lady Fiona – wer war das nur? Die Dame war ihr bekannt vorgekommen, auch den Namen hatte sie schon gehört.

Als Bellatrix ihr Kleid gesäubert hatte und sich im Spiegel betrachtete, fiel ihr Blick auf zwei Kerzenhalter an den Seiten und sie wusste, wessen Villa sie geputzt hatte. Geoffrey Nott hatte mit der Herstellung von magischen Kerzen ein Vermögen verdient. Seine Heirat mit Baroness Fiona Five, die einer Seitenlinie der Malfoys entstammte und die Adoptivtochter eines einflussreichen Großgrundbesitzers war, hatte ihm die Türen zum englischen Adel geöffnet und einen vornehmen Mann aus ihm gemacht. Nun allerdings saß Geoffrey Nott zwei Zellen neben Lucius Malfoy in Askaban und der Dunkle Lord hatte die Nottsche Villa als Hauptquartier gewählt. Ob Fiona Nott die Frau war, mit der der Meister schlief? Bellatrix hätte es nur zu gern herausgefunden, aber Lady Fiona ließ sich nicht zu einem vertraulichen Gespräch herab.

Bellatrix musste den Dunklen Lord drei Mal bitten, ehe er bereit war, sie anzuhören. „Was willst du?“, brummte er unwillig.

„Mylord“, Bellatrix zitterte vor Aufregung. Wenn der Meister so schlecht gelaunt war, musste man jedes einzelne Wort auf die Goldwaage legen. „Mylord, ich putze für Euch und ich tue es gerne.“

Der Dunkle Lord stieß einen Laut aus, der wie „Lüge!“ klang.

„Mylord, ich bitte Euch“, Bellatrix kniete vor ihm nieder und küsste den Saum seines Umhangs. „Bitte, Mylord, gebt mir einen richtigen Auftrag, etwas, womit ich Euch meine Fähigkeiten beweisen kann.“

Der Meister funkelte Bellatrix an. Spielte da nicht ein Lächeln um seine Lippen? Bellatrix lächelte lieb und reckte ihren Busen vor.

„Du willst dich bewähren? Gut. Finde Karkaroff, aber töte ihn nicht.“

Bellatrix weiß, was sie zu tun hat, aber tut sie es auch? Die Aufklärung folgt im nächsten Kapitel, allerdings weiß ich noch nicht, wann das kommt - habe eine stressige Woche vor mir. Ich hoffe, Ihr habt ein wenig Geduld!

*Liebe Grüße
käfer*

Giovanni

Tja, ob Bella wohl Karkaroff findet? - Erst einmal hat sie andere Probleme zu lösen...

Zurück in ihrer Absteige trat Bellatrix gegen alles, was ihr vor die Füße kam. Sie war von ihrem Ziel, die Gefährtin des Dunklen Lords zu werden, weiter entfernt als je zuvor. Die Gunst des Meisters konnte sie wohl nur zurückgewinnen, wenn sie Snape als Verräter entlarvte oder dem Dunklen Lord Potter zuführte. Oder beides. Dazu brauchte Bellatrix aber einen guten Plan. Gute Pläne konnte sie jedoch nur machen, wenn sie eine gewisse Anregung hatte. Ein Teller voller Häppchen und ein guter Rotwein wären genau das Richtige. Bellatrix stieg hinunter in den Weinkeller ihres Vaters. Was sie dort sah, ließ ihr das Blut in den Adern gefrieren. Jemand musste dort unten Orgien gefeiert haben. Leere Flaschen lagen kreuz und quer; was sich unter den Schimmelflecken verbarg, wollte Bellatrix lieber nicht wissen. Jedenfalls fand sich nicht eine volle Flasche. Bellatrix spuckte aus und ging ins Badezimmer. Dort roch es immer noch muffig. Als Bellatrix dem Bett einen Tritt gab, fiepte es und eine ganze Mäusefamilie rannte davon.

Es reichte. Bellatrix packte ihre Sachen und zog ins Ritz. Die Vorauszahlung, die man für die Suite verlangte, die sie für zwei Wochen zu mieten gedachte, verschlang beinahe Bellatrix' gesamtes Bargeld, aber das störte sie wenig. Nach einem ausgiebigen Bad und einer leichten Mahlzeit legte sie Abendkleid und Schmuck an und begab sich ins Casino.

Zuerst spielte sie Poker. Das war etwas schwierig, denn Bellatrix musste neben den Karten den Zauberstab so halten, dass die Muggel nichts mitbekamen. Sie verlor ein bisschen, gewann, verlor, gewann. Als sie aufstand, hatte sich ihre Barschaft verdreifacht. Das reichte noch nicht für vernünftige Einsätze beim Roulette. So schlenderte Bellatrix ein wenig herum.

Im Untergeschoss hatte man Spielautomaten aufgestellt. Bellatrix sah einem der Spieler zu, um zu begreifen, was er machte. Nach einer Weile stieß er einen ärgerlichen Ruf aus und wandte sich um. Der Mann musste ein Südländer sein, so braungebrannt, wie er war. Haare und Augen glänzten schwarz. Sein eleganter, wenn auch nicht nach der neuesten Mode geschnittener Anzug saß perfekt. Der Fremde lächelte Bellatrix so an, dass sie Potter, Snape und den Dunklen Lord vergaß und sich an der Seite dieses Mannes auf einer Yacht übers Meer gleiten sah. „Verzeihen Sie, Sir“, sagte Bellatrix mit einem unschuldigen Augenaufschlag, „ich habe Ihnen ein wenig zugesehen, denn ich habe noch nie an so einem Ding gespielt.“

„Ich fürchte, da werden Sie nicht viel gelernt haben. Ich habe gerade jämmerlich verloren.“ Mit einem entwaffnenden Lächeln wandte der Mann sich ab und ging.

Die Hand, mit der Bellatrix den ersten Chip in den Schlitz steckte, zitterte. Bellatrix beobachtete die an- und ausgehenden Lampen, drückte Knöpfe, zog den Hebel. Verloren; die Münze war weg. Nach und nach verschwanden zehn solcher Chips auf Nimmerwiedersehen im Gerät. Dann sah Bellatrix sich vorsichtig um, zog den Zauberstab, steckte den Chip in den Automaten, drückte die Knöpfe und zog den Hebel. Drei Sekunden später klapperte es und Unmengen von Spielmünzen fielen in den Ausgabebehälter.

Die Köpfe der anderen Spieler fuhren herum, ein Raunen ging durch den Saal. Als Bellatrix die Kasse mit den Chips herausholte und damit zur Kasse schritt, bohrten sich Blicke in ihren Rücken. Sie wandte sich um und sah den Südländer zur Tür hinausgehen.

Nun hatte Bellatrix genügend Geld, um die Suite drei Monate lang zu bezahlen, aber sie wollte mehr und vor allem: Roulette spielen.

Als sie an den Tisch trat, spürte sie die Blicke der Umstehenden auf sich: bewundernd-begehrlich von den Männern, zumeist alten Knackern und jüngeren Playboys, und eifersüchtig-neidisch von den sie begleitenden Damen.

Bellatrix spielte zunächst mit ganz niedrigen Einsätzen und verlor, bis sich die Aufmerksamkeit gelegt hatte. Dann begann sie, ihren Zauberstab zu Hilfe zu nehmen, erhöhte allmählich die Einsätze und gewann mäßig.

Gerade hatte sie beschlossen, den großen Treffer zu landen und danach zu gehen, als ihr Blick in zwei nachtschwarze Augen fiel. Für einen Moment glaubte Bellatrix, Snape stehe ihr gegenüber, dann aber sah sie,

dass es der elegante Südländer war. Er setzte eine lächerlich kleine Summe auf dieselbe Zahl wie Bellatrix, die es im letzten Moment noch schaffte, ihren Einsatz bis auf ein Jeton zurückzuziehen. Die Kugel fiel ins Nachbarfeld, auf das niemand gesetzt hatte. Der Croupier strich den Gewinn für die Bank ein und begann ein neues Spiel.

Über den Tisch hinweg lächelte Bellatrix den Mann an und zwang ihn, auf die zwölf zu setzen. Die vier war das letzte noch freie Feld, Bellatrix setzte, der Croupier rief: „Rien ne va plus“, die Kugel rollte in die vier. Kalt lächelnd strich Bellatrix ihren Gewinn ein, tauschte die Jetons in Geld um und ging an die Bar, um ihren Sieg mit einem Glas Champagner zu feiern.

Der elegante Fremde gesellte sich zu ihr, ließ sich ebenfalls ein Glas Champagner reichen und sprach Bellatrix an: „Sie sind ein Glückspilz, gnädige Frau. Spielen Sie öfters?“

„Eher selten“, gab Bellatrix zurück. „Aber von Zeit zu Zeit genieße ich den Nervenkitzel.“

„Ich auch.“ Der Fremde lachte. „Nur gewinne ich so gut wie nie.“ Er nippte an seinem Sekt und sah ihr über die Schale hinweg in die Augen. „Man muss ganz schön aufpassen, dass man nicht mehr Geld setzt als man übrig hat, nicht wahr?“

Bellatrix nickte lächelnd und überlegte, wie sie den Kerl locken konnte, ohne gleich in den Ruf der Schamlosigkeit zu geraten. Doch der Mann machte es ihr leicht und baggerte sie an: „Sie sind ganz allein hier?“

„Hmm“, nickte Bellatrix.

„Haben Sie keine Angst, allein nach Hause zu gehen, mit dem vielen Geld in der Tasche?“

„Nein.“ Bellatrix biss sich auf die Zunge. Das hatte härter und kälter geklungen als es sollte. Bellatrix war bei der Frage misstrauisch geworden, der Typ kam ihr verdächtig vor. Falls er mit ihr ins Bett wollte – gern. Falls er ihr jedoch das Geld abnehmen wollte – das würde er bereuen. Bellatrix beschloss, ein bisschen mitzuspielen. Der Mann weckte ihre Fantasie und kitzelte ihre Lust. „Sie stammen nicht aus England, oder?“

„Nein, natürlich nicht. Ich bin Italiener, aus Imperia.“

Imperia, das klang gut. Bellatrix nahm sich vor, am nächsten Tag nachzusehen, wo das lag, falls es den Ort überhaupt gab.

„Und was machen Sie hier in London – außer spielen?“

Der Fremde lachte mit blitzenden Zähnen. „Englisch lernen. Mein Vater hat in Imperia ein Hotel, das erste Haus am Platze. Er hat mich zum Lernen in die weite Welt geschickt. – Oh, Verzeihung, Madame, ich habe mich noch gar nicht vorgestellt. Ich heiße Giovanni, Giovanni Petroso.“ Er verbeugte sich formvollendet. Bellatrix verspürte das altbekannte Kribbeln. Sie hatte Lust, Giovanni an Ort und Stelle aus seinem Anzug zu schälen. Doch bevor sie sich dem widmen konnte, musste sie ihr Geld in Sicherheit bringen.

Unter dem Vorwand, sich frischmachen zu wollen, ging Bellatrix und erledigte alles Notwendige. Als sie ihren Gewinn in Sicherheit wusste, puderte sie sich die Nase und kehrte zu Giovanni zurück.

Der bestellte noch ein Glas Champagner für jeden und fragte: „Und was machen Sie hier in London – außer spielen?“

„Oh, ich amüsiere mich, schaue mir die Stadt an, gehe einkaufen.“

„Wohl dem, der keine Sorgen hat! In einem Monat ist meine Freiheit zu Ende, dann erwartet mein alter Herr mich wieder zu Hause und will mich in die Führung des Hotels einarbeiten. Wenn ich ihm dabei eine attraktive Braut präsentieren kann – umso besser. Dann kann ich mich den lästigen Gesellschaften entziehen, die die Mamas in der Umgebung veranstalten, um ihre sitzengebliebenen Töchter an den Mann zu bringen.“

Etwas an diesen Worten ließ Bellatrix stutzen, dennoch wollte sie sich diesen attraktiven Mann nicht entgehen lassen. Sie brachte die Unterhaltung auf die Sehenswürdigkeiten Londons und ließ sich von Giovanni über seine Heimat und sein Leben erzählen. Beim ersten Hören fielen Bellatrix keine Fehler auf, aber sie kannte das Mittelmeer nicht. Nur als Giovanni San Remo und das dortige Casino erwähnte, wurde sie hellhörig. Das kannte sie vom Hörensagen. Und schon begann Bellatrix mit dem Gedanken zu spielen, Großbritannien und dem Dunklen Lord den Rücken zu kehren und es sich am Mittelmeer bequem zu machen.

Als sie Anstalten machte, zu gehen, sagte Giovanni: „Es war bezaubernd, mit Ihnen zu plaudern, Madame. Sie haben eine wunderbare Stimme. Ich wünschte, Sie wären eine Stadtführerin.“

Und so verabredeten sie sich für den folgenden Nachmittag für einen Stadtbummel.

Bellatrix schlenderte mit Giovanni durch London; sie flanierten miteinander durch die Einkaufsstraßen. Interessiert blieb Bellatrix vor mehreren Schmuck- und Pelzgeschäften stehen. Giovanni wartete stets

geduldig, bis sie sich entschloss, weiterzugehen. Er kaufte ihr nicht die kleinste Kleinigkeit und lud sie zum Abendessen nur in ein mittelmäßiges Restaurant und zum Tanzen in eine eher billige Nachtbar ein.

Im Laufe des Abends fragte Bellatrix, was denn im Restaurant von seines Vaters Hotel serviert würde. „Traditionelle italienische Küche, ganze viele Spaghetti.“

Für das „erste Haus am Platze“ hätte Bellatrix etwas anderes erwartet. Am Vormittag hatte sie sich die Mühe gemacht, in einer Muggelbuchhandlung in Italien-Reiseführern zu stöbern. Imperia war eine Stadt direkt am Mittelmeer. Dort aß man viel Fisch und Meeresfrüchte, deshalb wunderte sie sich, dass Giovanni dies nicht erwähnte. Aber San Remo mit dem weltbekannten Casino lag gar nicht weit von Imperia entfernt...

Selbst nach zwölf Tagen und ein paar Nächten, die Bellatrix mit Giovanni verbracht hatte, war sie sich über seine Absichten nicht im Klaren. Er hofierte sie und führte sie aus, gab sich aber Mühe, so wenig Geld wie möglich auszugeben, dabei war sein Vater angeblich Multimillionär. Außerdem hatte Giovanni für einen Hotelerten erschreckend wenig Ahnung von Gastronomie.

Immer wieder versuchte er, ihre Adresse zu bekommen und zu erfahren, in welchem Hotel Bellatrix abgestiegen war. Das hatte sie ihm wohlweislich verschwiegen; die gemeinsamen Nächte hatten sie in billigen Absteigen verbracht. Bellatrix hätte den Italiener längst zum Teufel gejagt, wenn er sich nicht so gut darauf verstanden hätte, ihre Lust zu beflügeln.

Zwei Tage bevor ihre Zeit im Ritz um war, schlug sie vor, dass sie mit nach Italien kommen könnte, wenn Giovanni nach Hause fuhr.

Er reagierte nicht sofort darauf, sondern machte Bellatrix am Abend einen formvollendeten Heiratsantrag. Sie ging zum Schein darauf ein und die Verlobung feierten sie mit einem Candlelight-Dinner im Ritz. Anschließend nahm Bellatrix ihren „Zukünftigen“ mit in ihre Suite.

Sie ging ins Badezimmer, drehte das Wasser auf und schlich zurück zur Tür. Ihre Vermutungen bestätigten sich: Giovanni durchsuchte das Zimmer. Bellatrix lächelte boshaft: Geld und Schmuck waren anderswo sicher versteckt.

Als sie zurückkam, duftend und aufreizend zurechtgemacht, standen auf dem kleinen Tisch neben der Couch Gläser mit Rotwein bereit. Bellatrix lenkte Giovanni ab und tauschte Kraft ihrer Magie die Gläser aus. Sie sorgte dafür, dass Giovanni schnell austrank und lockte ihn ins Bett. Es war zu spät, Giovanni's Penis blieb schlaff und bald schnarchte er wie ein Holzfäller.

Die Frau, die am Morgen auscheckte und das Ritz verließ, ehe alle anderen Gäste erwachten, hieß ebenso wenig Beatrice Brown wie der Mann, den sie gefesselt in ihrem Zimmer zurückgelassen hatte, Giovanni Petroso war.

Die Londoner Abendzeitungen meldeten, dass am Morgen im Ritz ein seit langem gesuchter Heiratsschwindler aufgefunden und verhaftet worden war.

Für eine Sekunde genoss Bellatrix ihren Triumph, dann erinnerte sie sich daran, wem sie verpflichtet war.

PS: Sollten mir bei der Beschreibung der Glücksspiele Fehler unterlaufen sind, liegt das daran, dass mein Wissen über das, was in Casinos so vorgeht, nur aus einigen wenigen Filmen und Büchern stammt. Ich hoffe, Ihr könnt mir verzeihen; mir ging es im Casino weniger ums Spielen als um "den Südländer"...

Wut, Wut, Wut

Nach dem Ausflug in die Muggelwelt tobt sich Bellatrix erstmal richtig aus...

Bellatrix verbrachte drei Tage in einem guten Hotel auf dem Lande, lag auf dem Bett und dachte nach.

Die Erfahrung mit Giovanni war der berühmte Tropfen, der das Fass zum Überlaufen gebracht hatte. Muggelmänner waren eventuell gut im Bett, aber das Zusammenleben mit ihnen öde und langweilig.

Urlaub in Italien machen und das Casino von San Remo erleichtern konnte Bellatrix später immer noch, wenn der Dunkle Lord endgültig die Macht übernommen hatte.

Sie entschied, dass sie alles daransetzen sollte, um die Gunst des Meisters zurückzuerlangen. Das konnte sie am besten, indem sie bewies, dass Snape ein Verräter war und damit den Dunklen Lord vor Schaden bewahrte oder aber, indem sie ihm Potter präsentierte. Oder am besten beides. Denn dann würde der Meister ihr vielleicht verzeihen, dass sie nicht nach Karkaroff gesucht hatte.

An Snape hatte Bellatrix sich schon mehrfach die Zähne ausgebissen. Es war schwierig und unbequem, ihn unter Beobachtung zu halten.

Snape kam und ging völlig unregelmäßig und er disapparierte stets auf einem leeren Platz, so dass Bellatrix nie in seine Nähe kam, ohne gesehen zu werden und es nie schaffte, mit ihm gemeinsam zu apparieren. Sie wünschte sich, sie könne sich in eine Laus verwandeln und auf Snapes Kopf Platz nehmen, dann hätte sie vielleicht eine Chance gehabt.

Nachdem sie drei sehr ungemütliche Tage in Spinners End verbracht und mehrere boshafte Bemerkungen von Snape hatte einstecken müssen, sah Bellatrix ein, dass alles keinen Sinn hatte und wandte sich Potter zu.

Allerdings hatte sie keine Ahnung, wo der die Ferien verbrachte. Sie hatte Draco gefragt, aber der hatte nur gefaucht: „Was weiß denn ich?! Meinst du, ich gebe mich mit DEM ab?“

Bellatrix fiel ein, dass Dolores im vergangenen Jahr in Hogwarts unterrichtet hatte. Sie war sogar ein paar Wochen lang Direktorin gewesen und wusste bestimmt, wo Potter lebte. Doch Dolores war krank und musste im St. Mungo´s eine Therapie machen, um ihre Gedächtnislücken zu schließen. Bellatrix verbrachte die zwei Wochen, die diese Therapie noch dauern sollte, auf einer Schönheitsfarm und ließ ihr Äußeres, das bei der Beschattung von Snape gelitten hatte, wieder in Ordnung bringen.

„Er lebt bei seinen Muggelverwandten“, gab Dolores bereitwillig Auskunft, als Bellatrix bei ihr vorbeischaute und sich selbst zum Tee einlud. „Die Schwester seiner Mutter hat ihn aufgenommen. Die Adresse ist: Ligusterweg 4, Little Winging, Sussex.“ Bellatrix fragte sich, warum die Augen ihrer alten Schulkameradin so hektisch flackerten, als sie die Adresse nannte. Aber sie fragte nicht weiter, sondern ließ sich von Harry Potter erzählen.

„Er ist unglaublich stur“, erklärte Dolores. „Undiszipliniert, impertinent, naseweis, ekelhaft. Dummerweise hat der alte Dumbledore ihn zu seinem erklärten Liebling gemacht. Wer Potter was tut, kriegt es mit dem Alten zu tun. Und der, das muss ich leider, leider zugeben, verfügt über Kräfte, von denen andere nur träumen können.“

Eine Kostprobe dieser Kräfte hatte Bellatrix im Ministerium zu spüren bekommen; sie legte keinen Wert darauf, noch einmal mit Dumbledore zusammenzustoßen. Also blieben ihr nur noch einige wenige Tage, bis die Ferien beendet waren. Entweder hatte sie dann Potter und die Gunst des Dunklen Lords oder sie musste sich doch auf die Suche nach Karkaroff machen.

Also begab sich Bellatrix nach Little Winging und suchte den Ligusterweg. Der führte mitten durch eine der furchtbarsten Muggelsiedlungen. Ein Haus glich dem anderen, Reihenhäuser so weit das Auge reichte. Bellatrix versuchte, die Umgebung zu Fuß zu erkunden – und verlief sich jämmerlich. Schon nach drei Querstraßen wusste sie nicht mehr, wo sie sich befand und apparierte zurück zum Ligusterweg Nummer 4. Das Garagentor stand offen und das Auto fehlte, also war man wohl unterwegs. Bellatrix apparierte hinter das Haus und lugte durch die Fenster. Im Wohnzimmer saß ein fatter Bengel vor dem Fernseher und fraß irgendetwas aus einer Tüte. In der Küche nebenan rührte eine magere, pferdegesichtige Frau mit hektischen Bewegungen in den Töpfen. Sie hatte Lockenwickler im Haar und trug über einer cremefarbenen Seidenbluse

eine bunte Schürze. Spießiger ging es kaum. Bellatrix inspizierte den Garten. Auch hier war alles langweilig angeordnet und spießig gepflegt. Ob alle Muggel so pingelig waren? Kein Wunder, dass die alle mit so gehetzten Gesichtern durch die Straßen rannten.

Nachdem Bellatrix eine halbe Stunde im Garten gehockt hatte, kam der Herr des Hauses heim. Er war noch etwas fetter als der Bengel, seine Weste saß verdächtig straff. Der Mann begrüßte Frau und Sohn und schaute in die Töpfe. Wenig später versammelte sich die Familie um den großen Tisch – ohne Potter.

Am Abend beobachtete Bellatrix die Fenster des Hauses genau. Nichts deutete darauf hin, dass Potter im Haus war.

Sie brach die Beobachtung ab und nahm am anderen Vormittag ihren Posten wieder ein. Der große Muggel war schon weg; aus einem offenen Fenster im ersten Stock drang das widerliche Geräusch eines Staubsaugers. Bellatrix stieg etwas höher und schaute in die seitlichen Fenster. Der fette Junge hockte vor einem flimmernden Bildschirm und hielt mit beiden Händen etwas fest, das Bellatrix an einen erigierten Penis erinnerte. Der Blick des Bengels war starr auf das Flimmern gerichtet, der Mund stand leicht offen. Angewidert wandte Bellatrix sich ab.

Potter ließ sich den ganzen Tag nicht sehen. Als es dunkel war, flog Bellatrix von Fenster zu Fenster und schaute hinein. Unten waren die Jalousien heruntergelassen, oben waren bei allen Fenstern die Vorhänge zugezogen – mit zwei Ausnahmen. Das eine war anscheinend das Wäschezimmer der dürren Frau, ein Bügelbrett und eine Nähmaschine standen am Fenster.

Der andere Raum war für Bellatrix schon interessanter. Im fahlen Mondlicht konnte sie ein Bett erkennen und darüber ein Poster. War das Potters Zimmer? Bellatrix beschloss, der Sache auf den Grund zu gehen, aber sie kam nicht durch das Fenster. Normalerweise konnte ein Todesser in jedes Gebäude mit Ausnahme von Hogwarts hineinapparieren. Doch am Haus dieser vermaledeiten Muggel prallte Bellatrix ab und wäre um ein Haar auf den Boden geplumpst. Auch ein zweiter Versuch schlug fehl. Hatte Potter etwa Schutzzauber über das Haus gelegt? Aber er war doch erst 16 und durfte gar nicht zaubern, oder? Ging Dumbledores Schutz etwa so weit, dass er sogar das Haus einschloss, in dem sein Liebling lebte? Bellatrix blieb weiter nichts übrig als mit dem Licht ihres Zauberstabes in das Zimmer zu leuchten. Auf dem Poster war ein Quidditchspieler abgebildet. Ansonsten deutete nichts darauf hin, dass Potter in dem Raum lebte. Das Bett war abgezogen, Kissen und Decke fehlten. Der Vogel war ausgeflogen und Bellatrix hatte keine Ahnung, wo er sein könnte. Nun musste sie tief in die schwarze Trickkiste greifen und das machte richtig Arbeit.

Frustriert apparierte sie nach London. Nur in der Nocturngasse konnte sie die Hilfsmittel besorgen, die sie brauchte, um Potter aufzuspüren. Bellatrix machte sich nicht die Mühe, sich zu tarnen, sie zog einfach die Kapuze so über, dass ihr Gesicht im Schatten verschwand. Ohne ein Wort marschierte sie durch den „Tropfenden Kessel“, klopfte im Hof an die Mauer und war in der Winkelgasse, die sie eiligen Schrittes durchquerte. Niemand nahm Notiz von der dahinhuschenden Gestalt, alle hatten es eilig. Sonst waren die Straßen im Magischen Viertel Tag und Nacht belebt, es gab ausreichend Kneipen und Bars, die rund um die Uhr geöffnet hatten.

Bellatrix verspürte Hunger und betrat Haro's Restaurant, wo man auch schnelle Häppchen zum Mitnehmen bekam. Normalerweise war das Lokal gut besucht und die Speisen frisch, doch heute war alles leer und die Sandwiches bogen sich. Haro stand selbst hinter der Theke, das war ungewöhnlich.

„Uäh, was ist das denn?“, meckerte Bellatrix.

Haro zuckte mit den Schultern. „Die Geschäfte gehen mehr als schlecht. Die Leute haben Angst, trauen sich kaum noch auf die Straße. Und Schuld daran sind Leute wie du, Bellatrix Black.“

Haro hatte in so bösem Ton gesprochen, dass Bellatrix sich wortlos umdrehte und Fersengeld gab. An der Tür erinnerte sie sich jedoch daran, dass sie es nicht nötig hatte, zu flüchten, bedankte sich mit einem Cruziatus und zerlegte die Einrichtung in tausend Teile.

Die schrägen Vögel, die normalerweise die Nocturngasse bevölkerten, waren ausgesprochen scheu geworden. Die Straßengeschäfte, sonst offen unter den wenigen Laternen betrieben, wurden verstohlen im Schatten der Hauseingänge abgewickelt.

Ein paar Schritte weiter vorne erkannte Bellatrix eine in einen schwarzen Umhang gehüllte hohe Gestalt. Ein Schauer rann ihr über den Rücken. Der Dunkle Lord?

Hastig schob Bellatrix sich näher. Sie erhaschte einen Blick auf den Mann, sah eine große Nase und verdrückte sich in einen dunklen Durchgang. Snape brauchte sie hier nicht zu entdecken; Bellatrix mochte keinen Hohn und Spott, es sei denn, sie verteilte beides.

Bellatrix zog die Kapuze noch tiefer ins Gesicht und sah sich genau um, ehe sie den Durchgang wieder verließ. Dann suchte sie schnell nacheinander die Händler auf, deren Waren sie brauchte, feilschte nur zum Schein und gab als Trinkgeld einen Vergessensfluch dazu.

Als sie alles beisammen hatte, zog sich Bellatrix in eine Klosterruine in den Bergen zurück, legte einige Schutzzauber um sich und begann, die Finde-wen-du-suchst-Essenz herzustellen. Sie hatte es schon in der Schule gehasst, ewige Zeiten still am Kessel zu stehen, hineinzustieren und zu warten, bis etwas passierte. Jetzt musste sie 33 Stunden durchhalten. Sie biss die Zähne zusammen und rührte; zu viel hing vom Gelingen des Gebräus ab.

Hahn um Hahn opferte Bellatrix, vollführte ein ums andere Mal das anstrengende Ritual, doch es gelang ihr nicht, Potter zu sichten. Jedesmal stieg der Rauch auf, verdrehte und verwirbelte sich, aber über der verzauberten alten Karte blieb weiter nichts als ein wabernder grauer Schleier. In Gedanken ging Bellatrix jeden einzelnen Schritt des Rituals und der Zubereitung der Essenz noch einmal durch, aber sie konnte keinen Fehler finden.

Einen Hahn hatte sie noch. Bellatrix packte das Tier, stieß ihm ihr silbernes Stilett ins Herz. Das Blut tropfte in die Schale mit der Essenz, Bellatrix führte den Zauber aus, Rauch stieg auf – und deutlich war Narzissa zu sehen, die an Lucius´ Schreibtisch über Papieren brütete. Der Ursprung des Bildes war genau dort, wo sich Malfoy Manor befand.

Voller Wut zerschmetterte Bellatrix den Tonkrug mit der Essenz und schleuderte die Flaschen mit den Zutatenresten herum. Als beißender Rauch aufstieg, verließ sie die Ruine und wütete im Freien weiter, indem sie einen verheerenden Sturm losschickte, der Bäume entwurzelte und Dächer abdeckte. Der Anblick der verzweifelt schreienden Muggel ergötzte sie so, dass sie gleich noch den Damm eines nahegelegenen Stauweihers brach. Lachend beobachtete Bellatrix von einem Hügel aus, wie sich die Fluten ins Tal ergossen.

Endlich Erfolg

Bellatrix nistete sich bei einer Cousine ihrer Mutter ein und ließ es sich gutgehen.

„Der neue Zaubereiminister spuckt ja große Töne“, sagte Margret beim Zeitunglesen. „Er will – hör dir das an – dem Spuk schnellstens ein Ende bereiten und dafür sorgen, dass Der, den man nicht beim Namen nennt, baldigst gefangen wird. – Als ob man den Dunklen Lord einfach so einfangen könnte!“ Margret lachte schallend.

„Ein neuer Zaubereiminister? Wer ist es?“

„Rufus Scrimgeour. Hat früher das Aurorenbüro geleitet. Unangenehmer Typ, penetrant“, gab Margret Auskunft.

„Er wird´s nicht lange machen“, orakelte Bellatrix.

Margret lächelte. „So wie ihr zur Sache geht, hält der kein Vierteljahr durch. Warst du bei dem Brückeneinsturz dabei?“

„Nein“, erwiderte Bellatrix harsch.

Margret sah sie fragend an. „Du bist doch nicht etwa in Ungnade gefallen?“

Margret war die einzige Person, der Bellatrix wagte, Persönliches anzuvertrauen. So erzählte sie von dem Missgeschick im Ministerium, der Putzerei beim Dunklen Lord und dem blöden Auftrag, Karkaroff zu finden. „Wenn ich ihm nur statt dessen Potter hätte servieren können! Aber der ist einfach nicht aufzuspüren.“

Margret winkte ab. „Da hält der alte Dumbledore seine Hand drüber. Potter ist geschützt durch irgendeinen uralten Zauber, das weiß ich von meiner Patentante Pomona. Man kann ihn nicht aufspüren.“

Bellatrix knirschte mit den Zähnen. Sie hatte die wertvollen Zutaten und ihre Zeit verschwendet, um einem Phantom hinterherzujagen. Mehr war Potter nicht, solange Dumbledore lebte. Hoffentlich erledigte Draco seinen Auftrag bald, damit man an Potter herankam. „Man“ hieß konkret: Bellatrix.

Margret sah sie prüfend an. „Was ist los, Bellatrix? Macht dir die Trennung von Rodolphus zu schaffen?“

Bellatrix prustete. „Der kann von mir aus in Askaban verschmoren. Es gibt genug Männer, die besser sind als er. Der Dunkle Lord ruft mich nicht mehr, das ist es. All die tollen Aufgaben – Brücken einstürzen lassen, Nebel machen, Leute verschwinden lassen oder einfangen – alles ohne mich. Ich muss diesen blöden Karkaroff jagen und darf ihn nicht mal selber wegputzen. Lebend und unversehrt will ihn der Meister haben.“ Nach einer Pause setzte sie hinzu: „Und mit Narzissa gestritten habe ich mich auch, wegen Draco.“

Margret sah Bellatrix erwartungsvoll an.

„Narzissa wollte nicht, dass er einer von uns wird, dabei brennt der Junge darauf, sich zu beweisen.“ Mehr wagte sie nicht zu sagen.

Margret ließ es dabei bewenden und gab Bellatrix den Rat, doch besser nach Karkaroff zu suchen und den Auftrag schnellstens zu erfüllen. „Du musst ihm etwas bieten, wenn er dich wieder in seine Arme schließen soll.“

„Wenn er das nur täte“, dachte Bellatrix. Dabei kam ihr eine Idee. „Sag mal, Margret, wen hat eigentlich diese Eileen geheiratet?“

Margret sah sie verständnislos an. „Welche Eileen?“

„Eileen Prince ist doch deine Cousine, oder?“

„Ach, die meinst du! Ich weiß gerade mal, dass es in der Sippe eine Eileen gab, aber wen die geheiratet hat – keine Ahnung. Hatte nie mit ihr zu schaffen.“

„Schade.“ Bellatrix seufzte. Wieder keine Auskunft über Snapes Vater...

Bellatrix ließ sich Zeit. Sie wusste, dass ihr Aufspürezauber bei Potter versagt hatte, weil der Bengel von Dumbledore geschützt war, aber sie hatte keine Lust, schon wieder in ein Loch zu kriechen und tagelang kaum zu schlafen und zu essen und nicht baden zu können.

Ende Oktober warf Margret Bellatrix kurzerhand aus dem Haus. „Tu, was er dir aufgetragen hat und versöhne dich mit Narzissa. Dann darfst du wiederkommen.“

Bellatrix verabschiedete sich mit ein paar unflätigen Worten, die Margret lächelnd überhörte.

Seufzend zog sich Bellatrix in ein leerstehendes Herrenhaus in einem verlassenen Dorf zurück, braute die Finde-wen-du-suchst-Essenz und besorgte Hähne.

Schon der zweite Versuch brachte den Erfolg. Igor Karkaroff befand sich in Berlin. Er hockte in einer winzigen Wohnung inmitten einer riesigen Plattenbausiedlung und sah fern. Bellatrix frohlockte und ärgerte sich gleich darauf über sich selbst. Wenn es SO einfach war, ihn aufzuspüren, hätte sie das schon viel früher erledigen und zum Dunklen Lord zurückkehren können.

Diesmal verstaute sie die Essenz- und Zutatenreste sorgfältig, ehe sie disapparierte. Die Strecke in die deutsche Hauptstadt legte Bellatrix in drei Etappen zurück und landete genau hinter dem Block, in dem Karkaroff hauste.

Die Gegend machte einen verwahrlosten Eindruck. Die Rasenflächen zwischen den Wohnblocks waren zertrampelt und voller Müll; es stank.

Die Muggel in Deutschland schienen sich sehr sicher zu fühlen; die Kellertür, durch die Bellatrix das Haus betrat, hatte kein Schloss. Innen roch es muffig, nach Pisse und Abfall. Bellatrix hielt sich die Nase zu. Ein Bündel alter Decken entpuppte sich als Penner. Er stierte Bellatrix aus triefig-glasigen Augen an und brabbelte etwas. Bellatrix verstand nichts und schickte den Typen schlafen.

Im fünften Stock angekommen verharrte Bellatrix lauschend. Die unterschiedlichsten Geräusche und Gerüche drangen aus den Wohnungen, Stimmen in allen möglichen Sprachen, Essengeruch der internationalen Billigküche.

Fast hätte Bellatrix einen Lachanfall bekommen. Karkaroff glaubte wohl, dass keiner ihn hier suchte. Er hatte seinen Namen auf das Türschild geschrieben.

Die Nachbarwohnung schien leer zu sein, an der Tür stand kein Name.

Bellatrix öffnete sie leise, trat hindurch und erschrak. In der kleinen Diele hingen Jacken; zwei Paar abgelatschte, aber sauber geputzte Schuhe standen ordentlich nebeneinander, ein Paar für eine Frau, eins für ein Kind. Daneben fanden sich, genauso ordentlich und in den gleichen Größen, ausgetretene Pantoffeln. Bellatrix atmete auf. Die Bewohner waren wohl doch nicht daheim.

Bellatrix sah sich um. Die mit zusammengewürfelten, primitiven Möbeln ausgestattete Wohnung war abgenutzt, aber aufgeräumt. Bellatrix drückte die Blase. Das Bad war ebenso sauber wie die restliche Wohnung, Bellatrix erleichterte sich ohne Ekel. Dann setzte sie sich in den einzigen stabil wirkenden Sessel und überlegte, wie sie Karkaroff am besten schnappen konnte. Das Ganze musste schnell und möglichst leise über die Bühne gehen; Bellatrix vermutete, dass die Auroren aufmerksam werden würden, wenn sie in der Muggelsiedlung zu sehr herumzauberte. Sie musste mit Karkaroff weg sein, ehe die Auroren angezischt kamen.

Zunächst zog sie in Erwägung, zu warten, bis Karkaroff schlief. Sie an seiner Stelle hätte sich nachts mit einer Menge Schutzzaubern umgeben. Wenn er das getan hatte, hatte sie keine Chance.

Wie Bellatrix so dasaß und ins Leere starrte, drangen die Geräusche des Hauses auf sie ein: Schritte, Stimmen, Türeenschlagen, Geschirrklopfen, Klospülungen. Panik stieg in ihr hoch. Sie fühlte sich in der fremden Wohnung mehr eingeeignet als in der Zelle von Askaban.

Bellatrix stand auf, ging zu Karkaroffs Wohnung, lauschte kurz und drang dann geräuschlos ein. Ehe der Mann wusste, wie ihm geschah, war er entwandert, gefesselt und mit einer Ganzkörperklammer bewegungsunfähig gemacht.

„Nun, Igor“, höhnte Bellatrix, „damit hast du wohl nicht gerechnet? Hast du tatsächlich geglaubt, du könntest entkommen?“

Karkaroff sah sie voller Wut an. Bellatrix konnte sich nicht beherrschen und gab ihm einen Cruziatus zu kosten. Der anklagende Blick, der sie traf, löste einen Lachanfall aus. „Den Dunklen Lord verlässt man nicht so einfach. Er wird dich selbst bestrafen.“

Jetzt weiteten sich Karkaroffs Augen vor Schreck. „Bitte nicht! Bellatrix, ich flehe dich an! Ich tue alles, was du willst, aber bring mich nicht zu ihm.“

„Pech gehabt“, sagte Bellatrix kalt. „Was ich will, ist, dich zum Dunklen Lord zu bringen.“

Sie sicherte Karkaroff zusätzlich mit einem Lähm- und Schweigefluch und begab sich in die winzige Küche. Karkaroff hatte nur ein paar Dosensuppen und Fertiggerichte vorrätig, aber besser als nichts. Bellatrix erwärmte mit dem Zauberstab eine asiatische Nudelpfanne und machte es sich mit dem Teller auf der kleinen Couch gemütlich.

Zurück im Gefolge

Wie die Überschrift schon sagt, darf Bellatrix zum Dunklen Lord zurückkehren. Aber kommt sie auch dem Ziel ihres Lebens näher?

Der Fertigfraß schmeckte widerlich, nach der Hälfte gab Bellatrix auf und stellte den Teller weg. In Karkaroffs Augen war nichts als die nackte Panik zu erkennen.

Bellatrix ließ ihn, wie er war, packte ihn fest am Arm und disapparierte direkt aus der Wohnung. Auf dem Rückweg machte sie viermal Halt und kam sicher bei Margret an.

Sie schaffte den Bewegungslosen in den Keller, löste den Lähmfluch und die Ganzkörperklammer, verstärkte aber die magischen Fesseln um Hände und Füße. Außerdem versiegelte sie den Keller mit einem Anti-Disapparierzauber. Dann ging sie nach draußen und strich glücklich lächelnd über ihr Dunkles Mal.

Drei ganze Stunden musste Bellatrix warten, ehe das Mal brannte. Sie jubelte auf, rannte in den Keller, packte Karkaroff und wollte mit ihm disappariieren. Nichts geschah. Bellatrix schlug sich mit der flachen Hand an die Stirn und löste den Anti-Disapparierzauber.

Die Todesser waren mit Ausnahme von Draco und denen, die in Askaban saßen, vollständig versammelt.

Bellatrix legte den wie eine Roulade eingewickelten Igor Karkaroff dem Dunklen Lord vor die Füße und kniete sich daneben. „Mylord, seht, wen ich Euch gebracht habe.“

Der Meister sah mit unbewegtem Gesicht auf Karkaroff herab.

„Hier ist sein Zauberstab.“ Bellatrix fasste ins Mieder, ließ kurz und so, dass nur der Dunkle Lord es sehen konnte, eine makellose Brust aufblitzen und reichte dem Meister Karkaroffs Stab.

„Es war sehr schwierig, ihn zu finden“, begann Bellatrix ihre gut überlegte Rede. „Karkaroff hat sich im Ausland versteckt, unter Muggeln. Ich habe lange suchen müssen, bevor ich ihn aufgespürt hatte. Ewig habe ich ihn beobachtet und verfolgt, ehe ich seine Schutzzauber durchbrechen und ihn fangen konnte. Er hat sich gewehrt, aber es ist mir gelungen, den Abtrünnigen hierher zu bringen, Mylord.“

Der Dunkle Lord ließ seine roten Augen auf Bellatrix ruhen. Mit keiner Regung in seinem glatten Gesicht ließ er erkennen, ob er ihr glaubte.

Mit einer barschen Bewegung bedeutete der Meister ihr schließlich, einen Platz im Kreis der Todesser einzunehmen, seitlich und sehr weit entfernt von ihm. Neben dem Meister standen Snape und Yaxley, ihm genau gegenüber Narzissa.

„Was passiert mit denen, die glauben, unsere Gemeinschaft einfach verlassen zu können, Narzissa?“, fragte der Dunkle Lord. Seine Stimme hatte etwas Gefährliches, klang warnend. Bellatrix war nicht entgangen, dass sein Blick bei diesen Worten kurz auf ihr geruht hatte. Wusste der Meister etwa, dass sie mit dem Gedanken gespielt hatte, den Kreis der Todesser zu verlassen und sich in Italien ein angenehmes Leben zu machen? Ihr rann ein Schauer über den Rücken, als Narzissa kalt antwortete: „Sie werden mit dem Tode bestraft, Mylord.“

„Ganz recht.“ Der Meister sah auf den am Boden liegenden Mann herab, dessen panische Angst zu sehen und zu riechen war. „Igor Karkaroff, hast du mir ewige Treue geschworen?“

„J-j-ja.“

„Bist du zurückgekehrt, als ich all meine Diener wieder zusammengerufen habe, nachdem zwei Getreue mir zur Rückkehr verholfen hatten?“

„N-n-nein.“

„Du hast es vorgezogen, dich zu verstecken. Aber merkt euch, niemand bleibt dem Dunklen Lord verborgen. Du hast die Folter mehr als verdient. Ich will sehen, wie du um Gnade winselst. – Narzissa, fang an.“

Narzissa gehorchte ohne zu zögern. Karkaroff schrie schon um Gnade, noch ehe der Fluch getroffen hatte.

Bellatrix war nach Narzissa an der Reihe. Dann rief der Dunkle Lord einen Namen, der ihr neu war: „Alecto!“ Bellatrix zuckte zusammen. Noch eine Frau im Gefolge! Aber das Weib, das vortrat, war so hässlich, dass es kaum Konkurrenz war für Bellatrix.

„Das war zum Aufwärmen für dich, Igor“, sagte der Dunkle Lord, nachdem diese Alecto ihren Fluch abgefeuert hatte. „Severus, bitte!“

Einer nach dem anderen wurden die Männer aufgerufen, Karkaroff mit einem Cruziatus zu belegen. Als vorletztes ertönte wieder ein neuer Name: „Amycus!“

Ein untersetzter, hässlicher Kerl trat vor. Er ähnelte Alecto so, dass sich Bellatrix sicher war, dass die beiden Geschwister waren. Der letzte, der den nur noch hilflos wimmernden Karkaroff foltern durfte, war Wurmschwanz. Bellatrix schloss aus der Reihenfolge, dass Snape und Yaxley nach wie vor ganz oben in der Gunst des Meisters standen und er Wurmschwanz misstraute. Alter Zorn stieg in ihr hoch. Der Meister machte einen furchtbaren Fehler, wenn er Snape weiterhin vertraute. Wenn man doch nur etwas beweisen könnte!

Schließlich beendete der Dunkle Lord mit einem kalt gesprochenen Todesfluch das wertlose Leben des Abtrünnigen. Wurmschwanz erhielt den Auftrag, die Leiche wegzuschaffen.

Während er unterwegs war, ließ der Dunkle Lord sich von einigen berichten, wie weit sie mit ihren jeweiligen Aufträgen waren. Daraus war zu entnehmen, dass Yaxley mit Unterstützung von Dawlish das Ministerium systematisch unterwanderte. Es sah gut aus. Inzwischen war der Dunkle Lord wohl von seinem Plan abgerückt, einen der ihren zum Zaubereiminister zu machen. Einer von Scrimgeours Mitarbeitern sollte unter dem Imperius-Fluch diesen Posten einnehmen.

Bellatrix erhielt den Auftrag, eine wegen missliebiger Äußerungen in Ungnade gefallene Reporterin der „Hexenwoche“ abzustrafen. Das war eine Aufgabe ganz nach ihrem Geschmack.

Zunächst aber galt es, ein Dach über dem Kopf zu finden. Margret hatte Bellatrix nicht wieder bei sich aufgenommen, weil sie sich noch nicht mit ihrer Schwester ausgesöhnt hatte. Aber sollte Bellatrix wirklich zu Narzissa kriechen und um Verzeihung bitten? Wofür denn eigentlich?

Die Sache erledigte sich jedoch von allein. Als der Dunkle Lord mit den üblichen Worten „Erwartet meinen Ruf“ alle weggeschickt hatte, trat Narzissa auf Bellatrix zu, die noch unschlüssig dastand und beobachtete, was Yaxley und Snape taten.

„Bella“, sagte Narzissa leise, „ich glaube, ich bin letztens zu hart mit dir umgesprungen. Vielleicht kannst du mich ein bisschen verstehen, ich war total durcheinander. Erst die Verhaftung von Lucius und dann Dracos Aufnahme als Todesser – und dieser Auftrag. Das war einfach zu viel für mich. Bitte verzeih mir, dass ich dich rausgeworfen habe und komm´ wieder zurück.“

Bellatrix war einigermaßen verblüfft, sagte aber nur zu gern zu.

Die Gründe für den Sinneswandel ihrer Schwester erfuhr sie am nächsten Morgen beim Frühstück. Narzissa fühlte sich einsam in dem riesigen Anwesen, dessen Führung sie beinahe überforderte. Sie hatte niemanden zum Reden – und der Dunkle Lord hatte ihr „Gäste“ ins Haus gesetzt: den Gefangenen Ollivander und seinen Wächter Wurmschwanz. Letzterer schnüffelte im Hause herum und Narzissa hoffte, dass Bellatrix ihm ein wenig auf die Finger sehen würde.

„Nicht nur ein wenig, Schwesterchen“, versprach Bellatrix, „ich werde dafür sorgen, dass der Schleimling bleibt, wohin er gehört – im Keller.“

Ihren Auftrag, die Journalistin zu beseitigen, erledigte Bellatrix rasch. Da sie noch Finde-wen-du-suchst-Essenz besaß, dauerte es nicht lange, bis sie die Frau entdeckt hatte. Bellatrix ließ die Leiche liegen, wo sie niedergefallen war – vor ihrer Wohnungstür. Die Nachbarn würden sie schon finden und für die Verbreitung der Todesnachricht sorgte sicher die Zeitschrift.

Bellatrix konnte sich den angenehmen Seiten des Lebens widmen, bis der Dunkle Lord sie wieder rief.

Wenigstens wurde sie nun wieder regelmäßig zu den Treffen gerufen und musste nicht mehr putzen. Allerdings bekam sie kaum Aufträge erteilt, und wenn, dann nur so unwichtige wie Häuser in Brand setzen oder kleinere Elektrizitätswerke zerstören. Die wirklich entscheidenden Dinge blieben wieder einmal den Männern vorbehalten.

„Du wirst immer noch gesucht. Hast du das vergessen?“, sagte der Dunkle Lord, als Bellatrix ihn deswegen fragte. „Es sitzen schon genug meiner Gefolgsleute in Askaban; und du warst im Ministerium dabei.“

Mehr noch als die Worte machte der Tonfall des Dunklen Lords klar, dass Bellatrix immer noch in Ungnade war.

Argwöhnisch verfolgte sie, wer bei den Treffen welchen Platz zugewiesen bekam. Sie selbst blieb immer ziemlich weit hinten; Wurmschwanz hatte stets den letzten Platz. Yaxley rutschte nach und nach vom Meister

weg, der Platz zu seiner Linken hatte wechselnde Inhaber. Rechts stand oder saß immer Snape. Dabei bemerkte Bellatrix nie, dass der einen Auftrag erhielt oder über den Erfüllungsstand berichten musste. Wie zum Teufel hatte Snape das geschafft? Womit beschäftigte er sich, wenn er nicht gerade in Hogwarts die Götter scheuchte? „Er spioniert nach wie vor Dumbledore aus“, gab Narzissa die Antwort auf diese Frage. „Und es sind nur die besten Nachrichten, die er bringt. Dumbledore ist alt und schwach geworden.“

„Dann sollte Draco seinen Auftrag bald erfüllt haben, oder?“, brachte Bellatrix die Rede auf das, was sie am meisten beschäftigte. Dumbledore musste weg, dann konnte sie Potter schnappen und dem Dunklen Lord bringen. Gewiss würde die Belohnung fürstlich ausfallen...

„Er arbeitet daran“, gab Narzissa nur ausweichend Auskunft. „Es ist nicht ganz leicht; Draco gehört nicht zu denen, die der Alte in seine Nähe lässt.“

„Nun, wenn Draco es nicht schafft, ist immer noch Snape da, der es vollbringen wird, wenn ihm sein Leben lieb ist.“

Ärger und Langeweile

Wurmschwanz machte es sich in Malfoy Manor bequem. Sehr zum Verdruss von Narzissa und Bellatrix spazierte er in sämtliche Räume und schnüffelte herum. Narzissa bat und mahnte ihn immer wieder, er möge doch in dem ihm zugewiesenen Zimmer bleiben, wenn er nicht im Keller bei dem Gefangenen war, aber Pettigrew tat, als hätte er nichts gehört. Als Bellatrix ihn in Lucius' Arbeitszimmer erwischte, ergriff sie andere Maßnahmen. Als erstes zog sie ihm einen Cruziatus über, dann fesselte sie ihn und ließ seine Fußsohlen heiß werden. „Du elender Schnüffler!“, schimpfte sie. „Ich warne dich! Wenn du noch ein einziges Mal etwas anfasst, was uns gehört, fällt dir die Hand ab! Verschwinde in dein Zimmer und bleib dort!“

Mit einem schleimigen Grinsen erwiderte Pettigrew: „Der Dunkle Lord hat mir aufgetragen, gut auf den Stabmacher aufzupassen. Es wird dem Meister nicht gefallen, wenn du mich einsperrst.“

„Papperlapapp! Ollivander ist im Keller sicher verwahrt; das bisschen Essen können ihm auch unsere Hauselfen bringen.“

Bellatrix setzte den Mann unter Imperius-Fluch und befahl ihm, in sein Zimmer zu gehen und dort zu bleiben. Zusätzlich sicherte sie die Bedienstetenkammer, in der Narzissa ihn untergebracht hatte, mit einigen Zaubern. Danach überzeugte sie sich, dass der Gefangene sicher verwahrt im Keller hockte und ging zur Tagesordnung über.

Narzissa war entsetzt: „Das kannst du nicht machen! Der Dunkle Lord hat es verboten, uns gegenseitig mit unverzeihlichen Flüchen zu traktieren! Was, wenn der Kerl petzt?“

„Er wird nicht petzen, weil er sich an nichts erinnern wird“, erwiderte Bellatrix ruhig. „Hast du denn gar nichts gelernt?“

Narzissa wurde rot und senkte beschämt den Kopf.

Während Narzissa von früh bis spät damit zu tun hatte, den Haushalt von Malfoy Manor und Lucius' Geschäfte am Laufen zu halten, langweilte sich Bellatrix furchtbar. Wie damals in Askaban verbrachte sie die Zeit damit, sich vorzustellen, wie sie Severus Snape bestrafen würde oder mit dem Dunklen Lord schlafen und dann als Frau an seiner Seite nach und nach die Macht übernehmen.

Doch es war, als würde der Meister Bellatrix' Existenz gar nicht wahrnehmen. Er ignorierte ihre Anwesenheit bei den Treffen, die nach wie vor fast ausnahmslos in der Villa der Notts stattfanden, er gab ihr keinerlei Aufträge und er lud sie gleich gar nicht ein, die Nacht mit ihm zu verbringen. Zu Bellatrix' großer Beruhigung teilte der Dunkle Lord sein Bett nicht mit Lady Fiona, die anscheinend von Okklumentik nichts wusste und es Bellatrix quasi erlaubte, in ihren Erinnerungen spazieren zu gehen. Fiona Nott schien den Dunklen Lord als Ehrengast in ihrem Hause zu behandeln, er brauchte einen Wunsch nur anzudeuten und schon eilte sie, ihn zu erfüllen. Doch der Wunsch nach nächtlicher Gemeinschaft wurde nie geäußert, was Bellatrix sehr aufatmen ließ. Noch war nicht alles verloren.

So sehr sich Bellatrix nach männlicher Gesellschaft sehnte – sie musste die brave, auf ihren Mann wartende Ehefrau spielen, wenn sie sich nicht alles verscherzen wollte.

Es wurde Weihnachten. Draco kam nach Hause und Narzissa hatte nur noch Augen und Ohren für ihren Liebling.

Gleich am ersten Abend fragte Bellatrix, wie weit Draco mit seinem Plan sei, Dumbledore aus dem Weg zu räumen. Draco gab nur ausweichende Antworten. Ein Versuch wäre fehlgeschlagen, weil „das tödliche Ding in die falschen Hände geraten ist. Der Alte war gewarnt und hat es nicht angefasst.“

„Meinst du, Dumbledore würde einen verdächtigen Gegenstand einfach so anfassen?“, giftete Bellatrix. „Ganz so senil ist er ja wohl noch nicht! An dir liegt es, das Ansehen der ganzen Familie wieder herzustellen, vergiss das nicht! Und spute dich, den Alten umzulegen, erst dann kann ich an Potter ran.“

„Bellatrix!“, schrie Narzissa. „Mäßige dich! Draco tut, was er kann, dessen kannst du dir sicher sein. Außerdem ist Severus noch da und wird ihm helfen.“

Bellatrix schnaubte und winkte ab. „Das werden wir ja sehen.“

Unbeirrt setzte Narzissa fort: „Was Potter betrifft, brauchst du dich um gar nichts zu kümmern. Das macht der Dunkle Lord selber, sobald Dumbledore aus dem Weg ist.“

„Ein bisschen Unterstützung kann dem Dunklen Lord nicht schaden“, erwiderte Bellatrix kalt und wandte sich an Draco: „Was lässt du dir als nächstes einfallen für den alten Zausel? Warum lockst du ihn nicht einfach in eine dunkle Ecke und machst es mit dem Todesfluch? Avada Kedavra und fertig!“

Draco wurde rot und stotterte: „Weil... weil...“

„Weil Dumbledore sich nicht einfach in eine dunkle Ecke locken lässt“, antwortete Narzissa an Stelle ihres Sohnes.

Bellatrix hatte genug. Draco war ein Weichei, ein Feigling, er würde versagen – und sie würde es ausbaden müssen. Sie musste etwas unternehmen, um wieder in der Gunst des Meisters zu steigen.

Potter verbrachte die Weihnachtsferien vielleicht bei diesem Weasley und wo der wohnte, wusste Bellatrix. Sie apparierte an den Platz, wo das schiefe Haus stehen musste, fand aber nur eine Ruine vor. War ihr jemand zuvorgekommen? Bellatrix fluchte. Wen hatte der Dunkle Lord damit beauftragt, dieses Verräternest auszuräuchern?

Bellatrix verließ das Gebüsch und betrat den Fahrweg, der vom Haus hinunter zum Dorf führte. Ihr fielen im hellen Mondlicht ein paar Fußspuren auf, die direkt auf die Ruine zuführten. An einer bestimmten Stelle hörten sie auf wie abgeschnitten. Als Bellatrix diesen Punkt erreicht hatte, fühlte sie sich zurückgedrängt. Es gelang ihr nicht, auch nur einen Schritt weiter zu gehen. Sie probierte es ein bisschen weiter rechts auf der Wiese - mit dem gleichen Ergebnis. Ein Versuch, bis vor die scheinbar leere Türöffnung zu apparieren, endete damit, dass sie rücklings in den Schnee fiel. Sie fluchte so lange und ausdauernd und stampfte dabei wütende mit den Füßen auf, dass ihr ganz heiß wurde.

Schäumend vor Wut apparierte sie nach Spinners End, aber Snape war nicht zu Hause. Ohne weiteres gelangte Bellatrix in das Haus hinein. Es war leer. Die Vorratskammer war wie ausgefegt, die Küche ausgeräumt, nicht einmal ein Teller befand sich noch im Schrank. Auf den verwaisten Bücherregalen im Wohnzimmer lag eine dicke Staubschicht. Nur ein paar Mäusespuren deuteten auf ein bisschen Leben im Hause hin.

Vorsichtig, damit sie sich an den feuchten Wänden nicht schmutzig machte, stieg Bellatrix die steile Kellertreppe hinunter. Nicht eine einzige Weinflasche hatte Snape zurückgelassen.

Ihre Wut wuchs. Wenn er das nächste Mal hierher kam, sollte er nicht mehr vorfinden als ein Häufchen Asche. Von der Straße aus jagte Bellatrix einen Feuerfluch auf das Haus. Noch ehe die Hand mit dem Zauberstab gesunken war, bekam sie einen gewaltigen Schwall eiskalten Wassers ab. Bellatrix kreischte auf, apparierte nach Malfoy Manor und verkroch sich ins Bett.

Einquartierung

Wir wissen alle, dass der Dunkle Lord sich bei den Malfoys einnistet, aber was macht unsere Bella daraus???

Die Langeweile zog sich hin bis weit in Frühjahr. Bellatrix vertrieb sich die Zeit mit altbewährten Träumen und stellte sich vor, wie der Dunkle Lord sie an seine Seite holte.

Das Dunkle Mal würde brennen, sie ganz allein würde den Meister in einem mit dunkelroten Samt verkleideten Raum treffen. Ein einziger Leuchter mit drei Kerzen würde das Zimmer erhellen. Auf dem Tisch würde blutroter Wein in geschliffenen Kristallgläsern funkeln. Sie würden trinken und langsam zu der Musik tanzen, die von irgendwoher kam. Sie würde seine Erregung spüren und er die ihre. Sie würden sich im Rhythmus der Musik mit wiegenden Bewegungen gegenseitig auskleiden. Er würde sie auf die roten Seidendecken legen, sie liebkosen und – aaah...

Doch jedesmal, wenn Bellatrix´ Dunkles Mal glühte und sie eilig in Spitzenunterwäsche und aufreizende Kleider schlüpfte, war es eine Vollversammlung, zu der sie gerufen wurde. Die Todesser sprachen über langweilige Dinge, wer wen aus dem Ministerium zu bearbeiten hatte, welche Geschäfte gemacht werden sollten, welche Muggelfreunde zu verschwinden hatten.

All dies fand ohne Bellatrix´ Beteiligung statt. Es war, als würde der Dunkle Lord sie gar nicht wahrnehmen.

Mitte Juni sah sich Bellatrix dann doch an ihrem Ziel. Der Dunkle Lord rief sie und sie fand sich mit ihm allein im Salon der Notts wieder. Sofort fiel sie auf die Knie und küsste den Saum seines Umhangs.

„Du?“, fragte der Dunkle Lord. „Dich hatte ich gar nicht rufen wollen.“ Ärger und Verwirrung lagen in der Stimme des Meisters.

„Mylord?“, begann Bellatrix, aber der Meister ließ sie nicht ausreden. „Deine Schwester wollte ich haben, nicht dich.“

Bellatrix klappte die Kinnlade herunter. Sollte der Dunkle Lord etwa mit Narzissa...? Tränen der Enttäuschung traten in ihre Augenwinkel. Sie wusste, sie sollte sich eigentlich zurückziehen, aber sie tat es nicht.

Es machte „Plopp“, Narzissa erschien im Salon und verneigte sich ehrfurchtsvoll und vor Angst zitternd. „Mylord haben gerufen?“

„Steh auf!“ Der Dunkle Lord wies ihr einen Sessel zu, Bellatrix musste sich auf einen harten Hocker setzen. Der Meister warf ihr einen warnend-bösen Blick zu. „Meinetwegen bleib da, dich betrifft es auch.“

Bellatrix biss sich auf die Zunge.

„Es wird nur noch wenige Tage dauern, bis die Haft für gewisse Leute zu Ende ist. Dann wird es hier im Hause Nott zu eng, deshalb habe ich beschlossen, woanders Quartier zu nehmen. Malfoy Manor erscheint mir angemessen.“

Ein warmes Glücksgefühl durchströmte Bellatrix. Endlich! Wenigstens war er dann in ihrer Nähe! Sie begann vor Verlangen und Erregung zu zittern. „Aber gern nehmen wir Euch in unserem Haus auf, Mylord.“

Narzissa versteifte sich sichtlich und bedachte Bellatrix mit einem säuerlichen Seitenblick.

„Nun, Mrs. Malfoy?“, fragte der Dunkle Lord ungeduldig.

Narzissa zuckte zusammen und antwortete – Bellatrix schien es, als würden die Worte nur schwer über Narzissa Lippen kommen: „Selbstverständlich könnt Ihr bei uns wohnen, Mylord. Ich werde sofort alles Notwendige veranlassen.“

„Morgen um zwölf Uhr werde ich da sein.“ Mit einer knappen Geste verabschiedete er die Schwestern.

Zurück in Malfoy Manor führte Bellatrix einen Freudentanz auf. Narzissa fragte ungehalten: „Worüber freust du dich denn so? Etwa, weil ER sich hier einnistet will?“

Bellatrix fuhr herum. „Was sagst du? Einnisten? Gebrauch nicht solche Worte! Es ist eine Ehre, den Dunklen Lord aufnehmen zu dürfen.“

„Eine sehr zweifelhafte Ehre“, erwiderte Narzissa eisig. „Er wird das ganze Haus auf den Kopf stellen,

alles überwachen und ich muss ihm dauernd seine Wünsche erfüllen.“

„Das kann ja ich übernehmen“, sagte Bellatrix giftig.

Narzissa lachte kurz auf. „Du wirst dich wundern, was für Wünsche er hat. Jedenfalls nicht die, an die du denkst.“

„Pü!“ Bellatrix drehte sich auf dem Absatz um und ließ ihre Schwester stehen. Narzissas Aufseufzen entging ihr allerdings nicht.

Bellatrix hatte nicht die Absicht, sich an den Vorbereitungen für den Einzug des Dunklen Lords zu beteiligen. Doch sie hatte kaum den Kamm in die Hand genommen, um eine neue Frisur auszuprobieren, als Narzissa an ihre Tür klopfte. „Bella, du musst in das kleinere Gästezimmer ziehen. Der Dunkle Lord muss das große kriegen, es geht nicht anders.“

„Meinetwegen“, murkte Bellatrix, „aber sieh zu, dass die Bude sauber ist.“

„Kannst du dich nicht selbst darum kümmern? Ich muss zusehen, dass ich den Rest hinbringe. Nachher treffe ich mich noch mit Geschäftspartnern.“

Bellatrix murmelte: „Schwesterlein, wenn du malochen musst, um an Geld zu kommen, hast du was falsch gemacht.“

Narzissa hatte nichts gehört, sie war schon davongeeilt.

Bellatrix ließ sich Zeit. Als erstes besichtigte sie das neue Zimmer. Dass sie nichts auszusetzen fand, vergrößerte ihre schlechte Laune. Es wäre ihr zwar ein Leichtes gewesen, ihre Sachen mit dem Zauberstab von einem Zimmer ins andere zu bringen, aber es gefiel ihr besser, die Hauselfen damit zu beschäftigen.

Am anderen Morgen sah Narzissa bleich und müde aus und war furchtbar nervös. Bellatrix hingegen hatte süße Träume gehabt und war ausgeruht. Dennoch zog sie sich sofort nach dem Frühstück wieder zurück und machte sich schön, während Narzissa durch herumwirbelte und den Hauselfen Anweisungen erteilte.

Punkt zwölf Uhr ertönte der Türgong. Bellatrix beobachtete belustigt, wie Narzissa zusammenzuckte. Mitleidig sah sie auf ihre kleine Schwester herab. Narzissas Frisur war in Unordnung geraten, ihr Kleid knittrig, die Schuhspitzen staubig. Mühsam bewahrte sie Haltung, während Bellatrix freudig lächelnd in tadelloser Kleidung und sorgfältig frisiert auf ihren Herrn wartete.

Wortlos trat der Dunkle Lord in die Halle. Bedienstete und Hauselfen, die im Hintergrund in zwei Reihen standen, fielen auf die Knie, ihre Stirnen berührten den Boden.

Der Dunkle Lord sah kalt zwischen Narzissa und Bellatrix hin und her.

„W-willkommen auf Malfoy Manor“, sagte Narzissa mit zitternder Stimme. „Darf-darf ich Euch das Haus zeigen, Mylord?“

„Ich bitte darum.“

Narzissa ging voran in den Salon. Im Vorbeigehen warf der Dunkle Lord Bellatrix einen Blick zu, der alles bedeuten konnte. Bellatrix erbebt.

Bellatrix' Hoffnung, der Dunkle Lord werde mit ihnen gemeinsam essen, erfüllte sich nicht. Er nahm seine Mahlzeiten allein im Herrenzimmer ein und seine Speisewünsche waren ausgefallen. Narzissa blieb weiter nichts übrig, als die Menüs für den Dunklen Lord in den besten Feinschmeckerrestaurants zu bestellen.

Der große Salon wurde zum Audienzsaal umgewandelt, eine lange Tafel und viele Stühle aufgestellt. Am ersten Nachmittag ging Bellatrix von Zeit zu Zeit hinein und fragte, ob der Dunkle Lord mit allem zufrieden sei oder noch Wünsche habe. „Bleib draußen und außer Hörweite. Das ist ein Befehl. Ansonsten hast du weiter nichts zu tun, als meine Besucher hereinzuführen.“

Bellatrix verneigte sich und tat zähneknirschend, wie ihr geheißen. Der nächste Besucher war Snape. Bellatrix erstarrte für einen Moment, als sie die Tür öffnete. Snapes Grinsen sagte ihr, dass er es bemerkt hatte. „Komm mit!“, fauchte sie und schritt voran, so hoheitsvoll sie konnte.

„Mylord, Severus Snape ist hier.“

Der Dunkle Lord sah sie an und fragte: „Warum verbeugst du dich nicht wie bei den anderen Besuchern? Wie es sich für eine Dienerin gehört?“

Bellatrix fühlte, wie sie rot wurde, deutete einen Knicks an und rauschte hinaus.

Bellatrix' winziges Zimmer hatte einen Vorteil: Es lag dem des Meisters genau gegenüber.

Bellatrix lauschte an ihrer Tür, bis sie hörte, dass der Dunkle Lord sich zurückzog. Kaum hatte sich die Tür hinter dem Meister geschlossen, ging sie hinüber und klopfte an.

„Wer stört?“, klang es unwirsch von drinnen.

Bellatrix öffnete bewusste langsam die Tür und trat zögernd ein. Gespielt demütig sagte sie: „Mylord, bis gestern war dies hier mein Zimmer. Ich wollte gerade zu Bett gehen und – und“ – sie senkte den Kopf und schielte unter ihren Haaren hervor auf den Meister – „und jetzt vermisse ich mein Nachthemd“, setzte sie flüsternd fort. „Ich frage mich, ob es vielleicht noch hier ist.“

Bellatrix nahm keinerlei Reaktion oder Bewegung des Dunklen Lords wahr. Doch sie fühlte sich von den Füßen gerissen, flog durch den Korridor und knallte mit dem Rücken gegen ihre Zimmertür.

Auf dem Abstellgleis

Vorab: *Vielen lieben Dank an obscuritas nivea und strawberry*

Wieder vereint

Anfang Juli wurden auch die restlichen inhaftierten Todesser freigelassen. Das hieß, dass auch Rodolphus zurückkehrte, was Bellatrix überhaupt nicht erfreute. Insgeheim hatte sie gehofft, dass das Lungenleiden ihren Ehemann dahinraffen würde.

Lucius forderte, dass die Lestranges ausziehen sollten. Dazu hatte Bellatrix, die sich an die Bequemlichkeit von ausreichend Personal und Hauselfen gewöhnt hatte und überdies in der Nähe des Dunklen Lords bleiben wollte, überhaupt keine Lust. Sie nahm Lucius bei der Hand, apparierte mit ihm nach London und zeigte ihm das verfallene Haus ihrer Eltern. Widerwillig gab Lucius zu, dass man dort nicht mehr wohnen konnte.

„Könnt ihr nicht bei Rabastan wohnen?“, schlug Narzissa vor.

Dazu hatte Bellatrix erst recht keine Lust. Mit ihrer Schwägerin verstand sie sich nicht; außerdem hatte Rabastan ein halbes Dutzend geistig unterbelichteter Gören in die Welt gesetzt. „Dort ist kein Platz“, half Rodolphus ihr über.

„Dann geht in den Bungalow.“

Bellatrix hatte längst vorgesorgt und einem Straßenganoven ein paar Goldstücke für einen bestimmten Dienst in die Hand gedrückt. Jetzt spielte sie die Ahnungslose, packte seufzend ein, schnappte sich einen Hauself und apparierte mit Rodolphus dorthin.

Bellatrix hatte Mühe, ihr Erschrecken zu verbergen, als sie das Häuschen unversehrt vorfand. Rodolphus wollte die Tür öffnen, stutzte jedoch und sagte: „Jemand hat das Schloss aufgebrochen.“

Sie traten ein und fanden sämtliche Räume verwüstet, verrußt und nass vor.

Mit schweren Seufzern gewährten die Malfoys ihnen wieder Obdach.

Das eine Problem war damit gelöst – die räumliche Nähe zum Dunklen Lord blieb Bellatrix erhalten. Nun konnte sie sich dem anderen Problem widmen: Sie wäre Rodolphus gern losgeworden. Zwar hatte er ihr gewissermaßen gestattet, mit anderen Männern zu schlafen, aber den Weg nach oben, an die Seite des Dunklen Lords, versperrte er. Und dummerweise schien er sich bester Gesundheit zu erfreuen.

Es drängte Bellatrix, eine bestimmte Person in der Nocturngasse aufzusuchen. Als sie sich ankleidete, kam Rodolphus herein. „Wo gehst du hin?“

„Nach London, ein paar Besorgungen machen.“

„Wie wäre es, wenn wir zusammen gehen?“

„Rodolphus, willst du wirklich dabei sein, wenn ich Unterwäsche kaufe und Schuhe anprobiere?“

„Ach so“, knurrte er, „ich dachte, du gehst in die Nocturngasse.“

„Ausnahmsweise will ich nur brav einkaufen.“

„Übrigens, heute Abend findet eine Vollversammlung statt.“

Bellatrix wirbelte herum. „Ach? Und warum kann er mir das nicht selber sagen?“

„Es reicht doch, wenn ich Bescheid weiß, oder?“

Bellatrix war sauer. Der Dunkle Lord hätte es ihr durchaus selbst sagen können, schließlich war sie ihm heute Morgen in der Eingangshalle begegnet.

Bellatrix änderte ihre Pläne ein klein wenig und ging zuerst zu Gringott's. Rodolphus und sie benutzten das ererbte Familienverließ der Lestranges, es lag ganz weit unten und musste eines der ältesten sein. Beim Tod von Quirin Lestrangle war es an seinen älteren Sohn übergegangen; Rabastan hatte das Haus behalten dürfen und dazu ein bisschen Geld. Wenn Rodolphus starb, würde Rabastan die eine Hälfte seines Vermögens bekommen, Bellatrix die andere. Glücklicherweise hatte sie auf vollkommener Gütertrennung bestanden, akribisch Buch geführt und die Vermögensverhältnisse von Zeit zu Zeit von einem Anwalt bestätigen lassen. Rabastan und noch mehr sein raffgieriges Weib würden Augen machen, wenn sie merkten, dass Rodolphus fast nichts mehr hatte...

Bellatrix kontrollierte den Inhalt des Verließes. Der Pokal, den der Dunkle Lord ihr zum Aufbewahren gegeben hatte, befand sich unangerührt an Ort und Stelle. In dieser Beziehung beruhigt und mit dem nötigen Kleingeld versehen, machte sich Bellatrix auf in die Nocturngasse.

Ein Betrunkener torkelte auf sie zu. Angewidert machte Bellatrix Platz. Als der Mann genau auf gleicher Höhe war, würgte er und übergab sich, so dass der Saum von Bellatrix' Umhang getroffen wurde. Sie zog dem Schwein zwei Cruzeiaten hintereinander über, ehe sie den Umhang säuberte.

Endlich hatte Bellatrix das Haus gefunden, das sie suchte. Sie huschte durch einen dunklen Gang, öffnete die Tür eines schäbigen Hinterhauses und stieg hinab in den Keller. Ein langer Gang tat sich auf, Bellatrix zählte die Türen ab. An der siebten links berührte sie mit ihrem Zauberstab eine bestimmte Stelle, worauf die Tür gerade so lange beiseite glitt, dass sie eintreten konnte.

Ein Elevator brachte sie in das Refugium von Husky.

Niemand hatte Husky je außerhalb der nackten steinernen Kammer gesehen, in der er seine Geschäfte betrieb. Über Husky sprach man nicht; nur ausgewählten, absolut vertrauenswürdigen Personen wurde mitgeteilt, wann man ihn in der Kammer treffen konnte. Die Blacks gehörten zu den wenigen Familien, deren Sprösslinge an ihrem 17. Geburtstag von Husky erfahren durften. Sirius und Andromeda hatten sich freilich als nicht würdig erwiesen.

„Welchen Rat darf ich Ihnen geben, Madame?“, fragte der kleine Zauberer mit der Hundemaske.

„Kann es passieren, dass jemand, der fest auf dem Besen sitzt, plötzlich fällt?“

Husky drehte Bellatrix den Rücken zu.

„Nach sechzig Minuten jeder dritte.“

Gespräche mit Husky folgten ganz eigenen Gesetzen; keinesfalls wurde Klartext gesprochen. Wer den Code nicht kannte, fand sich in Null-Komma-Nichts draußen wieder.

„Seltsam.“

„Überhaupt nicht. Eher ganz normal.“

Bellatrix verneigte sich und trat in den Elevator.

Eine Stunde später holte sie aus einem Verschlag hinter der dritten Tür rechts im Gang eine Phiole, die dort erschienen war, nachdem sie die vereinbarten fünfhundert Galleonen auf einen Bronzeteller gestapelt hatte.

Bellatrix verließ die Nocturngasse auf verschlungenen Wegen, kaufte in Bridget's Stiefelboutique die Drachenlederpumps, die sie vorher anprobiert hatte, holte die übrigen Einkaufsstüten aus dem Tropfenden Kessel ab und beeilte sich, nach Hause zu kommen.

„Na meine Liebe, was hast du denn schönes gekauft?“, fragte Rodolphus, als Bellatrix schwer beladen und abgehetzt ins Zimmer trat.

Bellatrix holte tief Luft: „Einen Umhang, zwei Blusen, Strümpfe, dann hab´ ich zwanzig Paar Schuhe anprobiert, aber nur eins gekauft ...und ´n bisschen Unterwäsche“, schloss sie mit einem erschöpften Seufzer die Liste ab. Falls Rodolphus geglaubt hatte, er könnte sie irgendwie überlisten, hatte er sich geirrt.

Bellatrix drängte ihn, möglichst frühzeitig zu dem Treffen zu gehen. Sie wollte sehen, wer wie vom Dunklen Lord begrüßt wurde.

Sie und Rodolphus bekamen Plätze ganz hinten zugewiesen, links von Rodolphus saß nur noch Wurmschwanz. Rechts von Bellatrix mussten Lucius, Draco und Narzissa Platz nehmen. Ihnen gegenüber fanden sich die übrigen ehemaligen Häftlinge wieder. Dolohov rückte fünf Plätze nach vorn und Bellatrix fragte sich, wieso.

Ganz zuletzt blieben nur noch zwei Stühle frei – der eine neben Dolohov und der andere ganz vorn zur Rechten des Meisters. Yaxley und Snape fehlten noch und Bellatrix schaute gespannt zur Uhr, ob sie vielleicht zu spät kamen. Doch diese Freude sollte ihr nicht vergönnt sein, sie kamen zwei Minuten vor Ultimo gemeinsam an.

Der Dunkle Lord eröffnete die Versammlung mit dem neuerdings üblichen allgemeinen bla-bla. Bellatrix langweilte sich, allerdings wurde es ihr unangenehm, als der Meister erwähnte, dass Nymphadora Tonks diesen Werwolf Lupin geheiratet hatte. Pfui Teufel, so etwas tat man doch nicht!

Obwohl Bellatrix versicherte, dass sie sich schon damals von ihrer Schwester losgesagt hatte, als Andromeda dieses Schlammblood geheiratet hatte – was selbstverständlich der vollen Wahrheit entsprach – spürte sie doch, wie sich - abgesehen von den Malfoys - alle hämisch freuten.

Umso eifriger drängte Bellatrix darauf, dabei zu sein, wenn Potter gejagt wurde. Hoffentlich war sie es, die den Bengel fasste und dem Dunklen Lord brachte. Das würde sie endlich auf den ihr zustehenden Platz bringen. Vielleicht hatte Snape sich ja auch geirrt, was den Plan des Ordens betraf...

Die Befreiung

Nach und nach bewegen wir uns in eine Zeit hinein, in der wir einigermaßen genau "wissen", was Bellatrix gemacht hat. Zum Beispiel war sie dabei, als die Todesser die sieben Harry Potters angreifen...

Bellatrix wusste nicht, ob sie sich ärgern oder freuen sollte, aber Snape hatte sich nicht geirrt, was Potters Transport betraf. Durch ihre magischen Ferngläser beobachteten sie, wie sich offenbar alle, die von dem Dumbledorschen Orden übriggeblieben waren, der Muggelsiedlung näherten und in dem Haus verschwanden. Bellatrix hatte etliche Weasleys gesehen, Moody, Hagrid und zu ihrem Vergnügen auch ihre Missgeburt von Nichte nebst Ehemann. Sie begann zu glühen. Vielleicht konnte sie gleich drei Fliegen mit einer Klappe schlagen? Erst diesen Lupin, dann Nymphadora und dann Potter?

„Arrgh, was ist das denn?“ – und „Dreckmist, die haben Vielsafttrank genommen!“, riefen Dolohov und Snape gleichzeitig. Bellatrix riss ihr Glas vor die Augen. Tatsächlich, dort auf dem Rasen standen sieben Harry Potters.

„Potter fliegt einen Feuerblitz“, sagte Snape und starrte angestrengt durch sein Fernglas.

„Da ist aber kein Feuerblitz“, knurrte Yaxley. „Welcher ist der echte Potter?“

„Das kann ich aus der Entfernung unmöglich erkennen. Wir müssen abwarten, was sie machen und dann blitzschnell zuschlagen. Wenn sie ans Ziel kommen, haben wir verloren. – Auf die Besen, macht euch bereit!“

Bellatrix zögerte. Sie beobachtete noch immer die Gruppe und versuchte herauszufinden, wer der echte Potter war. Wenn sie es war, die ihn griff und zum Dunklen Lord brachte, konnte sie vielleicht Snape ein bisschen madig machen. ‚Wir müssen abwarten...‘

„Bellatrix! Steig auf!“

Snape anzischend gehorchte Bellatrix. Es passte ihr gar nicht, dass ausgerechnet Snape die Gruppe anführte. Lieber hätte sie es selbst getan.

„Auf! Umringt sie!“

Wie schwarze Blitze stiegen die Todesser in den Nachthimmel. Ein altbekanntes Kribbeln erfasste Bellatrix; sie fühlte sich wie eine Löwin, die sich an die Beute heranschleicht. Was das Besenfliegen betraf, hatte Bellatrix nichts verlernt, obwohl sie seit der Schulentlassung keinen Besen mehr benutzt hatte. Mit einem geschickten Schlenker schubste sie Dolohov beiseite und postierte sich zwischen Mr. und Mrs. Lupin. Am liebsten hätte sie jetzt gleich alle beide erledigt, aber Snape hatte das verboten. Es ginge ausschließlich darum, Potter einzufangen. Warum eigentlich? Ein paar von den Blutsverrättern weniger auf der Welt – das wäre doch ein gutes Werk.

„Hinterher!“

Beinahe hätte Bellatrix den Abflug verpasst. Lupin und seine Frau flogen in verschiedene Richtungen. „Schnapp dir den Werwolf!“, rief sie Rodolphus zu, aber Snape drängte sich dazwischen. „Das mache ich selbst.“

Bellatrix glaubte zu ahnen, warum. War Lupin nicht im gleichen Jahrgang gewesen wie Snape? War Lupin nicht Sirius' bester Freund gewesen? Logische Schlussfolgerung: der echte Potter war bei Lupin und Snape wollte beide entweder entkommen lassen oder den Ruhm selbst einheimen, Potter abzuliefern. Kurz entschlossen schwenkte sie ab und folgte Snape und den vier anderen, die hinter Lupin und seinem Potter herflogen.

„Hey! Lasst mich nicht alleine!“, schrie Rodolphus und Bellatrix hätte ihn dafür erwürgen können, denn Snape wurde aufmerksam und schickte Bellatrix mit einem Wink seines Zauberstabes hinter Tonks her.

Bellatrix schwor Rache und feuerte zum Warmwerden einen Schockzauber auf Tonks ab. „Lasst Potter für mich!“, wies sie Rodolphus und Rabastan an. Sie selber feuerte einen Todesfluch nach dem anderen auf ihre Nichte ab, aber keiner traf. Potter – ob echt oder falsch, konnte Bellatrix nicht erkennen – zielte besser und traf Rodolphus. Der stürzte ab, Rabastan eilte seinem Bruder zu Hilfe. Bellatrix war allein hinter Tonks her, die derartig um Potter herumwirbelte, dass Bellatrix nicht an ihn herankam und mehr damit zu tun hatte,

Schockzaubern auszuweichen. Bellatrix´ Besen geriet ins Trudeln und als sie ihn wieder in der Gewalt hatte, waren Tonks und ihr Potter verschwunden. Verdammt!

Weit und breit war niemand mehr zu sehen. Nur in der Ferne entdeckte Bellatrix noch ein paar Blitze und einen Feuerschweif. Sie eilte hin und gewährte, dass der Dunkle Lord den Potter beinahe erwischt hatte, der bei dem Halbriesen im Seitenwagen des fliegenden Motorrads saß. Überdeutlich sah Bellatrix, wie Potter seinen Zauberstab auf den Dunklen Lord richtete; ein goldener Strahl brach hervor und traf den Zauberstab, den der Meister sich von Lucius geborgt hatte. Bellatrix wagte nicht, einzugreifen. Sie war zu weit weg und hätte mit einem Fluch den Dunklen Lord treffen können.

Aber vielleicht wurde auch so alles gut, denn Hagrid fiel vom Motorrad, das daraufhin abstürzte. Mit dem echten Potter im Seitenwagen...

Doch plötzlich waren weder Hagrid, noch das Motorrad, noch Potter mehr zu sehen.

Der Dunkle Lord rief seine Leute nach Malfoy Manor.

Die Todesser standen in kleinen Gruppen im Salon der Malfoys und redeten mit gedämpften Stimmen über das, was in den vergangenen Stunden passiert war. Der Dunkle Lord war noch nicht da, deshalb wagte niemand, sich an den Tisch zu setzen.

Rodolphus und Rabastan fehlten ebenfalls. Bellatrix war unschlüssig, was sie tun sollte. Rodolphus hatte etwas abbekommen und war vom Besen gefallen. War er ungebremst auf die Erde gekracht oder hatte Rabastan seinen Bruder aufgefangen? Was war nun richtig? Die Befehle des Dunklen Lords befolgen und hier warten oder die Besorgte spielen und losstürmen, auf die Suche nach dem verschollenen Ehemann gehen?

Bellatrix´ Blick fiel auf Snape. Der stand wie eine Statue in der Ecke und beobachtete das Treiben. Im Moment ruhten seine Augen auf einer Gruppe, die sich um Yaxley und den ziemlich lädiert aussehenden Nott geschart hatte. Gespannt hörten die Carrows zu, wie Nott erzählte, dass er den Auror Moody vom Besen geschossen hatte. „Und der Potter ist in der Luft disappariert, stellt euch das vor. Für so feige hätt´ ich den nicht gehalten.“

Yaxley mischte sich ein: „Ich hätte darauf gewettet, dass der Potter bei Moody der echte ist, aber er war´s anscheinend nicht. Ich würde eher auf Mundungus Fletcher tippen.“

Alecto Carrow kicherte.

Dolohov erzählte den Malfoys, was während der Verfolgung von Hagrid passiert war. „Die Idee, diesen Shunpike mitzunehmen, war genial. Potter hat versucht, ihn zu entwaffnen...“

Snapes Aufmerksamkeit richtete sich auf diese Gruppe, auch Bellatrix machte die Ohren auf.

„...wusste ich, dass das der richtige Potter sein musste und habe den Dunklen Lord gerufen...“

„Ruhe!“, ertönte in diesem Augenblick die hohe, herrische Stimme des Meisters. Niemand hatte sein Kommen bemerkt. „Potter ist mir entwischt und abgestürzt, aber er lebt. Wer auch immer mir Potter bringt, wird hoch belohnt, aber nur, wenn der Junge lebt und bei Sinnen ist. – Nun kümmert euch um eure Wunden und erwartet meinen Ruf.“

Ein leises Zischen und schon war der Dunkle Lord verschwunden. Fassungslos starrten sich die Todesser an. Zumindest ein kleines Lob hatten die an der Jagd Beteiligten erwartet.

Langsam leerte sich der Salon. Bellatrix hörte, wie Travers zu Nott sagte: „Wenigstens war er es selber, dem Potter durch die Finger gewitscht ist, sonst wäre es böse für uns geworden.“

‘Wie wahr’, dachte Bellatrix.

Narzissa fragte: „Wo ist eigentlich Rodolphus abgeblieben? Willst du dich gar nicht um deinen Ehemann kümmern?“

„Doch, doch, natürlich gehe ich ihn suchen.“ Bellatrix war wütend auf ihre Schwester. Wenn es nach ihr ginge, bräuchte Rodolphus nicht wieder aufzutauchen und sie würde nicht nach ihm suchen.

Durch die nach draußen eilenden Todesser drängte sich Rabastan Lestrangle herein. „Bella, ich muss dir was Schlimmes mitteilen. Rodolphus ist schwer verletzt, ich habe ihn ins St. Mungo´s gebracht.“

‘Verdammt, die zerren dem Tod doch jeden von der Schippe’, dachte Bellatrix und gab sich Mühe, Erschrecken und Sorge zu spielen. „Was – wo liegt er – kann ich zu ihm?“

„Er liegt in Zimmer 411“, gab Rabastan Auskunft und unter den Blicken von Narzissa, Lucius und Snape wagte Bellatrix nicht, etwas anderes zu tun als hinaus zu rennen und nach London zu apparieren. Vielleicht hatte sich ihre Ehe schon bald von allein erledigt.

Fürs erste sah es ganz so aus, als würde Rodolphus seinen Absturz nicht überleben. Die verantwortliche Heilerin wollte Bellatrix erst gar nicht zu ihm lassen, aber Bellatrix spielte auch hier die besorgte Ehefrau. Die Blicke der Heilerinnen bohrten sich ihr in den Rücken und ihr war klar, dass man ihr die Ausrede, Rodolphus habe Quidditch gespielt, nicht abnahm. Es wurde wirklich Zeit, dass der Dunkle Lord die Macht übernahm und man als Todesser die Achtung bekam, die einem gebührte.

Was ihre hohe Meinung von den St. Mungo's-Heilern betraf, hatte Bellatrix durchaus Recht. Schon nach einer Woche wurde Rodolphus entlassen. Die angeknacksten Halswirbel waren wieder ganz, der zerschmetterte Unterschenkel nachgewachsen, die linke Schulter eingerenkt. Rodolphus war noch ein wenig schwach auf den Beinen und hatte als Folge einer Gehirnerschütterung Kopfschmerzen und Gleichgewichtsstörungen. Eine großflächige Schürfwunde auf der rechten Seite verheilte langsam. Bellatrix wechselte regelmäßig und sorgfältig den Verband, doch die Wunde schien entzündet zu sein. Sie eiterte und nässte und roch schlecht. Rodolphus bekam Fieber; Bellatrix rief einen Heiler zum Hausbesuch. Der schüttelte den Kopf, brannte die Wunde aus und gab Bellatrix eine Salbe. Die Wunde begann, sich zu schließen, doch das Fieber blieb.

Rodolphus verfiel zusehends und starb einen Tag, nachdem der Dunkle Lord die Macht übernommen hatte, indem dessen Marionette Pius Thicknesse Zaubereiminister wurde.

Bellatrix gab die Untröstliche und organisierte eine große Begräbnisfeier. Die von Zwiebeldämpfen geröteten Augen hinter einem dichten schwarzen Schleier verborgen, beobachtete Bellatrix die Trauergäste. Die Verwandten, die noch als solche gezählt wurden, waren vollzählig erschienen. Das bedeutete, dass aus jeder alten Familie Vertreter anwesend waren, sah man einmal von den Blutsverrätern Longbottom und Weasley ab. Die Todesser waren beinahe vollständig gekommen. Die Carrows fehlten, kein großer Verlust. Travers war auch nicht erschienen – er hatte sich mit Rodolphus und Rabastan überworfen.

Was Bellatrix ein wenig betrübte, war, dass der Dunkle Lord nicht teilnahm. „Was hast du erwartet?“, fragte Narzissa kühl. „Etwa, dass der Dunkle Lord die Grabrede hält?“

Bellatrix erwiderte nichts, die ehrliche Antwort wäre „ja“ gewesen.

Die Gesellschaft zerstreute sich, sobald der Höflichkeit Genüge getan war. Sally und Rabastan LeStrange waren die letzten. Als auch Rabastan sich zum Gehen wandte, stieß Sally ihn an und sprach auf ihn ein. Widerwillig näherte er sich seiner Schwägerin, sagte: „Und – ähm, Bellatrix, wie viel steht mir zu?“

Bellatrix hätte ihm die Summe auf den Knut genau nennen können, stattdessen schlug sie die Hände vors Gesicht. „Da muss ich erst nachschauen, das weiß ich nicht so einfach, ich habe doch nie gedacht, dass...“ Sie ließ die letzten Worte in einem Schluchzen untergehen.

„Rabastan will in drei Tagen Bescheid wissen“, forderte Sally unbewegt.

Endlich waren auch die LeStranges gegangen. Bellatrix rief die Hauselfen zum Säubern, Narzissa ließ die Fenster aufspringen. „Sie sind weg. Du kannst aufhören, die heulende Witwe zu spielen.“

Bellatrix fuhr herum. „Was???“

„Mir kannst du nichts vormachen. Rodolphus war dir immer ein Klotz am Bein; du bist doch froh, dass er tot ist. – Ich frage mich, was das für ein Fieber war, dass die Heiler gar nichts dagegen tun konnten.“ Mit einem wissenden Lächeln auf den Lippen schritt Narzissa erhobenen Hauptes aus dem Salon. Bellatrix starrte ihrer Schwester nach.

Findet Potter!

Vorab: @ Bella13: *Vielen lieben Dank für Deinen Kommi! Ich spendiere Dir ein Schoko-Osterei dafür!
... Was Bellatrix und ihr großes Ziel angeht - noch ist nicht aller Tage Abend!
Jetzt wird erstmal Jagd auf Potter gemacht...*

Bellatrix ging im Garten spazieren, als nacheinander Yaxley, Rookwood, Parkinson, Snape, Avery und Constantin Selwyn eintrafen und zum Dunklen Lord in den Salon gingen. 'Die schwarzen Eminenzen', dachte Bellatrix missvergnügt. Die versammelten Männer hatten einflussreiche Positionen in der Zauberergemeinschaft inne, waren der Innerste Zirkel, die engsten Vertrauten des Dunklen Lords, bildeten das Schattenkabinett des Meisters. Snape gehörte dazu, seit er Dumbledore beseitigt hatte.

„Willkommen, meine treuen Freunde“, hörte Bellatrix den Dunklen Lord sagen. Ah, ein Fenster stand offen, wie günstig. Bellatrix verschmolz mit dem Stamm der Blutbuche und lauschte.

„Im Ministerium ist alles wohlgeordnet, Yaxley?“

„Selbstverständlich, Mylord.“

„Die Posten sind entsprechend besetzt, die wichtigen Abteilungen unter unserer Kontrolle?“

„Selbstverständlich, Mylord. Gestattet mir jedoch, vorzuschlagen, dass auch Arthur Weasley von seinem Posten in der Abteilung für die Bekämpfung des Missbrauchs von Muggelartefakten entlassen wird. Er stänkert.“

Ein zischendes Kichern war zu hören. „Stänkerer können wir nicht gebrauchen. Soll er ein Beispiel abgeben für die, die es wagen, uns nicht zu gehorchen.“

„Sehr wohl, Mylord.“

„Gestattet mir eine Bemerkung, Mylord“, mischte sich Snape ins Gespräch. „Solange Weasley diesen belanglosen Posten innehat, ist er beschäftigt und unsere Leute im Ministerium können ihn unter Kontrolle halten. Draußen kann er viel größeren Schaden anrichten.“

„Severus hat Recht“, erklang die träge Stimme von Selwyn. „Deckt den Blutsverräter mit Arbeit ein! Er soll Überstunden schieben ohne Ende.“

„Und Dolores kann ein Auge auf ihn werfen.“ Yaxley und Rookwood lachten verhalten. Bellatrix fragte sich, was an der Bemerkung so lustig gewesen war.

„David, auf die Ergreifung von Harry Potter wird ein ordentliches Kopfgeld ausgesetzt. Zehntausend Galleonen sollten ein angemessener Reiz sein, die Augen offen zu halten.“

„Wird gemacht, Mylord. Der Tagesprophet wird das morgen bringen.“

„Nun zu einer Sache, die mir sehr am Herzen liegt – die Ausbildung unseres magisch begabten Nachwuchses.“

Ich wünsche, dass alle Kinder mit magischen Fähigkeiten die gleiche Ausbildung erhalten und ihre Entwicklung beobachtet und entsprechend unseren Vorstellungen gelenkt wird. Nichts ist besser dafür geeignet als die Unterbringung in Hogwarts. Doch die Schule braucht einen neuen Leiter, nachdem der alte bedauernswerterweise vom Astronomieturm gestürzt ist. Severus, ich hoffe, du wirst diese Aufgabe zu meiner Zufriedenheit ausführen.“

„Mylord, ich fühle mich außerordentlich geehrt.“

„Amycus und Alecto werden dich unterstützen.“

„Danke, Mylord.“

Täuschte sich Bellatrix, oder hatte Snape mit dem „Danke“ wirklich etwas gezögert? Er mochte die Carrow-Geschwister nicht – und sie mochten ihn nicht.

„Wen wirst du zu deinem Stellvertreter machen?“

„Mylord, ich denke, McGonagall sollte ihren Posten behalten.“

„Warum nicht Amycus?“

Oh, das klang nach Verärgerung. Jetzt hast du in die Minuspunktekiste gegriffen, mein lieber Snape.

„Mylord, die Hauptaufgabe des stellvertretenden Schulleiters besteht darin, die Büroarbeit zu erledigen, den leidigen Verwaltungskram, ohne den eine Schule nicht läuft. Das muss jemand machen, der sich damit auskennt. Amycus war bis jetzt Aufseher in Murdochs Rennbesenmanufaktur und hat keinerlei Erfahrungen in

Verwaltungsdingen. Meiner Meinung nach sollte McGonagall vorerst Stellvertreterin bleiben. Ich werde dafür sorgen, dass Amycus eingearbeitet wird und das Amt spätestens nächstes Jahr übernehmen kann.“

„Einverstanden. Morgen legst du mir deinen Maßnahmenkatalog vor. – Erwartet meinen Ruf.“

Stühlescharren verkündete, dass die Männer aufstanden. Vorsichtig löste sich Bellatrix vom Stamm der Blutbuche und beeilte sich, auf die andere Seite von Malfoy Manor zu gelangen.

Snape und Yaxley traten aus dem Haus. Yaxley hieb Snape auf die Schulter. „Glückwunsch! Bist die Karriereleiter ganz schön flott raufgefallen, mein Lieber!“

„Treue Dienste zahlen sich aus, oder? Ich meine, vom einfachen Assistenten des Assistenten zum Leiter der Magischen Strafverfolgung – das ist auch ein hübscher Aufstieg. Mach’s gut.“

Plopp, plopp, weg waren sie.

Plötzlich blieb Bellatrix wie angewurzelt stehen. Wenn Snape Schulleiter war, war er der erste, der Hand an Potter legen konnte! – Falls man ihn nicht vorher fand. Bellatrix setzte sich und ihre Gedanken wieder in Bewegung.

Die Todesser hatten das Haus der Weasleys gestürmt, unmittelbar nachdem das Ministerium an den Dunklen Lord übergegangen war. Einer von der Weasley-Brut hatte an dem Tag geheiratet und es waren jede Menge Leute dort gewesen, die Bellatrix nur zu gern vor ihren Zauberstab bekommen hätte, angefangen bei Nymphadora Lupin über Lovegood, dem Longbottom-Balg bis hin zu den Weasleys.

Doch die Gesellschaft schien gewarnt gewesen zu sein. Etliche Gäste waren schon disappariert, andere sah Bellatrix gerade noch verschwinden, darunter dieses Miststück Lupin und das Schlammbhut, das vor einem Jahr mit im Ministerium gewesen war, Potters Freundin. Sie hatte zwei Weasley-Bengel an die Hand genommen und weg waren sie gewesen, noch ehe Bellatrix richtig gezielt hatte. Potter war anscheinend nicht auf dem Fest gewesen und das wunderte Bellatrix im Nachhinein sehr. Die Weasleys waren doch immer so dicke mit Potter? War er nicht dauernd in den Ferien dort gewesen? Oder warum konnte keiner an dieses Haus ran? Sogar das Ministerium hatte Schutzzauber verhängt!

Bellatrix rannte ins Haus. „Narzissa! Sag mal, wie viele Bälger haben die Weasleys? Vor allem das kleinere Gemüse interessiert mich.“

Narzissa sah ihre Schwester finster an. „Warum willst du das wissen?“

„Mir ist gerade was durch den Kopf gegangen. Mach schon, sag’s mir!“

Kopfschüttelnd zählte Narzissa auf: „Also, einer ist in Rumänien und zähmt Drachen, ich kenne die Namen nicht alle. Dann ist dieser Percy im Ministerium. Der kürzlich geheiratet hat, arbeitet bei Gringott’s, die Zwillinge, die diesen Laden in der Winkelgasse haben. Dieser Ron, der im gleichen Jahr ist wie Draco und Potters kleine Maus Ginny.“

In ihren Erinnerungen an die gesprengte Feier fand Bellatrix alle aufgezählten wieder. Sie fluchte. „Da war einer mehr, und das war Potter. Verdammt, ich hätte ihn haben können.“

Bellatrix ärgerte sich einen ganzen Tag lang darüber.

Sie wollte es sein, die Potter dem Dunklen Lord auslieferte. Ihr kam es nicht auf die Galleonen an, wohl aber auf den Ruhm. Wenn sie Potter brachte, würde der Meister sie in seinen Innersten Kreis aufnehmen. Und dann war es nur noch ein kleiner Schritt, bis sie zu seiner Gefährtin wurde.

Bellatrix beteiligte sich eifrig an den Wachen auf dem Grimmauldplatz. Sie ging auch hin, wenn sie gar nicht eingeteilt war. Anfangs glaubte sie wie alle andern auch, dass sich Potter in sein Haus zurückgezogen hatte, auf dem noch ein paar Schutzzauber von Dumbledores Orden lagen. Bald schon änderte sie ihre Meinung, denn Kreacher kam sie nicht besuchen. So lange die Ordensleute im Haus gehockt hatten, war der Elf ab und zu bei ihr oder Narzissa aufgetaucht und hatte das eine oder andere berichten können. Wenn Potter wirklich in dem Haus wäre, würde Kreacher doch ganz bestimmt kommen und sich beschweren.

Nur – wo war Potter dann? Bei den Weasleys jedenfalls nicht. Seit der gesprengten Hochzeitsfeier waren die Schutzzauber so dürrig, dass man sehen konnte, was um das Haus herum vorging. Bellatrix wollte es mit Finde-wen-du-suchst-Essenz versuchen, aber nicht einmal der Husky konnte noch die Zutaten beschaffen.

Also postierte sie sich eine halbe Stunde vor Öffnung des Durchgangs in der Bahnhofshalle der Kings-Cross-Station.

Sie sah alle Schüler mit ihren Eltern ankommen und durch die Barriere gehen, nur Potter nicht. Arthur und Molly Weasley kamen nur mit ihrer Tochter. Bellatrix hörte, wie Arthur auf die Frage eines anderen Ministeriumsangestellten antwortete: „Ron liegt im Bett. Griselkrätze.“ Allerdings: das Schlammbhut war auch

nicht auf dem Bahnhof aufgetaucht.

Bellatrix ging in Maxwell's Bar in der Nocturngasse und spülte ihren Ärger mit Feuerwhisky weg. Beim zweiten Glas überlegte sie, wie sie weiter vorgehen sollte.

Snape bestätigte, dass Potter nicht in Hogwarts angekommen war. Seine Freunde, der Blutsverräter und das Schlammblood, fehlten auch.

„Schade“, gackerte Alecto Carrow dazwischen. „Ich hätte mir Potter gleich geschnappt. Die zehntausend Galleonen hätten mir gut gefallen.“

Der Dunkle Lord verklebte ihre Lippen und sagte: „Von euch, meine treuen Freunde, erwarte ich, dass ihr Potter ohne den Umweg über das Ministerium bei mir abliefern.“

Amüsiert beobachtete Bellatrix, wie die Gesichtszüge nicht nur bei den Carrows entgleisten.

Der Dunkle Lord fuhr fort: „Potter versteckt sich gut, er ist nicht aufzuspüren, aber ihm wird seine Angewohnheit zum Verhängnis werden, Namen auszusprechen, die kein verständiger Zauberer in den Mund nimmt.“

„Welch kluger Schachzug von Euch, Mylord“, hauchte Bellatrix anerkennend. Unmittelbar darauf spürte sie, wie ihre Lippen schmerzhaft zusammengepresst wurden. Das war unfair! Sie hatte doch den Dunklen Lord gelobt...

Reinblütige Zauberer und solche, deren Blutstatus für in Ordnung befunden wurde, konnten sich sogenannten Greifertrupps anschließen, die durch das Land zogen und missliebige Personen aufspüren sollten. Solche Geifer hatten am ehesten die Chance, Potter zu schnappen, aber Bellatrix verspürte nicht das Bedürfnis, mitzumachen.

Sie sammelte ein eigenes Gefolge um sich, junge Männer wie Percival Parkinson, die sie in die Geheimnisse der körperlichen Liebe eingeführt hatte. Diese Jungen taten alles für Bellatrix, wenn ihnen eine ganze Nacht mit ihr in Aussicht gestellt war.

So war Bellatrix stets über alles informiert, was draußen vor sich ging, ohne sich anstrengen zu müssen.

Erneut in Ungnade

Es geht ein bisschen auf und ab in Bellas Leben...

Bellatrix genoss das Leben in vollen Zügen. Ihre jungen Diener sorgten für Abwechslung im Bett und auch außerhalb. Dass der Dunkle Lord mitbekam, dass Bellatrix alles andere als keusch lebte, glaubte sie nicht. Der Meister war viel zu viel unterwegs und mit der Festigung seiner Macht beschäftigt, als dass er aufgepasst hätte, was jeder einzelne Todesser privat machte.

In der Zaubererschaft hatte sich herumgesprochen, wer sie war und Bellatrix genoss es, durch die magischen Viertel zu schreiten und zu sehen, wie die Leute vor ihr zurückwichen. Geschäftsleute beeilten sich stets, ihr zu Diensten zu sein und die ausgefallensten Wünsche zu erfüllen und keiner wagte es, sich zu beschweren, wenn Bellatrix keine Lust zum Bezahlen hatte.

Hatten ihre braven Jungs ein reiches Schlammb Blut gefangen, dann machte sich Bellatrix oft ein Vergnügen daraus, vor dessen Augen das Haus anzuzünden.

Doch so ganz glücklich war Bellatrix nicht. Noch immer wehrte Snape ihre Angebote ab, mit ihr zu schlafen. Und noch immer saß sie bei den Treffen weit weg vom Dunklen Lord; er beachtete sie kaum.

Snape kündigte sein Kommen an und er wollte mit Bellatrix unter vier Augen sprechen. Schau an, schau an! Wenn das keine Chance war...

Nach einer eisigen Begrüßung begann er ohne Umschweife: „Bellatrix, du hast eines der ältesten und damit sichersten Verließe.“ Er legte ein Bündel auf den Tisch und öffnete es. Ein juwelenbesetztes Schwert kam zum Vorschein. „Ich möchte, dass du das hier hineintust und aufbewahrst. Potter darf es auf keinen Fall in die Hände bekommen.“

„Du bittest mich um einen Dienst?“, sagte Bellatrix lächelnd und trat auf Snape zu. „Schön, aber jeder Dienst hat seinen Preis.“ Bellatrix umarmte Snape und rieb sich an ihm.

Er packte derb ihre Schultern und schob sie zurück. „Verzeih mir, ich habe mich unklar ausgedrückt. Ich komme im Auftrag des Dunklen Lords, du sollst das Schwert für IHN aufbewahren. Fordere von ihm die Belohnung für deinen Dienst, wenn du dich traust.“

Snape gab Bellatrix einen kleinen Schubs. Im nächsten Moment sah sie die Spitze seines Zauberstabes auf sich gerichtet. „Geh mit deinen kleinen Jungs spielen. Ich stehe nicht auf Nutten im Omaalter.“

Noch ehe Bellatrix Luft geholt hatte, war Snape draußen. Unschlüssig stand sie da und betrachtete das Schwert. Unterhalb des Griffes befand sich ein Schriftzug: „Godric Gryffindor“. Gryffindors legendäres Schwert! Man sagte ihm besondere Kräfte nach, es war Koboldarbeit und sehr wertvoll.

Wenn Snape tatsächlich im Auftrag des Dunklen Lords handelte, war es besser, Bellatrix brachte das Schwert sofort in das Verließ. Falls Snape es für sich haben wollte, würde er sich wundern. Und als Nutte ließ sich Bellatrix nicht ungestraft bezeichnen. Severus Snape, du solltest deine große Nase nicht zu hoch tragen! Die Gunst des Dunklen Lords ist vergänglich und blühende Gesundheit kann sich ganz schnell in tödliche Krankheit verwandeln...

Doch Snape war auf der Hut; Bellatrix gelangte einfach nicht mehr in seine Nähe.

Bellatrix stand auf der Sonnenseite des Lebens, bis sie Gryffindors Schwert wiedersah. In den Händen von Harry Potter.

In letzter Sekunde gelang es ihr, Narzissa und Lucius davon abzubringen, den Dunklen Lord zu rufen. Ihre Gedanken überschlugen sich. Harry Potter war ein Teufel. Er hatte sich ein Dreivierteljahr lang versteckt und war dreimal Todessern, die ihn schon gefasst hatten, entwischt. Selbst als er in eine Falle gegangen war, die der Meister selbst ihm gestellt hatte, war er davongekommen. War er nun unbemerkt in ihr Verließ eingedrungen und hatte das Schwert herausgeholt? Yaxley hatte berichtet, dass Dumbledore versucht hatte, die Waffe an Potter zu vererben und man vermutete, dass ein Zauber darauf lag, der Potter irgendwie bei irgendetwas helfen sollte. Hatte der Bengel sich das Schwert geholt und vor allem – hatte er gesehen, was noch alles im Verließ der Lestranges lag?

Potter behauptete, dass das Schwert eine Fälschung sei. War das die Wahrheit? Bellatrix wusste, wie sie die aus Potter herauskitzeln konnte...

Der Keller der Malfoys war ausbruchsicher, aber irgendwo in den dicken Mauern musste ein Loch sein, man hörte unten gut, was oben vorging. Bellatrix sorgte dafür, dass die neuen Gefangenen zu den anderen in den Keller kamen und nahm sich im Salon das Schlammblood vor.

„Cruzio!“ Der erste Fluch warf das Weibsbild um, aber noch schrie sie nicht. Bellatrix legte nach. „Was ist mit dem Schwert?“

„Eine – Fäl – schung“, hauchte Granger.

„Cruzio!“

Das Schreien des Mädchens war Musik in Bellatrix´ Ohren – hoffentlich auch in denen der Gefangenen unten. Doch als Granger das Bewusstsein verlor, ohne etwas zugegeben zu haben, war Bellatrix mit ihrem Latein am Ende.

Lucius schlug vor, man solle den Kobold holen, er könne sagen, ob das Schwert echt ist oder nicht.

„Es ist eine Fälschung“, sagte der Kobold zu Bellatrix´ unendlicher Erleichterung.

Sie rief den Dunklen Lord und wollte sich gerade zurecht machen, als plötzlich Potter und Weasley im Salon erschienen. Bellatrix glaubte, die Situation noch im Griff zu haben und setzte Granger ihr Messer an die Kehle. Doch von irgendwoher tauchte ein Hauself auf und sorgte für Chaos.

Als der Dunkle Lord ankam, war der Salon verwüstet, Bellatrix und Draco standen ohne Zauberstäbe da, im Keller lag Wurmschwanz, tot, mit seiner Silberhand an der Kehle. Und Potter war weg, zusammen mit allen anderen Gefangenen.

Die Augen des Dunklen Lords glühten hell in dem bleichen Gesicht. „Wo ist Potter?“, zischte er gefährlich leise.

Bellatrix warf sich vor ihm auf den Boden. „Mylord, ich schwöre, ich kann nichts dafür! Wir hatten Potter hier, ehrlich!“

Greyback rappelte sich hoch. „Ich hab´ ihn gefangen, Mylord, und hierher gebracht, ich konnte Euch nicht selber rufen, ich hab´ doch kein...“

„Schweig!“, fiel ihm der Dunkle Lord ins Wort. „Ihr habt ihn entkommen lassen?“ Die Stimme des Meisters war scharf wie ein Rasiermesser.

„Wurmschwanz – er muss den Keller aufgemacht haben.“ Wurmschwanz war tot, er konnte nicht mehr sagen, dass man ihm befohlen hatte, nach der Ursache für Krach im Verließ zu forschen. Narzissa, Lucius und Draco hielten hoffentlich die Klappe.

Bellatrix fühlte sich emporgehoben und aufgerichtet. Genau Auge in Auge mit dem Dunklen Lord blieb sie in der Luft hängen. Sein Blick tat ihr weh.

„Ihr lasst einen wie Potter ungefesselt und mit dem Zauberstab in der Tasche? So viel Dummheit hätte ich dir nicht zugetraut.“

„Gefesselt war Potter“, erwiderte Bellatrix trotzig.

Der Dunkle Lord starrte sie wütend an. Vor Bellatrix´ Augen tanzten rote Flecke.

„Versager seid ihr. Versager, alle miteinander!“, rief der Dunkle Lord. Bellatrix bekam einen Stoß und krachte zu Boden. Das „Cruzio!“ hörte sie wie aus weiter Ferne, der Schmerz war scharf und heiß und überall im Körper. Sie schrie so laut sie konnte, verdrehte dann die Augen und erschlaffte.

Der Dunkle Lord ließ von ihr ab.

„Bellatrix, Narzissa, Lucius, ich will euch nicht mehr sehen. – Draco, du kommst mit!“

„Wie Ihr wünscht, Mylord.“

Bellatrix blinzelte vorsichtig. Draco verbeugte sich und folgte dem Dunklen Lord in die Bibliothek.

„Verschwinde von hier, Greyback!“, befahl Lucius und der Werwolf gehorchte angesichts des auf ihn gerichteten Zauberstabs.

„Wenn er Draco foltert, gehe ich dazwischen“, sagte Narzissa entschieden und zückte ihren Zauberstab. Ohne sich um die noch immer stöhnend am Boden liegende Bellatrix zu kümmern, stürmten Lucius und Narzissa aus dem Salon.

Bellatrix setzte sich auf und kontrollierte ihre Knochen. Alles war heil geblieben. Sie stand auf, schwankte in ihr Zimmer und rief nach ihrer Lieblingshauselfe. Aber Twilly kam nicht, ebensowenig wie alle anderen Bediensteten von Malfoy Manor. Erst Wally, die älteste Hauselfe, die Bellatrix je gesehen hatte, kam angehumpelt. „Die anderen müssen den Salon aufräumen“, sagte Wally ungefragt.

Bellatrix knirschte mit den Zähnen. Kaum hatte eine Hexe ihren Zauberstab eingebüßt, wurden die Kreaturen frech. Bellatrix hätte Wally gern in den Hintern getreten, aber sie bekam den Fuß nicht hoch.

„Bring mir einen starken Brandy und einen Schlummertrunk!“, befahl Bellatrix und Wally verschwand ohne die übliche Verbeugung.

„Unverschämtheit!“, fauchte Bellatrix.

Der Brandy wärmte Bellatrix' Magen, Kopf und Glieder, aber der Schlummertrunk wollte nicht wirken. Bellatrix wäre so gern in den Schlaf des Vergessens gesunken, aber sie blieb wach und wälzte sich im Bett.

„Wally! Was hast du in den Schlummertrunk getan?“

Täuschte sich Bellatrix, oder grinste die Elfe wirklich? „Alkohol hebt die Wirkung von Schlummertrunk auf.“

„Warum hast du das nicht vorher gesagt?“

„Man hat mich nicht gefragt.“

Wütend warf Bellatrix das Glas nach Wally, aber die Hauselfe fing es einfach auf, verschwand mit einem Knall und ließ sich nicht mehr blicken.

Bellatrix fuhr hoch. Das war es, was sie aus dem Keller gehört hatten, den Apparationsknall eines Hauselfen! Dobby, dieser Mistkäfer, hatte die Gefangenen weggeschafft. Wie konnte Lucius nur so nachlässig sein und seinen Keller nicht gegen das Eindringen fremder Hauselfen sichern! Hoffentlich hatte Bellatrix das Messer gut genug gezielt und den Verräterelf getroffen.

Ich Magen drehte sich beinahe um. Was, wenn sie statt des Hauselfen Potter getroffen und getötet hatte? Das wäre das Ende, der Dunkle Lord wollte Potter unbedingt lebend. Hatte sie allerdings den aufmüpfigen Hauselfen getroffen, hatte sie eine gute Tat vollbracht.

Noch war nicht alles verloren. Bellatrix blieb eine ganze Woche im Bett und ruhte sich aus.

Rückkehr an die Seite des Dunklen Lords

Vorab: @Bella13: Vielen Dank für Deinen lieben Kommi! Natürlich ist Snape zickig - das ist die einzige Sprache, die Bellatrix wirklich versteht...

Auch wenn die Überschrift anderes verheißt - Bellatrix ist und bleibt ganz unten...

Der Dunkle Lord ignorierte Bellatrix und die Malfoys tatsächlich. Er nahm bei den Selwyns Quartier, die in einem uralten, unbequemen und obendrein feuchten Steinkasten lebten und ließ verkünden, dass kein Todesser, der etwas auf sich hielt, noch mit den Bewohnern von Malfoy Manor sprechen durfte.

Den Ausgestoßenen war es verboten, das Dunkle Mal zu benutzen. Bellatrix vergoss heiße Tränen, sie fühlte sich gedemütigt und im Stich gelassen. Lucius und vor allem Narzissa schienen dagegen froh zu sein, dass der Meister aus dem Haus war. Sie atmeten regelrecht auf, richteten den Salon neu ein und saßen darin viel öfter als früher. Bellatrix fragte sich nur, worüber die beiden sich dauernd unterhielten, denn jedesmal, wenn sie sich näherte, verstummte das Gespräch.

Der Dunkle Lord hatte Draco und Bellatrix verboten, neue Zauberstäbe zu kaufen. Narzissa löste das Problem für ihr Söhnchen, indem sie ihm ihren eigenen borgte und sich selbst einen neuen kaufte. Zu ihrem Missvergnügen musste sie feststellen, dass der neue Stab wesentlich schlechter war als ihr alter von Ollivander; Bellatrix frohlockte darüber und beschloss, sich einen neuen Stab auf andere Weise zu beschaffen.

Der Reihe nach suchte sie ihre jungen Freunde auf, doch die mussten von ihren Todesserverwandten und -bekannten von Bellatrix' Unglück erfahren haben; sie ließen sich alle verleugnen. Einzig Willy Pettigrew, Bellatrix' unbeholfenster Schüler und noch dümmer, noch dicker, noch feiger als sein Cousin, war bereit, ihr seinen Zauberstab für unbestimmte Zeit zu überlassen. Allerdings forderte Pettigrew einen gewissen Lohn dafür. Bellatrix biss die Zähne zusammen, ließ sich eine Nacht lang befummeln und täuschte zur Sicherheit sogar einen Orgasmus vor.

Am anderen Vormittag machte sie sich mit dem guten Gefühl, wieder einen Stab in der Tasche zu haben, auf die Jagd. Sie verkleidete sich als HausiererIn, besorgte sich Gemüse und Eier und zog los. Wenn ihr eine Tür geöffnet wurde, nutzte sie den ersten Moment, um im Geist ihres Gegenübers nach der Erinnerung an versteckte Personen zu forschen. Dass sie an der dritten Pforte bereits Erfolg hatte, nahm Bellatrix als glückliche Fügung. Auf dem Dachboden eines Hauses in Ottery St. Catchpole war Simon Smith versteckt, ein Muggelstämmiger, der zur gleichen Zeit wie Bellatrix in Hogwarts gewesen war. Bellatrix hatte noch eine Rechnung mit ihm offen – er hatte sich seinerzeit geweigert, ihre Schuhe zu putzen.

Smith wehrte sich, aber Bellatrix war auch mit Pettigrews Zauberstab flink und stark. Sie lieferte Smith im Ministerium ab und setzte ihre Suche fort. Schließlich traf sie auf Hector Bones, der gesucht wurde, weil er mehr als einem Dutzend Muggelstämmiger zur Flucht verholfen hatte.

Bones wehrte sich noch verbissener als Smith. Bellatrix kämpfte bis aufs Messer und gewann schließlich Bones' Zauberstab. Das war es, was sie gewollt hatte. Sie ließ den Bewusstlosen liegen, wo er war, und kehrte nach Malfoy Manor zurück. Pettigrew bekam seinen Stab per Eule zurück, Bellatrix hatte keine Lust auf eine weitere durchfummelte Nacht.

Potter schien überlebt zu haben, der Dunkle Lord kam nicht, um Bellatrix zu töten.

Endlich gelang es ihr auch, eins dieser Gespräche von Lucius und Narzissa mitzuhören. Sie hatte sich daran erinnert, dass man in dem Keller, in dem die Gefangenen gewesen waren, alles mitbekam und war dorthin gegangen, als Schwester und Schwager sich wieder einmal in den Salon zurückgezogen hatten.

„Wir müssen nur noch Draco da rausholen“, sagte Narzissa gerade. „Ich will nicht, dass unser einziges Kind von diesem Teufel zugrunde gerichtet wird.“

Wen meinte Narzissa? Snape?

„Bei Severus in der Schule ist er sicher, solange er keine Dummheiten macht.“

Eine Pause trat ein. Bellatrix strengte ihre Ohren an, aber für eine Weile drang nicht das leiseste Geräusch durch die Decke. Snape hatten sie also nicht gemeint. Da setzte Lucius fort: „Bist du dir sicher, was Severus betrifft?“

„Vollkommen. Dumbledore hat mir angeboten, Draco in Sicherheit zu bringen. Hätte ich bloß zugestimmt! Bei der Gelegenheit hat er gemeint, wir könnten Severus in jeder Hinsicht vertrauen.“

„Aber Dumbledore hat sich in Severus getäuscht. Severus hat den Alten ins Jenseits befördert, vergiss das nicht.“

„Da steckte was anderes dahinter. Dumbledore war längst totkrank.“

Bellatrix horchte auf. Was wusste Narzissa über Snape, was sonst keiner wusste? War Snape der Verräter, für den Bellatrix ihn hielt?

Beim Abendessen versuchte Bellatrix, dem Gedächtnis ihrer Schwester etwas über Snape zu entlocken. Aber Narzissa bemerkte den Angriff sofort, verschloss ihren Geist und warf Bellatrix giftige Blicke zu.

Bellatrix wurde wütend, weil ihr die Hände gebunden waren. Die Todesser und ihre Verwandten gingen ihr aus dem Weg. Selbst Alecto Carrow zeigte ihr die kalte Schulter. Aus der dummen Pute bekam Bellatrix immerhin heraus, dass auch sie und ihr Bruder Snape misstrauten und ebenfalls keinerlei Beweise hatten.

Bellatrix beschloss, ihren Zorn bei einer Kur zu kühlen und fuhr nach Brighton. Doch kaum hatte sie sich in ihrer Luxussuite häuslich niedergelassen, den Bediensteten ihre Befehle diktiert und das Casino erkundet, hörte sie im Magischen Rundfunk folgende Meldung:

„Wie erst heute bekannt wurde, hat es vor drei Tagen in der Zaubererbank Gringott´s einen ernsthaften Zwischenfall gegeben. Ersten Untersuchungen zufolge gelangten drei oder mehr getarnte Personen unter Umgehung der Sicherheitszauber in das Bankgebäude und zwangen die Kobolde, ein Verließ zu öffnen. Als Alarm gegeben wurde, flohen die Eindringlinge auf einem gestohlenen Wachdrachen, eine Spur der Zerstörung hinter sich lassend. Unbestätigten Berichten zufolge soll einer der Eindringlinge der Unerwünschte Nummer eins – Harry Potter – gewesen sein.“

Bellatrix fiel das Whiskyglas aus der Hand. Potter in Gringott´s! Und Wachdrachen gab es nur in den Tiefen bei den ältesten Verließten! Was, wenn Potter das Schwert und den Pokal genommen hatte? Dann konnte Bellatrix ihr Testament machen.

So oder so war es eine gute Idee, ein Testament zu machen. Wenn Bellatrix ins Gras biss, erhielt vermutlich Rabastan die eine Hälfte ihres Vermögens, die andere würde möglicherweise unter Narzissa und Andromeda aufgeteilt. Narzissa hatte genug und weder Rabastan und seiner gierigen Sippe noch Andromeda gönnte sie einen einzigen Knut. Bellatrix überlegte kurz, dann nahm sie ein Blatt Pergament und schrieb:

„Letzter Wille

Im Falle meines Ablebens soll mein gesamtes Vermögen übergehen an Margret Prince.

Bellatrix Black-Lestrange.“

Sie datierte das Schreiben ein Vierteljahr zurück und versiegelte es mit dem Dunklen Mal und dem Familienwappen der Blacks.

Sollten tatsächlich Schwert und Pokal verschwunden sein, würde sie ins Casino gehen und dafür sorgen, dass Margret nicht allzu reich wurde.

Doch Bellatrix kam gar nicht dazu, nachzuschauen; ihr Dunkles Mal brannte. Voller Panik berührte sie es und wurde davongetragen.

Sie nahm weder wahr, wo sie gelandet war, noch, wer sich außer ihr am Platze befand. Undeutlich erkannte sie die Gestalt des Dunklen Lords und warf sich ihm zu Füßen.

„Steh auf, Bellatrix!“, befahl der Meister.

Seine Stimme klang ruhig und neutral. Bellatrix schöpfte Hoffnung. Vielleicht war Potter nicht an das Schwert und den Pokal herangekommen, schließlich lagen auf den Dingen im Verließ gute Schutzzauber.

Jetzt erst erkannte Bellatrix, dass sie sich im Verbotenen Wald von Hogwarts befand und außer ihr noch – bleich und zitternd – Lucius und Narzissa da waren.

„Ihr habt euch als unglaubliche Versager erwiesen. Angesichts der Tatsache, dass ihr mir in der Vergangenheit sehr wertvolle Dienste erwiesen habt, will ich euch noch eine allerletzte Chance geben. Heute

Abend werde ich Hogwarts einnehmen, dieses letzte Widerstandsnest ausräuchern und dem Ärgernis Harry Potter ein Ende bereiten. Ihr dürft dabei sein.“

Bellatrix warf sich dankbar dem Meister vor die Füße, Tränen der Rührung steigen in ihre Augen. „Ihr seid so gütig, Mylord.“

Finale

Ihr ahnt es sicher schon, die FF geht dem Ende entgegen....

„Schweig!“, befahl der Dunkle Lord. „Schweig und steh auf!“ Er ging beiseite.

Bellatrix war wieder glücklich. Sie bekam noch einmal Gelegenheit, sich zu beweisen. Und sie würde sich beweisen. Vielleicht gelang es ihr so nebenbei, Snape zu bestrafen, oder ihn dabei zu ertappen, wie er Potter half...

Lucius und Narzissa standen mit kreidebleichen Gesichtern nebeneinander und tuschelten. Bellatrix verstand einzelne Worte: „...Draco... nicht mit kämpfen... Fliehen...“ Wollte ihr sauberer Schwager wirklich kneifen und abhauen? Das würden die Malfoys bitter bereuen!

Bellatrix ging außer Hörweite, sie musste zuerst ihre eigene Haut retten und konnte sich nicht mit dem Wissen um den Verrat anderer belasten.

Leise Plopp-Geräusche deuteten an, dass die anderen Todesser eintrafen. Im Halbkreis standen sie alle um den Meister herum, der diesmal die Standplätze nicht nach seinem Willen verteilte.

„Meine treuen Freunde! Die Stunde der Entscheidung naht. Potter ist in der Schule. Geht, räuchert dieses Widerstandsnest aus und bringt mir Potter, aber lebend und unversehrt. Mit dem Unerwünschten Nummer eins will ich selbst abrechnen.“

Ihr findet mich in der Heulenden Hütte. Auf! Stürmt das Schloss!“

Jauchzend rannte Bellatrix voran. „Verteilt euch!“, rief sie. „Besetzt zuerst die Ausgänge!“

Aus den Augenwinkeln beobachtete sie, wie Lucius in die Große Halle stürzte und Narzissa den Weg zum Gemeinschaftsraum der Slytherins einschlug. „Feiges Pack!“, zischte sie und stürmte los.

Eine Gestalt in Schuluniform huschte herum. Bellatrix zielte sorgfältig. Keine der Ratten sollte entkommen. „Ava!“ – da wurde sie von hinten gepackt, ihr Stabarm heruntergedrückt. „Nicht!“, schrie Yaxley in ihr Ohr, „das ist der kleine Crabbe! Du kannst doch nicht die eigenen Leute...! Lass lieber einen von denen mehr am Leben!“

Ärgerlich streifte Bellatrix Yaxleys Arm ab und lief weiter. Vielleicht war Snape im Direktionsbüro? Aber das war verschlossen, die Wasserspeier taten immer noch ihren Dienst. „Snape, bist du da drin?“, brüllte Bellatrix. Als Antwort hallte höhnisches Gelächter von irgendwoher.

Bellatrix hastete weiter; von Zeit zu Zeit hielt sie an und lauschte. Als sie eilige Schritte hörte, drückte sie sich mit gezücktem Zauberstab in eine Nische. Aber es war nur Lucius, der nach Draco schrie. Bellatrix spuckte aus.

Von unten tönte Kampfplärm herauf. Bellatrix beschloss, dort mitzutun. Unterwegs begegneten ihr Crabbe, Goyle und Malfoy Junior. Später traf sie auf Narzissa, die atemlos fragte: „Hast du Draco gesehen?“

„Nein“, log Bellatrix und ging weiter. Doch kaum hatte sie ein paar Schocker und Lähmflüche verteilt, brannte das Dunkle Mal und die Stimme des Dunklen Lords befahl die Todesser zurück auf die Lichtung.

Irritiert hielt Bellatrix inne. Da ertönte die Stimme des Meisters für alle hörbar. Der Dunkle Lord gewährte eine Stunde Waffenruhe, in der Potter Zeit haben sollte, sich zu stellen.

Bellatrix schaute in die Runde. Lucius fehlte. Snape stand neben Narzissa. Bellatrix sah, dass er ihrer Schwester etwas ins Ohr flüsterte und ihre Hand drückte. Hatten es die beiden immer noch miteinander?

Lucius kam zurück, er ging zu Snape: „Du sollst zum Dunklen Lord kommen.“

Mit einem überheblichen Grinsen sah Snape sie alle der Reihe nach an. ER war derjenige, den der Meister zu sprechen wünschte...

Bellatrix' Hand fuhr zum Zauberstab. Wieder war es Yaxley, der sie zurückhielt.

Nach einer Weile trat der Dunkle Lord in ihre Mitte, ließ ein Feuer entfachen und sagte: „Warten wir.“

Keiner wagte, sich zu rühren oder das Wort an den Meister zu richten.

Die Minuten tröpfelten dahin, nach und nach wurden die Todesser unruhig. Lucius und Narzissa flüsterten miteinander. Dolohov raunte Rowle zu: „Möchte mal wissen, was Snape schon wieder zu tun hat. Er sollte hier sein.“ Am Ende hatte der Dunkle Lord SNAPE damit beauftragt, Potter zu suchen???

Da raschelte etwas und Potter trat in ihren Kreis. Wo war der denn hergekommen? Bellatrix hatte nichts gesehen und nichts gehört, er stand da wie aus dem Boden gewachsen. Anscheinend hatte Potter doch noch begriffen, dass alle seine kleinen Schlammbloodfreunde sterben würden, wenn er nicht kam. Der Bengel hatte nicht einmal den Zauberstab in der Hand, er wollte nicht kämpfen. Schade, Bellatrix hätte es gern gesehen, wenn er sich ein wenig gewehrt hätte, so dass der Dunkle Lord seine Stärke demonstrieren könnte.

„Avada kedavra!“

Ein grüner Blitz schoss aus dem Zauberstab des Dunklen Lords und traf den unbeweglich stehenden Potter mitten in die Brust. Seine Knie knickten ein, er fiel nach vorn und blieb liegen.

Doch auch den Dunklen Lord hatte es von den Füßen gerissen. Er lag ausgestreckt auf dem Rücken. Bellatrix reagierte als erstes, schubste Yaxley beiseite und eilte hin.

„Mylord, könnt Ihr mich hören? Mylord, bitte, sagt etwas!“, flehte Bellatrix und strich zärtlich über das bleiche Gesicht des Meisters. Noch während sie nach seinem Puls suchte, flackerten die Augen und er hob den Kopf.

Undankbar wurde Bellatrix beiseite gestoßen, der Dunkle Lord stand auf und sah Potter am Boden liegen.

„Du da! Geh hin und sieh nach, ob er tot ist.“ Er hatte auf Narzissa gezeigt. Sie untersuchte Potter, stand auf und bestätigte: „Er ist tot, Mylord.“

Bellatrix amüsierte sich über die Erleichterung, die in Narzissas Gesicht geschrieben stand. Wenn Potter tot war, war der Kampf zu Ende und sie konnte sich ihrem Söhnchen widmen...

Hagrid musste den Leichnam Potters zur Schule tragen. So war es richtig.

Bellatrix ergatterte den Platz an der linken Seite des Dunklen Lords. Er duldete es und Bellatrix schöpfte Hoffnung, dass dies ihr Stammpfad werden könnte.

Irgendetwas stimmte nicht. Die Zauber des Dunklen Lords wirkten nicht. Es gelang ihm nicht, die Massen der Hogwarts-Verteidiger zu lähmen, selbst Neville Longbottom zappelte gleich wieder.

Bellatrix schnürte es die Kehle zu. Was ging hier vor?

Unvermittelt stürmte Longbottom vor, ein Schwert in der Hand. DAS Schwert. Hatte Potter es doch gehabt? Mit Entsetzen gewahrte nicht nur Bellatrix, dass Longbottom Nagini den Kopf abschlug.

Und Potters Leiche war plötzlich weg.

Verdammt!!!

Schon sah sich Bellatrix mitten im Kampfgetümmel, sie hatte zwei, drei Leute gegenüber. Todesflüche zu verteilen wagte sie nicht, solange der Dunkle Lord in ihrer Nähe kämpfte; sie wollte nicht die eigenen Leute treffen.

Bellatrix teilte aus, ohne nennenswert einstecken zu müssen. Bis sie sich Molly Weasley gegenüber sah. Das Glück wollte, dass die kleine Ginny gerade greifbar war, doch die Weasley brüllte: „Nicht meine Tochter, du Schlampe!“, und griff an. Bellatrix musste lachen. Was sollte die kleine, fette, rothaarige Molly ihr schon tun können? Bellatrix lachte und tanzte und schleuderte Flüche.

Bis sie plötzlich einen Schlag gegen die Brust bekam, genau aufs Herz.

Bellatrix konnte den Zauberstab nicht mehr festhalten, ihre Knie knickten ein, sie sank zu Boden. Ein Schockzauber mitten ins Herz...

Es wurde seltsam still in der Großen Halle. Bellatrix konnte nicht sehen, was passierte, vor ihr stand eine Mauer aus ineinander verschwimmenden Umhängen.

... der Herzschlag wurde unregelmäßig ...

Unfähig, sich zu rühren, nicht in der Lage, zu rufen, lag Bellatrix am Boden, hörte, was Potter dem Dunklen Lord sagte und verstand nur eins: Snape WAR Dumbledores Mann gewesen. Als der Dunkle Lord Lily Potter beseitigt hatte, war Snape zum Verräter geworden...

Sie hatte Recht gehabt. Aber ihren Triumph konnte sie nicht mehr auskosten.

Bellatrix Blacks Herz hörte auf zu schlagen, die Lebensgeister verließen sie ein paar Sekunden, ehe der Dunkle Lord fiel.

- ENDE -

Nachwort

Ich falle auf die Knie, bekenne mich schuldig und gestehe:

Es hat mir viel Spaß gemacht, Bellatrix so darzustellen, wie ich sie dargestellt habe.

Noch mehr Vergnügen hat es mir bereitet, sie hin und wieder auflaufen, abblitzen oder ins Leere rennen zu lassen.

So manch einer von Euch hat sich so wie Bella13 gefragt, wie ein Mann Bellatrix widerstehen kann.

Nun, was Snape betrifft, wissen wir Bescheid.

Der Dunkle Lord jedoch...

In meiner Vorstellung – und darauf basiert eigentlich die ganze Geschichte – ist Tom Riddle während der Umwandlung in Lord Voldemort auch die fleischliche Lust abhanden gekommen (so was wie Liebe hat er ja nie gekannt). Er ist ein Neutrum geworden, weder weibliche noch männliche Reize bewirken irgendetwas bei ihm...

Vielleicht schreibe ich mal eine FF "Tom R. und die Frauen" ...

Nun ist aber wirklich Schluss.